



Schriftenreihe
Siedlungswasserwirtschaft und Umwelt

Heft
30

Wassererbe
Historische Brunnen in Thüringen
Teil I: Quellen



von Hans-Jürgen Voigt
Horst Wingrich
Michael Zajontz

Cottbus, 2023

Herausgeber: Dr.-Ing. Konrad Thürmer
Fachgebiet Wassertechnik und Siedlungswasserbau
der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg
ISBN 3-934294-37-5

Bearbeiter:

Prof. i.R. Dr. rer. nat. habil. Hans-Jürgen Voigt

Prof. i.R. Dr.-Ing. Horst Wingrich

Dipl.-Ing. (FH) Michael Zajontz

Titelbild: Bonifatiusborn im ehemaligen Kloster Dietenborn

Herausgeber: Dr.-Ing. Konrad Thürmer

Fachgebiet Wassertechnik und Siedlungswasserbau

der Brandenburgischen Technischen Universität

Cottbus -Senftenberg

Vertrieb: Eigenverlag des Fachgebietes Wassertechnik und

Siedlungswasserbau der Brandenburgischen

Technischen Universität Cottbus –Senftenberg

Siemens-Halske-Ring 8

03046 Cottbus

Tel.: 0049-355-69-4302

Fax: 0049-355-69-3025

email: wasser@b-tu.de

Alle Rechte vorbehalten. Wiedergabe nur mit Genehmigung des
Fachgebiets Wassertechnik und Siedlungswasserbau
der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg,
Siemens-Halske-Ring 8, 03046 Cottbus-Senftenberg

ISBN 3-934294-37-5

Cottbus 2023

Hans-Jürgen Voigt,
Horst Wingrich,
Michael Zajontz

**Wassererbe –
Historische Brunnen in Thüringen
Teil I: Quellen**

*Und horch! Da sprudelt es silberhell. Ganz nahe, wie riechendes Rauschen,
Und stille hält er, zu lauschen. Und sieh, aus dem Felsen, geschwätzig, schnell,
Springt murmelnd hervor ein lebendiger Quell ...*

Friedrich Schiller (1759 –1805): Die Bürgschaft

Inhalt Teil I

1.	Einführung	5
2.	Geologische und klimatische Verhältnisse	6
3.	Quellentypen	10
3.1	Karstquellen	10
3.2	Schichtquellen	27
3.3	Spaltenquellen (Kluftquellen)	49
3.4	Salzquellen	60
3.5	Flussquellen	67
4.	Sozial und kulturhistorisch bedeutsame Quellen	73
4.1	Quellen zur Wasserversorgung	73
4.2	Heilquellen	87
4.3	Historische Quellen aus vorchristlicher Zeit	101
4.4	Christliche Quellheiligtümer	111
4.5	Wunschquellen (Quellmythen)	128
	Dank	132
	Literatur	133
	Abbildungsnachweis	138
	Ortsregister	139

1. Einführung

Das Land Thüringen kann nicht nur auf eine wechselhafte Geschichte verweisen, sondern auch auf eine vielgestaltige Landschaft. Die sehr differenzierten klimatischen und geologischen Bedingungen im Thüringer Becken, der Thüringisch-Fränkische Scholle sowie in den Grundgebirgsauftragungen des Südharz, des Thüringer Waldes und Schiefergebirges führten auch zu sehr unterschiedliche Wasserdargeboten.

Die Region wurde von den ersten Ackerbauern bereits um 5.600 v. Chr. besiedelt. Schon in dieser Zeit siedelten sich die Menschen dort an, wo Wasser in ausreichender Menge und geeigneter Beschaffenheit vorhanden war, unter anderem an Quellen, die in Thüringen weit verbreitet waren und sind.

Die außerordentliche Häufigkeit der unterschiedlichen Wasserversorgungsmöglichkeiten und das breite Spektrum der Quellen, sowohl bezüglich ihrer Genese als auch ihrer sozialen und kulturellen Bedeutung, veranlasste uns, zwei gesonderte Buchteile zu erarbeiten. Der vorliegende erste Teil ist den Quellen gewidmet, während im zweiten Teil der Schwerpunkt auf den Brunnen liegt.

Bei unseren Recherchen konnten wir uns u. a. auf zwei ausgezeichnete neuere Veröffentlichungen stützen, das sind die Arbeiten von Roscher (1999) und von Porkert (2018). Ihnen gilt unser Dank ebenso wie den Sammlungen der Sagen und Volksbräuche von Bechstein (1858) und Wüstenfeld (1924).

Neben der Gliederung des Gesamtinhalts sollen Hervorhebungen den Text erschließen helfen. Dabei mussten wir sowohl die Namen der Quellen als auch der Orte oder bestimmter Heiliger zu Hilfe nehmen. Wiederum haben wir ein umfassendes Ortsregister angefügt und hoffen, damit die Zugängigkeit des umfangreichen Materials zu erleichtern.

2. Geologische und klimatische Verhältnisse

Das Land Thüringen zeichnet sich nicht nur durch eine reichhaltige Geschichte, sondern auch durch vielfältige und abwechslungsreiche Landschaften aus (Abb. 2.1), die ihren Ursprung in der tektonischen Entwicklung des Gebietes haben. Die Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie (Hiekel et al. 2004) weist 7 Naturraumeinheiten aus, wobei sie sich auf drei Großeinheiten beschränken:

- die Mittelgebirgsauftragungen des Südharzes, des Thüringer Waldes und des Thüringer Schiefergebirges,
- das Thüringer Becken,
- die Thüringisch-Fränkische Scholle mit ihren Basaltkuppeln.



Abb. 2.1: Die Naturräume Thüringens (Hiekel et al. 2004)

Sehr anschaulich lassen sich die geologische Entwicklung des Gebietes und die daraus resultierenden Landschaften an einer Darstellung von Wagenbreth und Steiner (1982) nachvollziehen (Abb. 2.2).

Der Thüringer Wald besteht vorwiegend aus Vulkaniten und Sedimenten des Oberkarbons und Rotliegenden. Neben Ergussgesteinen wie Rhyolithen, Tuffen und Porphyry sind in den vielgestaltigen und wechselhaften Schichtenfolgen des Rotliegenden auch verfestigte Konglomerate und Sandsteine verbreitet (Seidel 2003). Der intensive Vulkanismus und die Bruchtektonik haben zu tiefgreifenden Störungszonen geführt, die entscheidend für die Wasserführung des Gebirges sind.

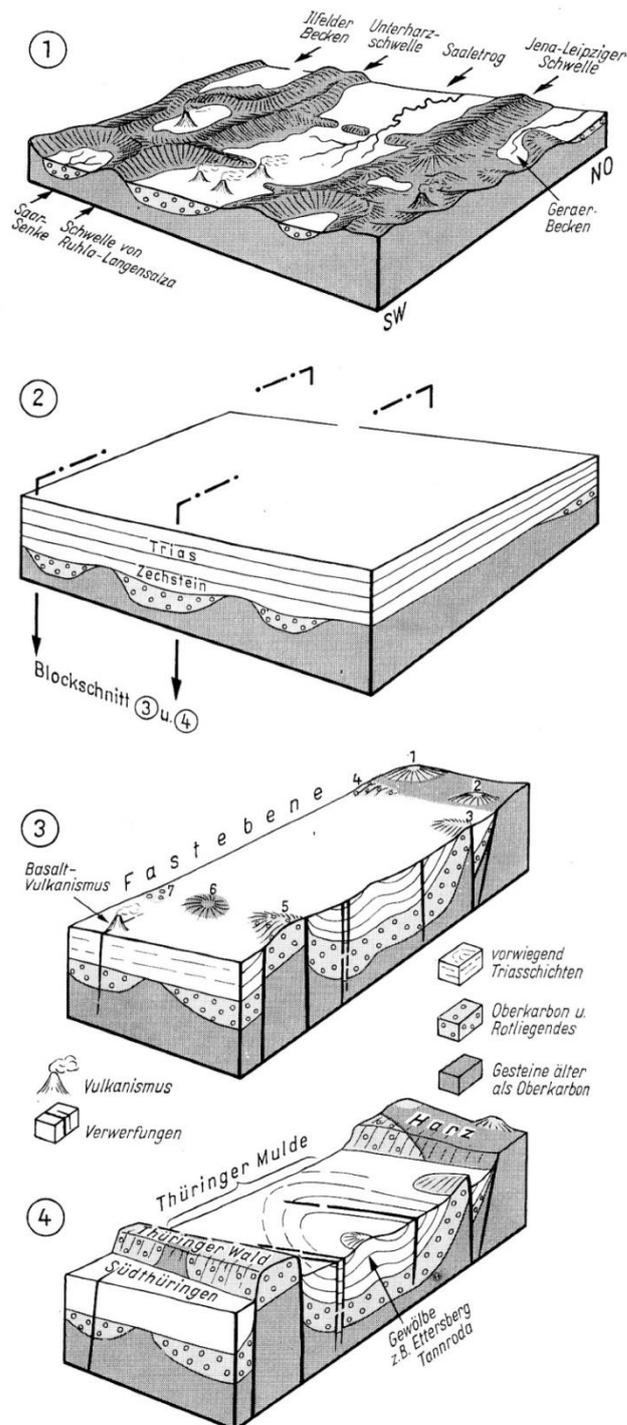


Abb. 2.2: Tektonische Entwicklung und Bau des Thüringer Beckens (aus: Wagenbreth und Steiner 1982)
 1 – zur Zeit des Rotliegenden 2 – am Ende der Trias 3 – am Ende der Jura/ Anfang Trias 4 – Tertiär bis Quartär: erneute Heraushebung von Thüringer Wald, Kyffhäuser und Harz

Im Unterschied zum Thüringer Wald besteht das Gebiet des Thüringer Schiefergebirges ausschließlich aus Gesteinen des Erdaltertums (Paläozoikum), d.h. des Kambriums, Ordoviziums, Silurs, Devons und Unterkarbons. Die sandig-tonigen Sedimentgesteine sind stark metamorphosiert und als Schiefer, marmorisierte Kalksteine, Quarzite und Gneise ausgebildet. Alle diese Gesteine wurden im Zuge der Regionalmetamorphose kompaktiert und verloren deshalb ihr Speichervermögen, so dass in den Gesteinsmassiven eine Wasserführung nur in Kluftzonen möglich ist.

Das Landschaftsbild wird von Höhenrücken und Talniederungen geprägt, die von West nach Ost in den Schwarzburger Sattel, die Ziegenrücker Mulde, den Bergaer Sattel und die Vogtländische Mulde gegliedert sind. Das Thüringer Becken erstreckt sich zwischen dem Harz im Norden und dem Thüringer Wald/Thüringer Schiefergebirge im Süden. Es wird hier von der Nordostrandstörung, im Norden von der Finnestörung und im Nordwesten von der Eisfeldschwelle begrenzt, die es von der Hessischen Senke trennt (Wagenbreth und Steiner 1982).

In der Zeit vom Zechstein bis zum Ende der Trias lagerten sich terrestrische und marine Sedimente ab (Abb. 2.2), ehe seine Flanken im Tertiär durch die Heraushebung der Mittelgebirge an die Erdoberfläche gelangten. So ergibt sich heute das Bild einer typischen Senke (Abb. 2.3), in deren Zentrum die jüngsten Gesteinsfolgen (Keuper) und an ihren Rändern die ältesten Sedimente lagern. Aufgrund der unterschiedlichen Beständigkeit gegenüber Verwitterungs- und Erosionsprozessen entwickelte sich ein Schichtstufenland mit Buntsandsteinhöhen (Naturraum 2 in Abb. 2.1) und Muschelkalktälern (Naturraum 3) sowie Randsenken in den Auslaugungsgebieten der Zechsteinablagerungen (Naturraum 7) . Nur in vereinzelt Gebieten sind Reste jurasischer toniger Gesteine erhalten.

Hauptgrundwasserleiter im Thüringer Becken sind die Sandsteine des mittleren und unteren Buntsandsteins sowie die Karstgrundwasserleiter des Muschelkalkes, während die Mergel des Keuper und die tonigen Schichtfolgen im oberen Buntsandstein als Grundwasserhemmer fungieren.

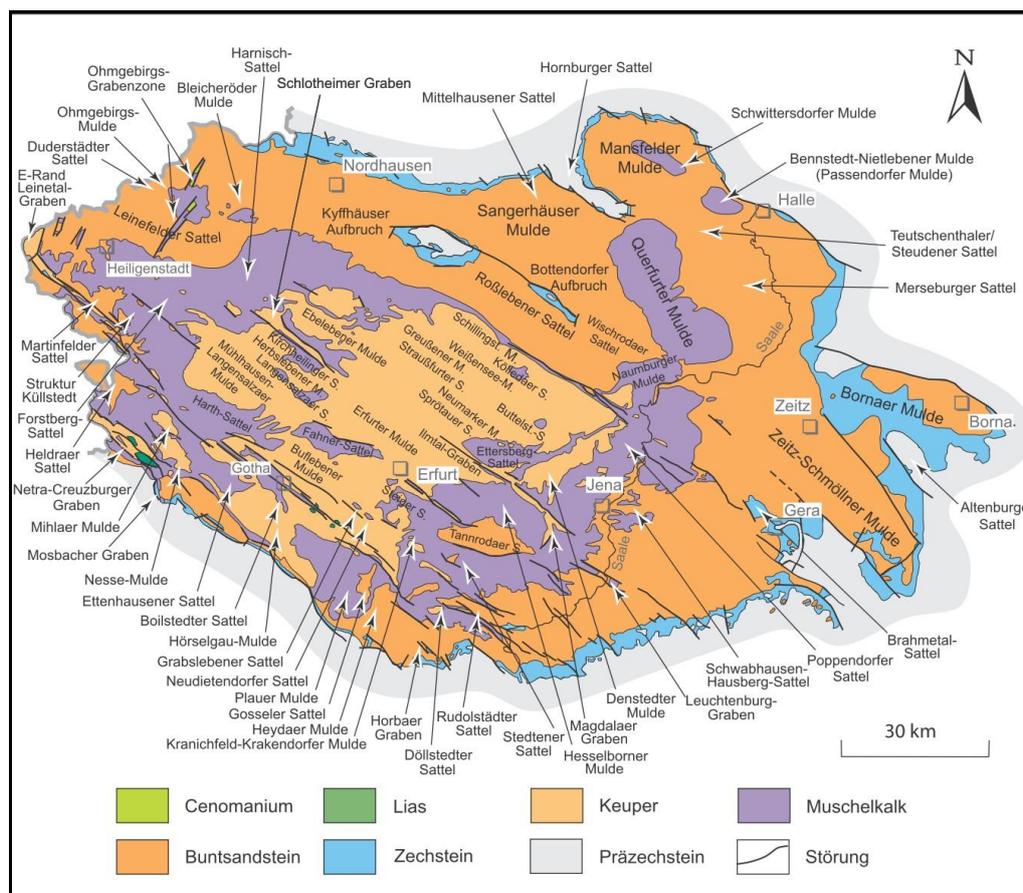


Abb. 2.3: Geologische Struktur des Thüringer Beckens mit den Triasgesteinen Keuper (im Inneren), Muschelkalk (Randplatten) und Buntsandstein (äußere Umrahmung) nach Franke (2016)

Besonderes Merkmal der Thüringisch-Fränkischen Scholle (Abb. 2.4) sind die Lavaströme, die im Tertiär die Sedimente der Trias durchbrachen und die heutige Landschaft in Form von Bergrücken, Kuppen und Kegeln maßgeblich prägen. Gleichzeitig mit dem Basaltvulkanismus reicherte sich im Untergrund CO_2 an, das bis heute die Quellen am Rand des Thüringer Waldes zu wertvollem Mineralwasser macht. Naturbedingt besitzen die Basalte in Folge des Abkühlprozesses der Lava ein Netz an Klüften, wodurch das ansonsten sehr harte Gestein ein großes Speichervolumen für eindringendes Niederschlagswasser besitzt. Zahlreiche Quellen an der Grenze zu den Sedimenten der Trias, wie am Gleichenberg bei Römhild, sind dafür Beispiele.

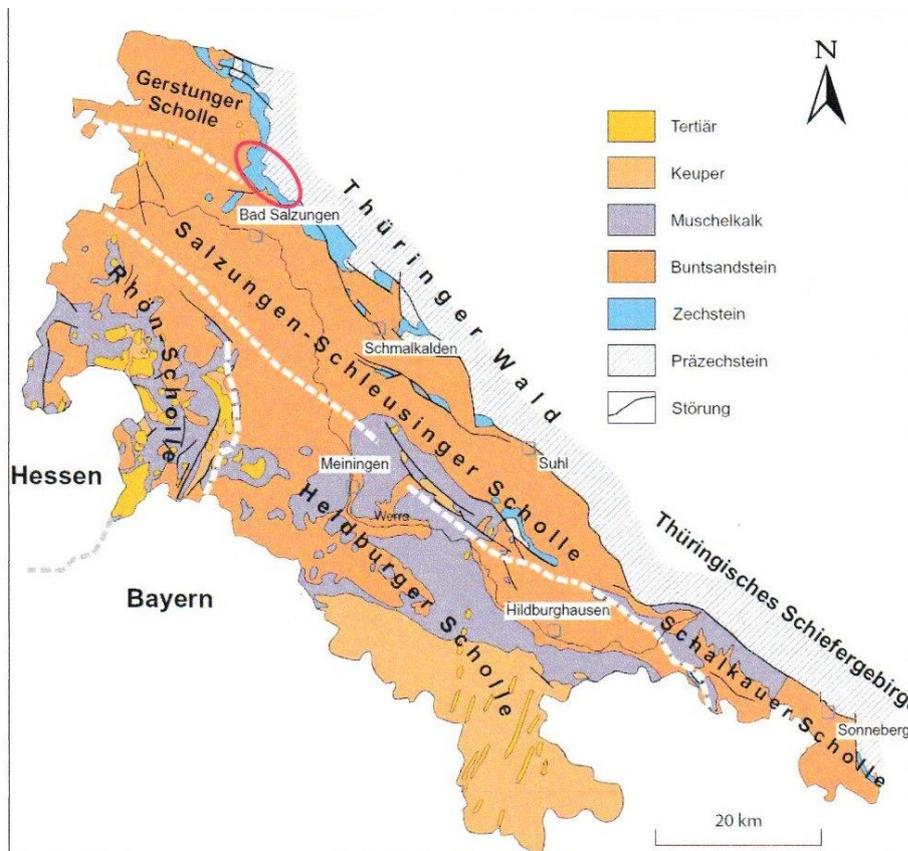


Abb. 2.4: Schollengliederung der Thüringisch-Fränkischen Scholle (Franke 2016)

Auch in klimatischer Hinsicht zeichnet sich Thüringen durch sehr große Unterschiede aus. Während das Thüringer Becken zu den niederschlagärmsten Gebieten Deutschlands mit 450 mm/a zählt, sind im Thüringer Wald und im Schiefergebirge jährliche Niederschlagsmengen über 1000 mm zu verzeichnen, was die große Häufigkeit von Sickerwasserquellen erklärt.

3. Quelltypen

Quellen sind natürliche örtlich eng begrenzte Austritte von Grundwasser an die Erdoberfläche. Eine umfassende Beschreibung der verschiedenen Quelltypen aus hydrogeologischer Sicht findet sich bei Voigt (2019). Daneben werden unter dem ökologischen Aspekt des Quellaustritts in der limnologischen Fachterminologie unterschieden:

- Fließ- oder Sprudelquellen (Rheokrene)
- Sicker- oder Sumpfquellen (Helokrene)
- Tümpelquellen (Limnokrene)

Die Helokrene sind im Sinne der obigen Definition keine Quellen, da es sich dabei nicht um Grundwasseraustritte, sondern um Schichtenwasser handelt, das aus den Verwitterungsschichten diffus an die Erdoberfläche dringt und häufig zu einer flächenhaften Vernässung führt. Im Bereich der Grundgebirgsauftragungen des Thüringer Waldes und Schiefergebirges sind sie weit verbreitet. Als Beispiel mögen die Wasseraustritte der Leinaquelle am Fuße des Rennsteigs in der Nähe des Possendorfer Kreuzes stehen (Abb. 3.1).



Abb. 3.1: Sickerwasseraustrittsstellen der Leinaquelle

Nachfolgend werden Beispiele der verschiedenen Typen von Quellen in Thüringen entsprechend der geologischen Bedingungen des Untergrundes beschrieben.

3.1 Karstquellen

Auslaugung im Untergrund sind die Ursache für die Herausbildung einer so genannten Karstlandschaft mit Höhlen, Dolinen, Flussswinden und Karstquellen. Durch den Einsturz darüber liegender Deckgebirgsschichten kommt es zu Tagesbrüchen, auch Erdfälle genannt, die sich bis zum Überlaufen mit Wasser füllen können und Quelltöpfe bilden. Verkarstungsfähige Gesteine sind vor allem Gipse und Salze, die insbesondere in den Randbereichen des Thüringer Beckens und der Thüringisch-Fränkischen Scholle in den Zechsteinablagerungen verbreitet sind. Doch auch die Kalksteine des Muschelkalks sind teilweise stark verkarstet und bilden weitreichende unterirdische Fließsysteme.

Karstquellen unterscheiden sich grundsätzlich von anderen Quelltypen. Es handelt sich bei ihnen um Austritte unterirdischer Wasserläufe, die ihren Ursprung neben versickerndem Regenwasser in versinkenden Bächen und Flüssen haben. Auf Grund der hohen Fließgeschwindigkeiten der Karstwässer und des sehr geringen Restriktionsvermögens des Untergrundes gegenüber Kontaminanten (Düngemittel, Gülle etc.) sind die Grundwässer sehr

verschmutzungsempfindlich. Während sie wegen ihrer hohen Schüttungen in der Vergangenheit oft die Hauptquellen der Trinkwasserversorgung waren, sind sie es heute nur noch in Einzelfällen.

Quellen, deren Wasser einen Salzgehalt von 1g/l überschreitet, werden als Salzquellen bezeichnet. In der Vergangenheit hatten sie eine große Bedeutung als Rohstoff für die Salzgewinnung. Ihnen wird deshalb ein gesonderter Abschnitt unter 3.4 gewidmet.

Es folgen einige markante Süßwasser führende Karstquellen im Thüringer Land:

Das **Quellsystem der Salza** bei Nordhausen findet man nordwestlich von Nordhausen am Fuße des Kohnsteins. Es besteht aus mehreren Quellteichen, die in Abb. 3.2 schematisch und zwei von ihnen beispielhaft in Abb. 3.3 dargestellt sind. Die Gesamtschüttung der Karstquellen des Salzasprings beträgt im Durchschnitt 704 l/s. Sie ist damit Thüringens stärkste Quelle und nach der Rhumequelle die zweitgrößte im Südharzer Gipskarstgebiet.

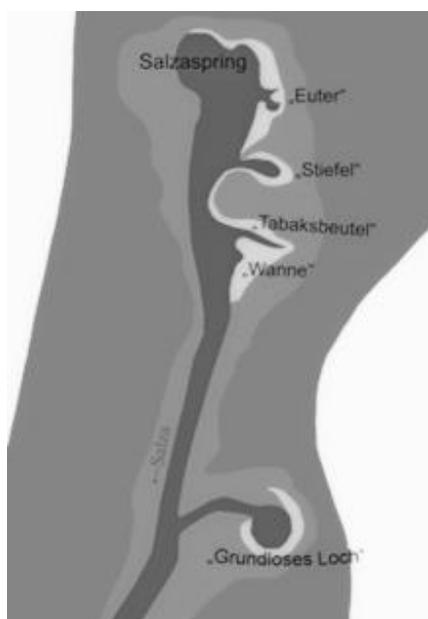


Abb. 3.2: Quellsystem der Salza (Schema von Infotafel)



Abb. 3.3: Zwei Quellteiche des Quellsystems der Salza bei Nordhausen

Die Salza-Quelle befindet sich an einer geologischen Störungszone. Den wasserführenden Schichten des Zechsteinanhydrits stellt sich hier ein massiver, wasserundurchdringlicher

Felsblock aus Buntsandstein in den Weg. Dadurch wird das Grundwasser an mehreren nahe beieinander liegenden Stellen an die Erdoberfläche gedrückt. Das Wasser der Karstquelle stammt einerseits aus vielen kleinen Schwindsystemen der näheren und weiteren Umgebung und andererseits zum großen Teil um wieder austretendes Wasser aus Flussversinkungen der Flüsse Wieda und der Zorge. Die Wassertemperatur im Quellbereich liegt zu jeder Jahreszeit zwischen 8 und 10° Celsius, deshalb gefriert das Wasser auch im Winter nicht.

Zum Quellgebiet gehört auch eine mit durchschnittlich 60 l/s ebenfalls recht ergiebige Nebenquelle mit der Bezeichnung "Grundloses Loch" (Abb. 3.4). Etwa 8,5 % des Salza-Quellwassers stammen im Jahresdurchschnitt aus dem Grundlosen Loch, dessen Wasser einen Sulfatgehalt von mehr als 1200 mg/l aufweist.



Abb. 3.4: das „Grundlose Loch“, eine Nebenquelle des Salzaspring-Systems

Das Quellsystem der Salza zählt zu den eindrucksvollsten Karsterscheinungen in Thüringen. Es stellt außerdem ein schönes und beliebtes Wanderziel sowie gleichzeitig ein schützenswertes Naturdenkmal dar. Auch in kulturhistorischer Hinsicht ist die Salzaquelle interessant, wie ein Steinaxtfund in der Nähe der Quelle zeigt, der auf eine Besiedlung hinweist, die vermutlich bis in die Jungsteinzeit 5 000 v. Chr. hineinreicht.

Die Wintzingeroder **Katharinenquelle** am Südharzrand besteht aus zwei Gipskarstquellen, wobei die Hauptquelle (Abb. 3.5) mit Natursteinen gefasst und intermettierend ist. Sie versiegt im Sommer mitunter und kann deshalb auch als Hungerquelle bezeichnet werden. Ihr Name ist auf ein Ereignis zurück zu führen, das sich um den Jahrestag der heiligen Katharina (25. November) ereignet haben soll, an dem die Quelle ungewöhnlich stark ausbrach und mit Getöse ins Dorf hinunter stürzte (Porkert 2018).

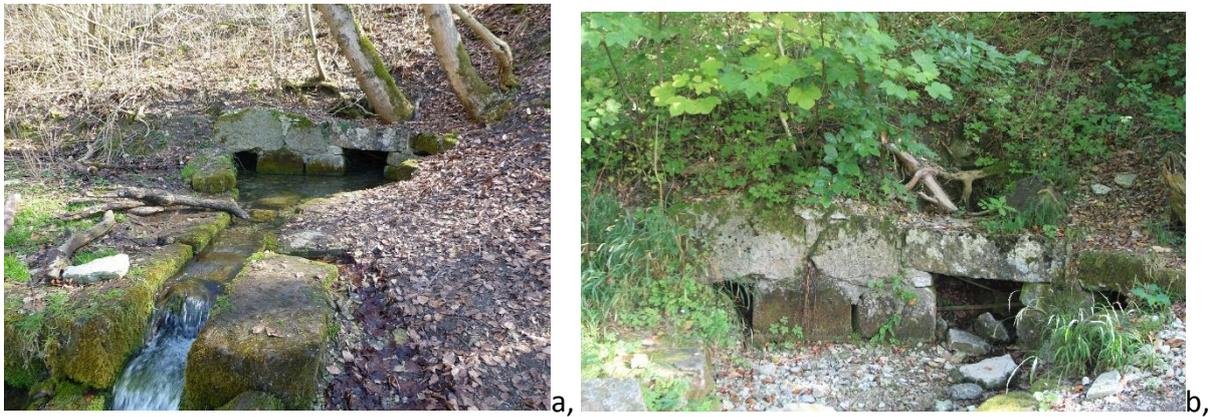


Abb. 3.5: Katharinenquelle von Wintzingerode a, Quellfassung b, im Sommer 2002 trocken

Auf dem Muschelkalkplateau im Unstrut-Hainich-Kreis und dem angrenzenden „Innerthüringer Ackerhügelland“ mit seinen Keuperablagerungen (Naturräume 3.2 und 5.1 in Abb. 2.1) kann man einige Karstquellen entdecken.

Südwestlich von Ufhoven entspringen die **Große und Kleine Golke** (Abb. 3.6). Sie bilden den Ursprung des Flüsschens Salza. Die im Ergebnis eines Erdfalls entstandene Große Golke wurde 1537 erstmals urkundlich erwähnt. Sie hat eine Schüttung von durchschnittlich 240 l/s, während die Kleine Golke im Mittel nur etwa die Hälfte schüttet. Seit 1938 stehen beide Quellen unter Naturschutz.



Abb. 3.6: die Große (links) und Kleine Golke

Am westlichen Stadtrand von Bad Tennstedt besteht seit 1939 ein Landschaftsschutzgebiet „Bruchwiesen“, das den **Bruchteich, das Kutscherloch und die Gläserlöcher** erfasst. Die letzten beiden sind Karstquellen, deren Entstehung mit der Auslaugung von Gips- bzw. Kalkstein im Untergrund zusammenhängt. Die Quelltrichter entstanden durch Bildung von Erdfällen über tiefreichenden geologischen Störungen (Schlotheimer – Tennstedter Grabenbruch) (Wilke et al 2022). Beim Bruchteich besagt die Legende, dass er aus einem Steinbruch hervorgegangen sein soll. „Als man einen großen Stein ausbrach, sei plötzlich das Wasser mit Macht hervorgetreten und habe im Winter 2005 / 2006 den ganzen Kessel-Bruch ausgefüllt“ (Steinig 1967). Möglicherweise hat man einen Karstgang angefahren, der unter Druck stehendes Wasser enthielt und seither den Teich mit großer Schüttung speist. Insgesamt fließen aus den drei Quellen "Bruchteich" (Abb. 3.7a), "Gläserloch" (Abb. 3.7b) und "Kutscherloch" (Abb. 3.7c) in der Sekunde über 200 l Wasser aus.



a,



b,



c,

Abb. 3.7: Quellteiche des a, Bruchteiches b, Kleinen Gläserlochs und c, Kutscherlochs

Das Wasser der Quellen weist einen sehr hohen Härtegrad auf und gehört nach seiner Zusammensetzung zum Kalzium-Sulfat-Typ. Kennzeichnend für diese Quellteiche ist ihre Farbenpracht, vor allem grün und blau herrschen vor (Stremke 1994). Sie erregten bereits die Aufmerksamkeit Goethes, der 1816 in Bad Tennstedt zur Kur weilte.

Westlich von Oberdorla am Ostrand des Hainich bei Mühlhausen treten mit dem Kainspring und dem Melchiorbrunnen zwei Karstquellen an die Erdoberfläche. Der **Kainspring** wurde bereits 1367 urkundlich erwähnt. Die Karstquelle (Abb. 3.8) wird auch als Koginspring, Hainspring oder Kainsprung bezeichnet.

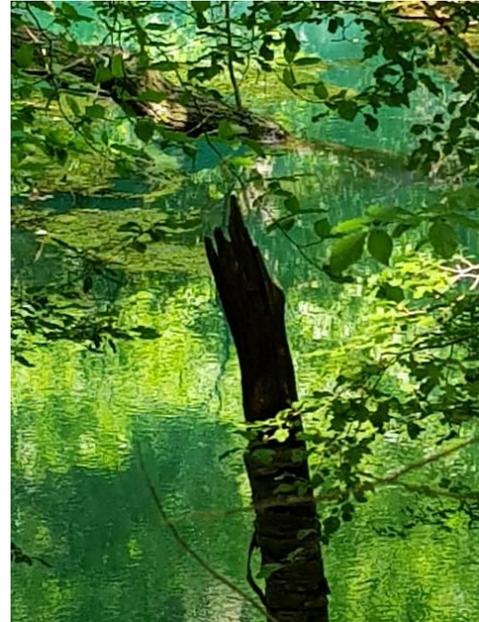


Abb. 3.8: Quelltopf des Kainspring bei Oberdorla

Der Quelltopf hat einen Durchmesser von ca. 30 m und eine Tiefe von 12 m. In einer Sekunde schüttet die Quelle 100 Liter klares Süßwasser mit einer durchschnittlichen Temperatur von 10 °C. Das Wasser hat ebenso wie der benachbarte Melchiorbrunnen einen für die Muschelkalkkarstgewässer typisch hohen Mineralgehalt und eine hohe Gesamthärte von über 30°dH. Der Chlorid-Ionen-Gehalt ist mit 11,0 mg/l relativ niedrig, währenddessen der Sulfat-Ionen-Gehalt 480,0 mg/l erreicht (Völker, R. 1978, zit. in Wilke et al 2022).

Der Name der Quelle beruht auf einer Sage, die erzählt: *„Einst spielten zwei Knaben westlich des Dorfes Oberdorla mit den Murmeln. Einer der Jungen hieß Kain. Beim Spielen warf er eine seiner Kugeln zu weit, und sie fiel in die Ritzen zwischen einigen großen Steinen, die in einer kleinen Mulde lagen. Kain versuchte die Steine hochzuheben, um die Kugel hervorzuholen. Endlich wankte und wich einer der Brocken. Sofort, bevor noch Kain nach der Kugel greifen konnte, schoss ihm ein starker Wasserstrahl entgegen, der bald die ganze Mulde füllte. Sein Spielgefährte rief ihm erschrocken zu: „Spring, Kain du wirst sonst ertrinken!“ Der Vorfall erregte viel Aufsehen und gab der Quelle den Namen Kainspring“* (Rockstuhl, 2010).

Der **Melchiorbrunnen** (Abb. 3.9) ist etwa 200 m vom Kainspring entfernt und ebenfalls von Bäumen umrandet. Seine Schüttung ist jedoch mit durchschnittlich 20 l/s wesentlich geringer, dafür ist er mit 23,50 m fast doppelt so tief wie der Kainspring.



Abb. 3.9: Der Melchiorbrunnen bei Oberdorla

Südwestlich von Mühlhausen bei Weidensee entstand im Januar 1901 nach einem Erdfall die **Thomasquelle**. Ihre Beschreibung erfolgt im Abschnitt 3.4, da sie im Unterschied zu den benachbarten Quellen Salzwasser führt.

Die auf Grund des imposanten Brunnenhauses wohl bekannteste Karstquelle in Thüringen ist die **Popperöder Quelle** (Abb. 3.10). Das Brunnenhaus wurde um das Jahr 1614 im Renaissance-Stil von dem Mühlhäuser Baumeister Hans Rinke erbaut. Gleichzeitig wurde die Quelle mit einer steinernen Einfassung versehen. Um die kreisrund gefasste Wasserfläche wurden Stufen aus heimischem Travertin angeordnet. Ein eisernes Schutzgitter umschließt und sichert die Wasserfläche.

Im Brunnenhaus informiert heute eine Tafel über die hydrologischen Daten der Quelle. Danach beträgt ihre Schüttung 40,5 l/s. Die Wassertemperatur schwankt zwischen 11 und 16°C. Es handelt sich um Trinkwasser mit einem Gehalt an 118 mg/l Kalzium, 49 mg/l Magnesium, 0,17 mg/l Eisen, 0,05 mg/l Mangan, 144 mg/l Sulfat und 34 mg/l Chlorid. Bis heute wird die Quelle zur Wasserversorgung der Stadt Mühlhausen genutzt.



Abb. 3.10: Popperöder Quelle

- a, Gesamtansicht der Anlage b, Postkarte von 1905
c, Inschrift im Arkadengang des Brunnenhauses

Nach einer Mühlhäuser Überlieferung entstand um das Jahr 1199 als Folge eines Erdbebens am Rande des ehemaligen Dorfes Popperode ein Erdfall, der sich rasch mit Wasser füllte und als natürliche Quelle genutzt werden konnte (Günther & Korf 1986). Nicht unerwähnt bleiben darf, dass seit 1605 die Stadt Mühlhausen jährlich hier das traditionelle Brunnenfest feiert.

Im Norden des Hainich, südlich des Mühlhäuser Stadtwaldes, gibt es mitten im Wald einen geheimnisvollen Brunnen, den **Spittelbrunnen** (Abb. 3.11), den der Besucher manchmal leer und manchmal randvoll mit Wasser antrifft. Es handelt sich um einen typischen Hungerbrunnen, eine nur periodisch wasserführende Karstquelle. Der Hungerbrunnen ist mit Kalkstein ausgemauert, hat einen Durchmesser von ungefähr 1,50 m, ist etwa zwei Meter tief und oben mit einer Holzbrüstung abgesichert.

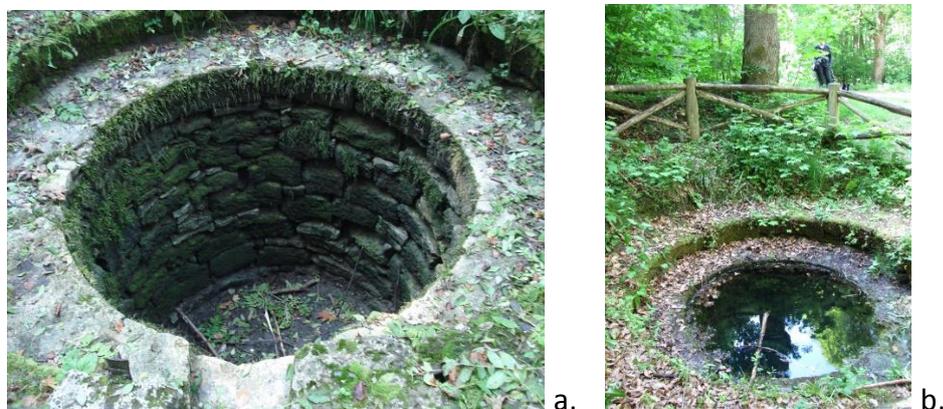


Abb. 3.11: Spittelbrunnen bei Mühlhausen a, nach einer Trockenperiode (www.wiktionary.org/wiki) b, wassergefüllt am Himmelfahrtstag 2022

Über Hungerbrunnen gibt es eine Vielzahl Mythen und Geschichten in aller Welt. Auch eine Tafel an einem Baum am Spittelbrunnen verweist auf eine solche Geschichte (Abb. 3.12). Die Tafel erzählt die Legende des ehemals dort liegenden Dorfes Spudelborn, das bereits im 13. Jahrhundert aufgegeben wurde und dem Brunnen den Namen gab.

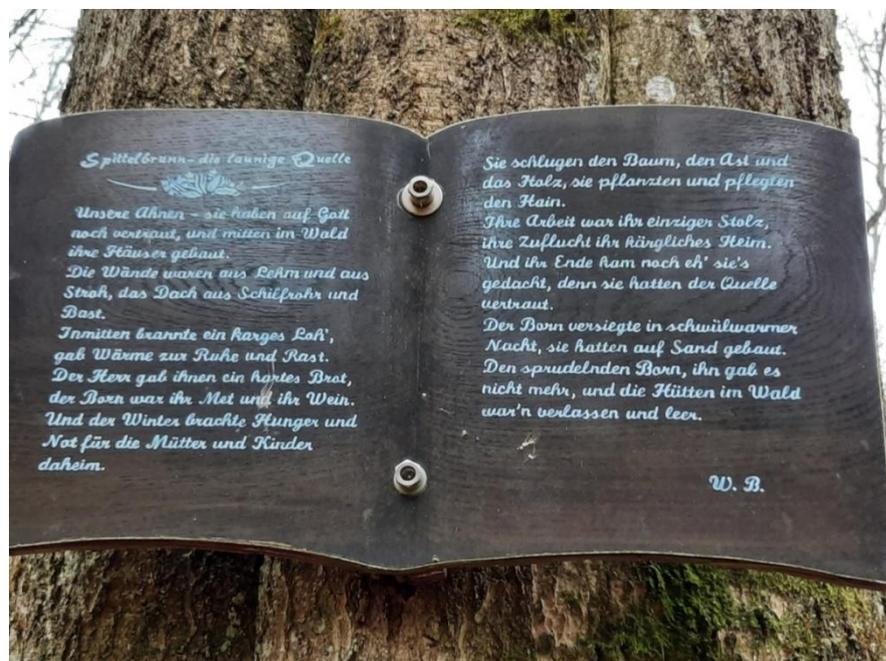


Abb. 3.12: der Spittelbrunnen - die launige Quelle

Südlich von Mühlhausen am Südhang des Normannsteins in Treffurt entspringt mit einer Schüttung von 20l/s die **Normannsteinquelle** (Abb. 3.13). Das klare Wasser wird bis heute für die öffentliche Trinkwasserversorgung der Stadt genutzt. Im Mittelalter ermöglichte die Quelle den Betrieb von acht Mühlen, und war die Grundlage für das Bierbrauen im städtischen

Brauhaus, das Gerberhandwerk und das Färberhandwerk. Das Gelände um die Quellfassung wurde in der Gegenwart schön mit Grenzsteinen und Steinkreuzen aus der Trefffurter Flur gestaltet.

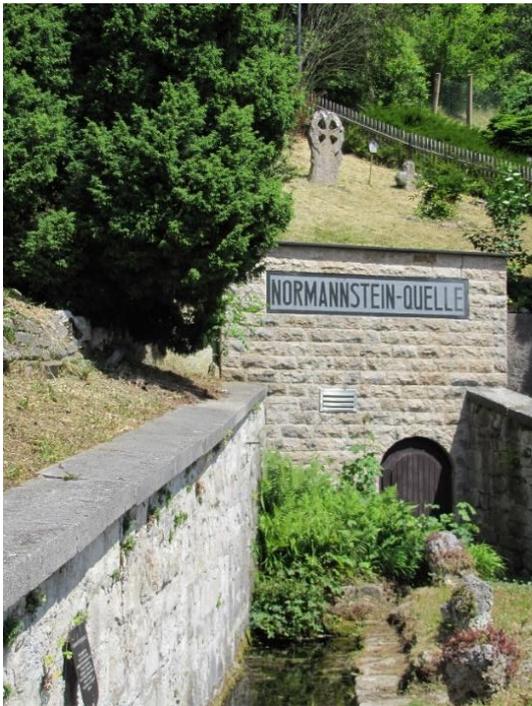


Abb. 3.13: Normannsteinquelle von Treffurt

Das **Gründelsloch** ist eine Karstquelle in der Hainleite westlich von Kindelbrück (Abb. 3.14a). Im Bereich der geologischen Störungszone Kindelbrück–Hachelbich (Abb. 3.14b) erfolgte im Jahre 1611 ein Tagesbruch über einen Karsthohlraum im Keupergestein. Die sich in den Erdfall ergießende Karstquelle schüttet 260 Liter Wasser pro Sekunde. Der Quelltopf zeichnet sich auf Grund des hohen Gipsgehalts des Wassers durch eine tiefblaue Färbung aus.

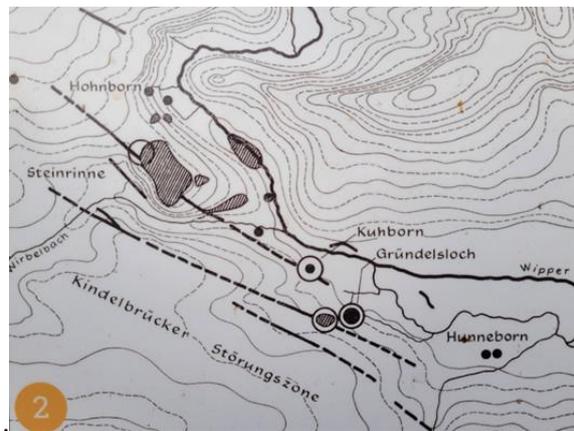


Abb. 3.14: a, Gründelsloch bei Kindelbrück b, Störungszone Kindelbrück–Hachelbich (Infotafel)

Um die Quelle ranken sich mehrere Sagen. Eine berichtet von einem Fährmann, der bei dem Erdbeben mitsamt seinem Pferd und Wagen in die Tiefe gerissen wurde. Der Sage nach ist das Quecksilber, das der Wagen geladen hatte, für das große, tiefe Wasserloch und die Blaufärbung verantwortlich. Eine andere Sage erzählt von der guten Gründelslochfee, die ein vom Wassermann gefangen gehaltenes Menschenkind befreite. Sie ist bis heute die Symbolfigur für das jährliche Brunnenfest.

Im Muschelkalknaturraum Ilm-Saale-Ohrdruf-Platte (3.6 in Abb. 2.1) befinden sich in und um Weimar vier Karstquellen:

- Leutraquellen im Ilmpark der Stadt
- Herzquelle des Papierbachs in Oberweimar
- Kipperquelle in Ehringsdorf
- Lottenquellen im Westen Weimars

Die **Leutraquellen** (auch Läuτραquelle oder Läuterquelle) sind drei Karst- und Verwerfungsquellen der Leutra in Weimar (Abb. 3.15). Sie sind Teil des Ende des 18. Jahrhunderts von Herzog Carl August und J. W. v. Goethe entworfenen Parks an der Ilm. Die Quellen befinden sich rechts der Ilm südlich der Sternbrücke. Zwei der Quellen wurden Ende des 18. Jahrhunderts künstlerisch als Sphinxgrotte und als sogenanntes Ochsenauge vom Hofbildhauer Martin Gottlieb Klauer nach dem Entwurf des Hofmalers Georg Melchior Kraus gestaltet. Das Ochsenauge, ein künstlich angelegter Steinkreis, diente einst als Waschplatz. Von der damaligen Bezeichnung für das Waschen der Wäsche: "läutern", leitete sich der Name Läuτραquellen ab. Die Gesamtschüttung der Leutraquellen schwankt zwischen 80 und 110 l/s bei ganzjährig konstanter Temperatur und einer sehr hohen Gesamthärte von 80,2 °dH.



a,



b,



c,



d,

Abb. 3.15: Die Leutraquellen

a, Quellfassung

c, Sphinxgrotte

b, „Ochsenauge“ oder Sprudelquelle

d, eine Zeichnung der Leutraquelle von Georg Melchior Kraus

(www.sammlung.staedelmuseum.de)

Bei der **Herzquelle in Oberweimar** handelte es sich um eine Karstquelle, die in den Papierbach entwässert (Abb. 3.16). Ihren Namen verdankt sie der ehemaligen Herzform des Quelltrichters.



Abb. 3.16: Herzquelle nach der Renaturierung 2015

Roscher (1999) verweist noch auf die hohe Schüttung der Herzquelle von 100 - 350 l/s. Nachdem diese in der 1. Dekade des neuen Jahrhunderts merklich zurückgegangen war, wurde sie 2015 renaturiert. Nach der Renaturierung des Quellteiches konnte die Herzform leider nicht wieder erreicht werden, 2020 versiegte die Quelle ganz.

Bereits vor etwa 230.000 Jahren lagerten an der **Ehringsdorfer Kipperquelle** die Neandertaler. Die Umgebung der Quelle wurde deshalb als archäologisches Freigelände des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringen gestaltet. Die beiden neben einander befindlichen Karstquellen im Ilmtal (Abb. 3.17) haben eine Schüttung von 40-60 l/s und wie die Leutraquelle eine hohe Härte von ca. 70°dH. Das mineralisierte Wasser ist vom Kalzium-Magnesium-Sulfat-Typ mit Gehalten an Kalzium >400 mg/l, Magnesium >50 mg/l und Sulfat >900 mg/l. Bis 1950 wurde das Quellwasser als Betriebswasser in der Brauerei Ehringsdorf genutzt (Thüringer Landesanstalt für Geologie, 2000).



Abb. 3.17: Kipperquelle in Ehringsdorf mit dem kleineren von zwei Quelltrichtern im Vordergrund

Die **Lottenquellen** (Abb. 3.18) im Westen von Weimar entwässern ebenfalls den Muschelkalk und haben mit über 95°dH den höchsten Härtegrad aller Weimarer Karstquellen. Ihre Schüttung schwankt zwischen einigen wenigen Litern bis 40 l/s.



Abb. 3.18: eine der beiden Lottenquellen in Weimar

Der **Quelleich am Erbkönig** (Abb. 3.19) zwischen Wenigenjena und Kunitz ist nach Pludra et al. (2022) ebenfalls auf einen Erdfall im Muschelkalk zurück zu führen. Der Teich und die an kalten Tagen sich über dem Teich bildenden Nebelschwaden sollen Goethe zu seiner Ballade vom Erbkönig inspiriert haben. Das Denkmal am Muschelkalkhang erinnert daran.

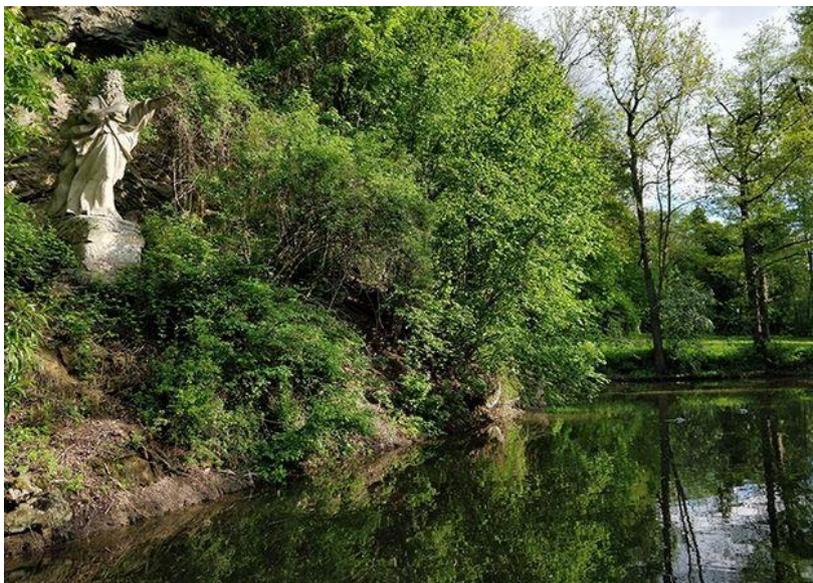


Abb. 3.19: Quelleich am Erbkönig in der Umgebung von Jena

Im nördlichen Vorland des Thüringer Waldes entspringt am Fuß eines Kalksteinfelsens eine der größten Karstquellen Thüringens, der **Spring von Plaue** (Abb. 3.20). Das Quellwasser tritt an 13 voneinander abgrenzbaren Stellen mit einer mittleren Schüttung von insgesamt 700 l/s aus. Neben den im Muschelkalk auf dem Gosseler Plateau versickernden Niederschlägen stammt ein großer Teil des Quellwassers aus Flussschwinden der Wilden und Zahmen Gera, wie durch Versuche mit Salz und Uranin-Farbstoff bestätigt werden konnte.

Der Spring von Plau wurde 1959 zum Flächennaturdenkmal erklärt. 1977 brachte aufgrund der geologischen und touristischen Bedeutung die Deutsche Post der DDR in einer Serie von Naturdenkmälern eine 10-Pfenning-Sondermarke mit dem Motiv des Springs von Plau heraus (Abb. 3.20b).



a,



b,

Abb. 3.20: a, Hauptquellaustritt des Springs von Plau b, Briefmarke der Deutschen Post der DDR

An der Nordostflanke des Gosseler Plateaus ergießen sich in der Nähe der Südwest-Randstörung des Wachsenburggrabens durchschnittlich 33,7 l/s klares Wasser des **Mühlberger Spring** (Abb. 3.21) mit einer konstanten Temperatur von 8°C in einen eingefassten Quellteich. Die Quelle ist intermittierend, d.h. die Schüttung schwankt in Abhängigkeit von den klimatischen Bedingungen, teilweise fiel sie trocken. Die letzte und zugleich längste Trockenperiode erstreckte sich über 44 Monate vom 8.8.1989 bis zum 26.4.1993.



Abb. 3.21: Mühlberger Spring

Unabhängig davon spielte die Quelle historisch eine große Rolle, denn sie hatte schon zu germanisch-heidnischer Zeit kultische Bedeutung und auch die Franken sollen im 6. Jh. während des Niedergangs des Thüringer Königreiches die Quelle benutzt haben (Infotafel). Wie viele der beschriebenen Karstquellen entstand sie in Folge eines Erdfalls durch Einbrechen

der Tonschichten des Keuper über ausgelaugten Gipsablagerungen im tieferen Untergrund. Das Wasser ist deshalb vom Kalzium-Sulfat-Typ und sehr hart (73,2 °dH).



Abb. 3.22: Gräfenbrunnen an der Burg Gleichen

Eine weitere Karstquelle am Wachsenburggraben, der **Gräfenbrunnen** auch als Geffenbrunnen bezeichnet (Abb. 3.22), versorgte im Mittelalter die Burg Gleichen mit Trinkwasser. Früher soll die Quelle eine große Schüttung gehabt haben, doch heute fließt nur ein Rinnsal aus der mit Natursteinen gefassten Quelle.

Karsthydrologisch interessant sind die Quellen entlang der nördlichen Remdaer Störungszone, der Heilige Born (auch als **Bonifatiusquelle** bezeichnet) nördlich des Viehberges bei Heilsberg und die Riesenquelle unweit der Straße Remda - Sundremda. Beide Quellen sind nachweislich mit Versickerungen der Ilm verbunden.



Abb. 3.23: Bonifatiusquelle von Heilsberg

Während die Bonifatiusquelle (Abb. 3.23) nur eine geringe Schüttung aufweist, zählt die Riesenquelle bei Sundremda mit einer Ergiebigkeit von 200 l/s zu den größten Quellen Thüringens. Das Wasser wird für die Trinkwasserversorgung benachbarter Ortschaften und der Stadt Rudolstadt genutzt.



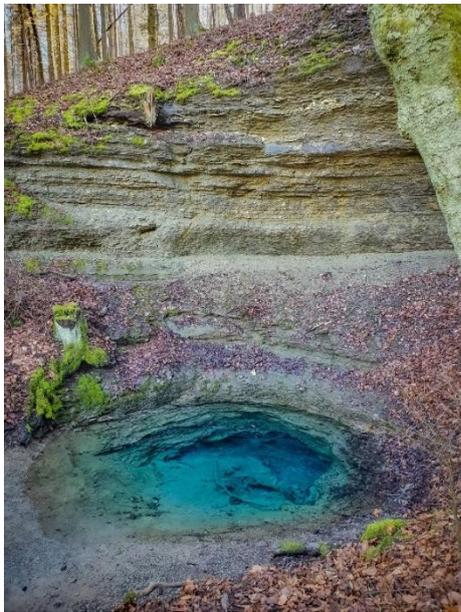
Abb. 3.24: Oberwillinger Spring

Auch im **Oberwillinger Spring** (Abb. 3.24) tritt Wasser der Ilm aus, das 500 m nördlich von Griesheim in den karstigen Untergrund der Ilm-Saale-Platte versickert und danach die Wasserscheide zwischen Ilm und Unstrut unterquert. Die Erdfallquelle speist mit einer durchschnittlichen Schüttung von 46 l/s die Wipfra. Die Quelle ist als Hydrogeologisches Naturdenkmal ausgewiesen.

Südlich des Thüringer Waldes befindet sich im Stadtteil Weidenbrunn von Schmalkalden das **Gespringe** (Abb. 3.25), eine Karstquelle mit einer durchschnittlichen Schüttung von 200 l/s. Nach der Legende begann die Quelle im Jahre 1415 urplötzlich während eines Unwetters zu sprudeln. 1504 wurde sie gefasst und das Quellwasser mit Holzpfeifen in die nahegelegene Stadt geleitet. Bis zur Aufgabe der Wasserleitung Anfang des 21. Jh. versorgte die Quelle Schmalkalden mit Trinkwasser.



Abb. 3.25: Gespringe von Schmalkalden



a,



b,

Abb. 3.26: Hungerquelle der Armlöcher a, nach der Schneeschmelze 2020 b, im Juli 2022

Das Große und das Kleine Armloch im Berlesgrund bei Utendorf sind als geologisches Naturdenkmal (Geotop) ausgewiesen. Sie führen nur Wasser nach langen Regenperioden oder der Schneeschmelze (Abb. 3.26a im März 2020), sonst fallen sie trocken (Abb. 3.26b). In geologischer Hinsicht befinden sich die Armlöcher im Kalkstein des Unteren Muschelkalkes, unmittelbar über der Rötfolge des Oberen Buntsandsteins, die aus Tonsteinen besteht, die als Wasserhemmer wirken, über denen sich das Wasser stauen kann.

In der **Totendlache** (auch Todtenlache) in Rappelsdorf bei Schleusingen, einem Erdfallquellsee (Abb. 3.27) befinden sich drei Quelltöpfe (Pludra et al. 2022). Das Wasser kommt aus einer Bachschwinde im Bärenatal. Auf seinem unterirdischen Weg von der Bachschwinde bis zur Tottenlache löst das Wasser die anstehenden Gipse und wird dadurch härter und mineralisierter. In der Flur zwischen Rappelsdorf und Gethles sind Erdfälle nicht selten, der letzte ereignete sich im November 2012.

Die folgende Sage berichtet von einer geheimnisvollen Nixe aus der Totendlache (Bechstein 1858): „Einstmals geschah es, daß aus der Totendlache eine Nixe herauskam, anzusehen wie ein junges schlankes Mägdlein; um den Hals trug sie ein schwarzes Nüsterband, um den Leib ein schuppiges Mieder, so seegrün wie das Wasser der Lache, mit einem roten Busentuch und vorgestecktem Perlenstrauß.

Um die Lenden schlang sich ein scharlachroter Schurz, hintennach schleifte sie aber einen häßlichen Fischeschwanz. Auf der Hudelburg oder Ruderburg, einem Wirtshaus ohnweit Rappelsdorf, wurde soeben ein Hochzeittanz gehalten, dorthin eilte flugs das Nixlein, setzte sich hinter den Tisch zu einem frischen Junggesellen, der lange Frieder geheißen, und trieb mancherlei Kurzweil mit ihm, der sie bald liebgewann, tanzte auch fröhlich mit ihm um die Linde. Dabei vertraute sie ihm manches, unter andern auch, daß sie gar zu gerne seine Braut wäre, und herzte und küßte ihn. Darüber kam der Abend herbei und die Nacht, und nun sprach das Nixchen weinend zu ihrem Friedel: Nun muß ich mich von dir scheiden und wieder in jenes Wasser hineingehen, wo ich wohne. Zu lange bin ich schon hier geblieben bei dir, mein Geliebter,

und da ich gegen meines Vaters Gebot hierhergekommen bin, werde ich wohl die hier und mit dir genossene Lust mit dem Leben büßen müssen. Wie weh tut mir der Abschied. Lebe wohl und gehe morgen hin zur Lache, findest du sie hell und grün, so lebe ich, findest du sie bleich und totenfarb, so ist's vorbei mit mir. Und gab ihm einen Kuß und entwich. Am andern Morgen ging der Frieder eilend hin zu dem kleinen See, fand ihn bleich und blutig, und voll Sehnsucht und Liebesgram sprang er hinein in die Totenlache, um sich durch den Tod mit der lieben Nixe zu vereinen.“



Abb. 3.27: Totenlache in Rappelsdorf bei Schleusingen

Am südlichen Ortsrand von Steinfeld liegt das **Bergloch**, das auch als **Eisloch** bezeichnet wird (Abb. 3.28). Es handelt sich um einen tiefen, Wasser gefüllten Erdfall, dessen Abfluss in der Vergangenheit auf kurzer Strecke drei Mühlen antrieb. Die Schüttung der Karstquelle ist ebenso wie die Temperatur des Wassers mit 14 °C nahezu konstant.

Heinrich Creuzburg beschreibt diese Quelle in seinem Buch "Die Bergquelle zu Steinfeld" von 1864 entsprechend der Informationstafel wie folgt: *"Das geheimnisvolle, wunderbare ihres Hervortretens aus dem unterweltlichen Laboratorium des Planeten und die eigentümliche Mischung ihres Wassers ist ein Fingerzeig, ein Empfehlungsbrief der Natur für ihre heilkräftige Wirkung ... und weiter: Der Versuch, diese Quelle in Stein zu fassen, war zum Scheitern verurteilt, weil kein Grund zu erreichen ist. Folgende Bestandteile sind in ihrem Wasser nachgewiesen: Schwefelsaures Kali, Schwefelsaures Natron, Schwefelsaurer Kalk, Chlormagnesium, Phosphorsaurer Kalk, Kohlensäure Magnesia, Kieselerde, Tonerde, Kohlensäuregas."*

Jedes Jahr findet am letzten Sonntag im Mai das traditionelle Berglochfest statt. Auf der Infotafel wird außerdem folgende Sage erzählt:

„Im Dreißigjährigen Krieg versetzte ein Feldhauptmann die Menschen des Gebietes in Furcht und Schrecken. Er war überall und nirgends, überall, wo man sich seiner sicher wähnte und nirgends, wo man ihm ans Leder wollte. Landsknechte und bewaffnete Bauernaufgebote jagten ihn. Er aber narrete sie und entging ihren Nachstellungen. Kam es zum Kampf, dann blieb er immer Sieger, denn nie fehlten seine Kugeln und furchtbar wütete sein Degen unter seinen Gegnern. Bald ließ auch der Eifer der Häscher nach, denn es hieß, der Feldhauptmann habe

einen Pakt mit dem Teufel geschlossen. Besonders hatte es der Wüterich auf Frauen und Mädchen abgesehen, denen er Schimpf und Schande antat, wenn er sich ihrer bemächtigen konnte. Eines Tages sichelte eine junge Magd an der Uferböschung des Eislochs Gras. Plötzlich sah sie den Unhold aus dem Wald reiten. Schnell wollte sie sich im Ufergebüsch verbergen, doch der Hauptmann hatte sie schon entdeckt. Er spornte sein Roß und sprengte ihr hinterher. Schon wollte er sie packen, da rutschte sein Pferd in das Wasser. So sehr sich auch Tier und Mensch mühten, der Strudel zog sie hinab. Monate später hatten die Kriegswirren das Mädchen bis in die Salzunger Gegend verschlagen. Am Ufer eines der dortigen Seen wurde ein Toter an Land geschwemmt. Wer beschreibt aber das Erstaunen der Magd, als sie in diesem den Feldhauptmann aus der Steinfelder Gegend erkannte!“



Abb. 3.28: Erdfallquelle Bergloch in Steinfeld

In der Liste der Naturdenkmäler im Landkreis Hildburghausen ist auch der **Brunnquell in Reurieth** verzeichnet. Die Karstquelle entwässert im Bereich einer Nordnordwest- Südsüdost verlaufenden Störung den Muschelkalkaquifer am Westrand des Werratales. Ihre Schüttung beträgt im Durchschnitt 200 l/s. Nach Mitteilung einer Bürgerin hat die ehemals idyllische Quelle auf Grund einer intensiv genutzten Forellenzuchtanlage ihren natürlichen Reiz verloren.

3.2 Schichtquellen

In Schichtquellen gelangt das Grundwasser an einem Berghang oder am Hangfuß über einer ausstreichenden wasserundurchlässigen Schicht (Grundwasserstauer) an die Oberfläche, wie aus der Prinzipskizze in Abb. 3.29 ersichtlich ist. Schichtquellen sind charakteristisch für geschichtete Sedimentgesteine. Sie können sowohl an Schichtgrenzen der Locker- als auch der Festgesteine auftreten. In der Abbildung sind vier Beispiele von Schichtquellen dargestellt.

Verengungsquellen entstehen durch eine starke Verringerung des Durchflussquerschnittes des Grundwasserleiters (Abb. 3.29c). Bildet die liegende wasserundurchlässigen Schicht (GWS) eine Trogartige Wanne, so kann sich diese periodisch mit Grundwasser füllen und es kommt zum Überlauf in Form einer Quelle (Abb. 3.29b), sinkt der Grundwasserspiegel versiegt sie.

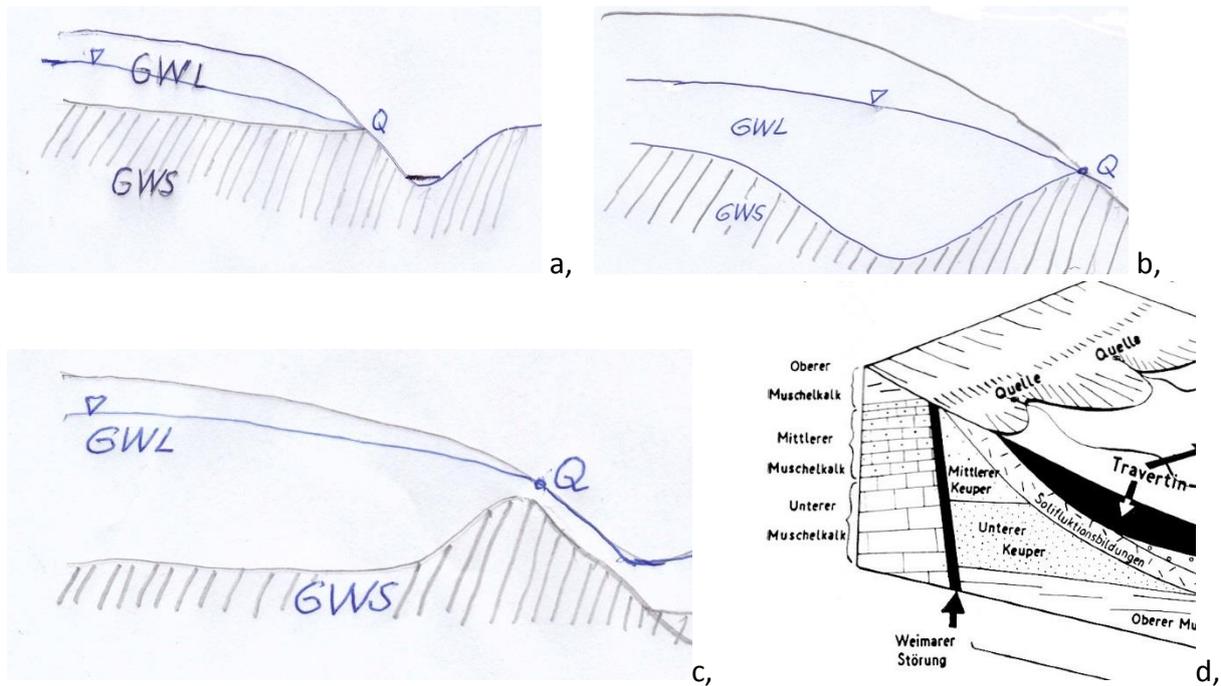


Abb. 3.29: Prinzip-Darstellung der Entstehung einer a, Schichtquelle b, Überlaufquelle c, Verengungsquelle d, Schicht-Störungsquelle (a-c, Voigt 2019 d, Steiner 1974)

Eine spezifische Form der Schichtquelle tritt an den Basaltkuppeln der Rhön auf. Das Niederschlagswasser dringt in die Klüfte der Basalte ein und bildet dort einen zusammenhängenden Grundwasserkörper. An den Flanken der Basalte muss das Grundwasser an der Grenze zu den grundwasserhemmenden Schichten des Keupers an der Oberfläche austreten.

Quellen dieses Typs finden wir am Kleinen Gleichberg im Grabfeld. Der Grabbrunnen, der Delphinbrunnen und der Molchenbrunnen werden auf Grund ihrer Beziehung zu der keltischen Siedlung im Abschnitt 4.1 beschrieben, so dass hier nur die **Milzquelle** (Abb. 3.30) erwähnt werden soll, die außerhalb des ehemaligen Oppidums zwischen dem Kleinen Gleichberg im Norden und dem Großen Gleichberg im Süden nahe der Ortschatz Zeilfeld entspringt.

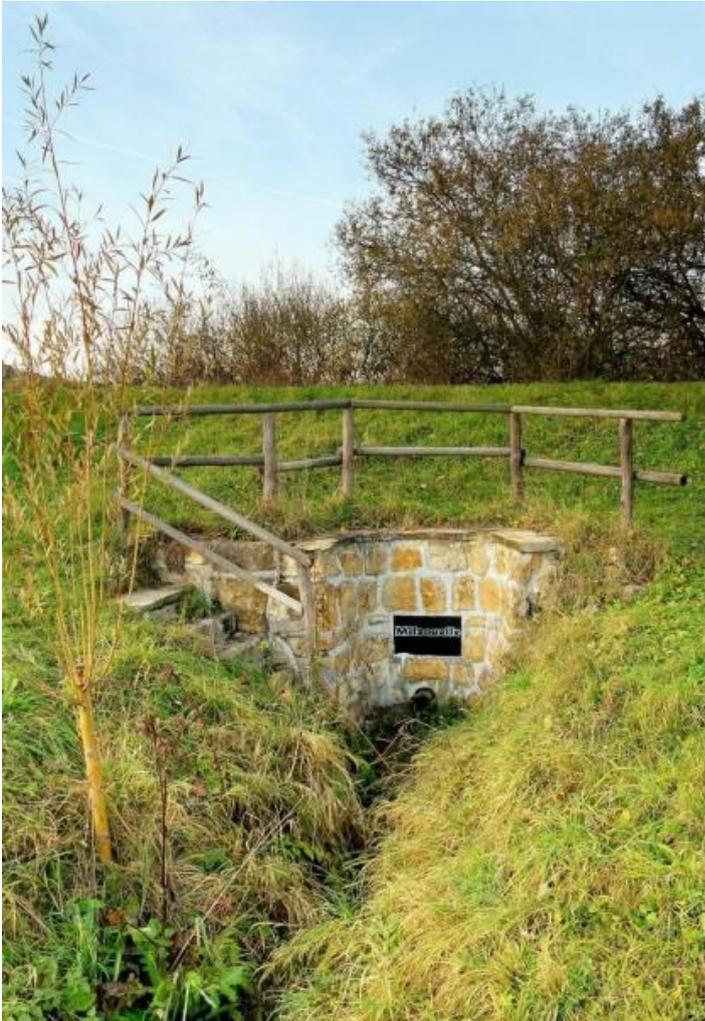


Abb. 3.30: Milzquelle bei Zeilfeld

Im gesamten Gebiet des Thüringer Beckens sind Schichtquellen der dominante Typ von Grundwasseraustritten, wobei alle oben gezeigten Formen sowie eine Kombination mit Störungen, wie im Gebiet von Weimar (Weimarer Störung, Abb. 3.29 d) auftreten können. Entsprechend der Hauptgrundwasserleiter im mittleren Buntsandstein und im unteren Muschelkalk sind in deren Ausstrichbereichen die meisten Quellen zu finden. Daneben sind Quellen in den Grundwasserleitern des unteren und oberen Buntsandsteins, des oberen Muschelkalks (Ceratitenschicht) sowie des Keupers von lokaler Bedeutung.

Quellen im Keuper

Im Landkreis Hildburghausen trifft man in den Dörfern eine Reihe interessant gestalteter Quellhäuschen, z.B. an der Dorfstraße in Steinfeld (Abb. 3.31a) und in Gombertshausen (Abb. 3.31b). Die Quellen entspringen dem Lettenkeuper. Der Lettenkeuper des Unterkeupers besteht aus einer Wechsellagerung von Tonsteinen, Karbonatgesteinen und Sandsteinen. Letztere führen Grundwasser und wenn die Aquiferbasis über dem Vorflutniveau liegt, entwässert das Keuper-Grundwasser über Schichtquellen.



a,



b,

Abb. 3.31: Dörfliche Quellfassungen in a, Steinfeld b, Gombertshausen

Das viereckige Brunnenhäuschen des **Löffelbrunnens** in Haina (Abb. 3.32) wurde laut der Giebelinschrift im Jahre 1739 aus behauenen Kalksteinen mit einem aufgesetzten Fachwerkbau errichtet. Die Quelle sprudelt in ein Becken, zu dem beidseitig sechs Treppenstufen hinab führen. Das Quellhaus wurde 1809 und 1922 neugestaltet.



Abb. 3.32: Quellhaus des Löffelbrunnens in Haina

Weitere Keuperquellen im Landkreis Hildburghausen:

- Quelle am Judenfriedhof in Gleicherwiesen
- Quelle am Lerchenberg bei Einöd
- Schalquellen Ummerstadt

Vereinzelte Keuperquellen findet man Landkreis Sömmerda:

- Quelle in Frohdorf
- Quelle in Backleben

und im Unstrut-Hainich-Kreis, z.B. den Kainspring in Oberdorla

Quellen im Muschelkalk

Typische Schichtenquellen im Eichsfeld werden von den Kalkgesteinen des Unteren Muschelkalkes gebildet, die über den stauenden Mergeltonen des Oberen Buntsandsteins ausfließen. Zahlreiche dieser Quellen befinden sich im Bereich des Quellhorizontes unterhalb der Schichtstufe des Muschelkalkes, sie entwässern

- zur Rosoppe: Klüschenborn (Abb. 4.78), Eselsborn (Abb. 4.23) und Wagentalsquelle bei Martinfeld, Gute Born bei Ershausen (Abb. 4.43), Wildebach bei Wilbich;
- zur Lutter (alle bei Großbartloff): Gläsnerquelle (Abb. 3.34), Lutterquelle, Neunbörner (Abb. 3.33).

Im Wald an der Straße zwischen den Orten Wachstedt und Martinfeld tritt der Klüschenborn unterhalb der Wallfahrtskirche aus. Gegenüber auf der anderen Straßenseite entwässert der Eselsborn.

Markantes Beispiel einer Schichtquelle ist die so genannte **Neunbörner Quelle** bei Effelder (Abb. 3.33), die als Naturdenkmal des Landkreises Eichsfeld ausgewiesen ist.



Abb. 3.33: Hauptaustritt der Neunbörner Quelle bei Effelder

Die neun Quellaustritte erstrecken sich auf etwa 40 m Länge. Der Heimatdichter Walter Hagedorn aus Effelder widmete den Quellen ein Gedicht dessen erste Strophe wie folgt lautet:

*Im Luttergrund rauscht ein Bach, kristallklar und mild,
der unterm grünen Waldesdach dem Börnersberg entquillt.
Wird der Bach genannt, weil er neun Quellen hat,
versieget nie, ist weit bekannt als Kress´kulturenstatt.*

Lutter- und Gläsnerquelle (Abb. 3.34) werden bis heute zur Trinkwasserversorgung genutzt. Allerdings sind sie unter hässlichen Betonfassungen verschwunden und beide nicht mehr zugänglich. Typisch für die Muschelkalkquellen ist, dass die auf dem unterirdischen Weg gelösten Kalke unter atmosphärischen Druck als Kalksinterablagerungen (Travertine) wieder ausgefällt werden. Das lässt sich besonders eindrucksvoll am Lutterwasserfall bei Großbartloff beobachten, der 1979 als Naturdenkmal unter Schutz gestellt wurde

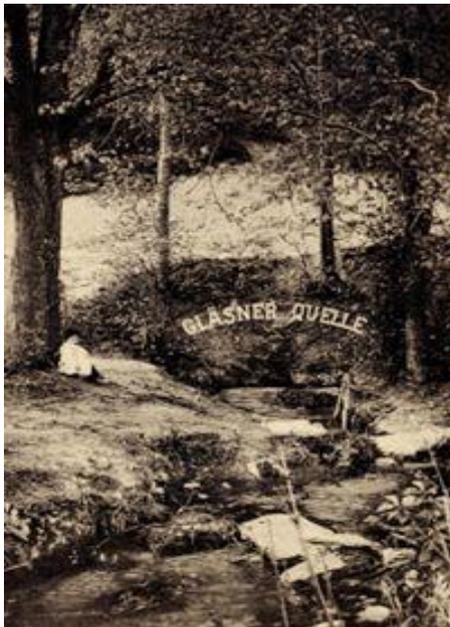


Abb. 3.34: Gläserquelle vor ihren Einbau in eine Betoneinfassung,
Postkarte von 1911 (Verlag August Stöcker, Kallstadt)

In Weißenborn-Lüderode im Eichsfeld befindet sich ein aus Kalksteinquadern gemauerter Wandbrunnen, der sein Wasser aus dem 20 m entfernten **Kroppborn** (Abb. 3.35 und 4.44) erhält. Er wurde Ende der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts errichtet.



Abb. 3.35: Kroppborn in Weißenborn-Lüderode

In der Nähe des gleichnamigen Ortes entspringt aus dem unteren Muschelkalk in zwei Quelltöpfen die **Brehme**. Die Hauptquelle wird nach dem Ortsteil Teichholz **Teichholzquelle** (Abb. 3.36) genannt. Nachdem der Heimatverein „Am Teichholz“ 1996 das Quellgebiet aufwendig renaturiert hatte, ist es nun wieder stark verwildert.



Abb. 3.36: Teichholzquelle in Brehme

Unterhalb des Kallmeröder Kirchberges tritt aus einer mit Natursteinen gefassten Quelle Wasser aus dem Muschelkalk, der **Dachsborn** (Abb. 3.37). Aus einem Metallschild erfährt man, dass die Quelle zum letzten Mal 1995 saniert wurde und dass die Kallmeröder Einwohner traditionell zu Pfingsten hier auf dem terrassierten Gelände das Dachsbornfest feiern.



Abb. 3.37: Dachsborn in Kallmerode

Der Heimatdichter Augustin Apel schwärmte in seiner 1930 erschienen Publikation "Kreuz und quer durch Eichsfeld" über diesen Ort: Es ist *"eine Wonne, hier dem Murmeln der frischen Quelle zu lauschen, die in den Kalkschichten ... des Kirchbergs sich sammelt, ..."* Am Ortsrand befinden sich neben dem Dachsborn weitere Quellen der Ohne, die einen Zufluss der Wipper darstellt.

Nördlich von Kallmerode beim Vorwerk Beinrode ist die **Lindenquelle** bis heute an die zentrale Wasserversorgung angeschlossen, wie das neu errichtete Quellhaus in Abb. 3.38 zeigt.



Abb. 3.38: Moderne Quellfassung der Lindenquelle im Vorwerk Beinrode

Der **Eselsborn** (Abb. 3.39) in Reifenstein liegt unterhalb eines Berges namens Sonder, dessen Sockel aus Buntsandstein besteht, über dem das Wasser aus dem unteren Muschelkalk herausprudelt. Seinen Namen verdankt der Eselsborn dem Umstand, dass die Revierförster im rund zwei Kilometer entfernten Forsthaus Geney in früheren Zeiten keinen eigenen Wasseranschluss besaßen und sich so das erfrischende Nass mit Eselskarren aus der Quelle holen mussten. Im Jahre 1866 ließ Oberförster Lanz die Quelle mit einer Sandsteineinfassung versehen, die 2017 neugestaltet wurde. Das Quellwasser ist kalt, schmeckt sehr gut und wird von den Anwohnern bis heute in Flaschen zum persönlichen Bedarf abgefüllt.



Abb. 3.39: Eselsborn in Reifenstein

Weitere Quellen des Unteren Muschelkalks im Eichsfeld:

- Quelle am Heuberg in Arenshausen
- Schlagborn in Gerbershausen
- Tanzborn bei Lengenfeld unterm Stein
- Deunaer Walsborn (Abb. 4.83)
- **Pfannbrunnen** bei Gerode (2022 trocken, Abb. 3.40)
- Gute Born bei Ershausen (Abb. 4.43)
- Quelle am Hundsberg in Rüdigerdshagen



Abb. 3.40: Pfannbrunnen bei Gerode

Unstrut-Hainich-Kreis

- Bretterboernchen und Sauboernchen beim Kloster Anrode

Kyffhäuserkreis

- Margarethenquelle in Sondershausen
- Goldborn in Grossfurra

An die Ablagerungen des oberen Muschelkalks sind die Quellen in Greußen (Neuborner Quelle) und in Immenrode gebunden.

Im Wartburgkreis sind eine große Anzahl von Grundwasseraustritten im Messstellenkataster des Landes enthalten, wie beispielsweise

- Quelle unterm Stein in Ebenau
- Schwarzer Born östlich Dermbach
- Pilzquelle zwischen Oberalba und Oechsen
- Rommelsquelle bei Völkershausen
- Roessbergquelle in Reinhards
- Quelle im unteren **Nessel** bei Stockhausen (Abb. 3.41)



Abb. 3.41: Quelle im unteren Nesselal bei Stockhausen

Im Bereich der Nordostabdachung der Hainleite wird der oberflächennahe geologische Untergrund von der Schichtabfolge der Kalke des Unteren Muschelkalks gebildet. Hachelbich liegt am Nordhang der Hainleite im Tal der Wipper. Entlang des nördlichen Steilabfalls der Hainleite bilden sich Quellhorizonte an der Schichtgrenze zwischen Unterem Muschelkalk und Röt aus; u.a. der idyllisch in einem Waldstück gelegene **Marienbrunnen** (Abb. 3.42).



Abb. 3.42: Marienbrunnen bei Hachelbich

Neben den im Abschnitt 3.1 beschriebenen Quellen kann man in Weimar und Umland weitere Quellen entdecken. Im 17. Jahrhundert fasste man mehrere Quellen zur Sicherung der Wasserversorgung der Stadt Weimar. Das Quellwasser der Brunnenstuben (Abb. 3.43) wurde aus drei Quellgebieten (dem Wallendorfer Grund, dem Kirschbachtal und dem Rabenwäldchen) über hölzerne Röhrenfahrten in die Stadt geleitet.



a,



b,

Abb. 3.43: Historische Quellfassungen in Weimar a, im Kirschbachtal b, im Rabenwäldchen

In der Denkmalliste Weimarer Land sind enthalten:

- die Quelleneinfassung mit angeschlossenen Quellteich in **Ramsla** (Abb. 3.44)
- das Quellgewölbe im Oberdorf von **Obergrunstedt** (Abb. 3.45)
- das Quellgewölbe zur Bornstube in Schoppendorf von 1864 (Abb. 3.46).



Abb. 3.44: Quellfassung und Teich in Ramsla (Roscher 1999)

Abb. 3.45: Quellgewölbe im Oberdorf von Obergrunstedt

Am südöstlichen Rand von Schoppendorf befindet sich in einem kleinen Waldstück ein Quellgewölbe der sogenannten **Bornstube** (Abb. 3.46). Die Quellfassung wurde 1864 gebaut. Die Quelle aus dem Muschelkalk diente bis Ende des 18. Jahrhunderts zur Wasserversorgung des Dorfes. Gegenwärtig ist die Sanierung der Anlage vorgesehen.



Abb. 3.46: Quellgewölbe der Bornstube (www.landgut-weimar.de)

Der „Quelle am Riedgras“, die an der nördlichen Muschelkalkumrandung des Tannrodaer Sattels an einem Hang entspringt, verdankt der Ort **Saalborn** seinen Namen. Die Quelle wurde 1866 in der heutigen Form gefasst und speist seit dieser Zeit einen Dorfteich (Abb. 3.47). In **Tannroda** selbst ist eine Quellfassung erhalten (Abb. 3.48).



Abb. 3.47: a, Quellfassung in Saalborn (Roscher 1999) b, mit dem angeschlossenen Teich



Abb. 3.48: Quellfassung von Tannroda

Die Quelle (Abb. 3.49) unterhalb der mittelalterlichen Kirche in **Frankendorf**, einer Gemeinde im Süden des Landkreises Weimarer Land, speist den Kapellbach.



Abb. 3.49: Quelle in Frankendorf

Der Untergrund der Landgemeinde Großobringen am Ettersberg wird von den Gesteinen des Oberen Muschelkalks gebildet. Daraus entspringt der **Pfützenborn** (Abb. 3.50a). Die sehr geringe Wassermenge der Quelle in den letzten Trockenjahren hat dazu geführt, dass die Bäckertränke, ein Teich im Ort, unter starkem Wassermangel leidet. Von der langen Trockenperiode betroffen ist auch die Kalkquelle (Abb. 3.50b) im benachbarten Krautheim.



a,



b,

Abb. 3.50: a, Pfützenborn in Großobringen am Ettersberg

b, Kalkquelle bei Krautheim

In einer Mulde der nördlichen Muschelkalkstufe des Tannrodaer Sattels entwässert den Wellenkalk eine Quelle in Tiefengruben, einem Ortsteil von Bad Berka. Diese Quelle wurde 1933 mit einem Natursteingewölbe überbaut.

Östlich von Weimar liegt der Ortsteil **Süßenborn**, dessen Ortsname "Quelle mit süß schmeckendem Wasser" bedeutet. Die Quelle auf dem Dorfplatz ist mit einem Kreuzgewölbe aus Natursteinen gefasst (Abb. 3.51).

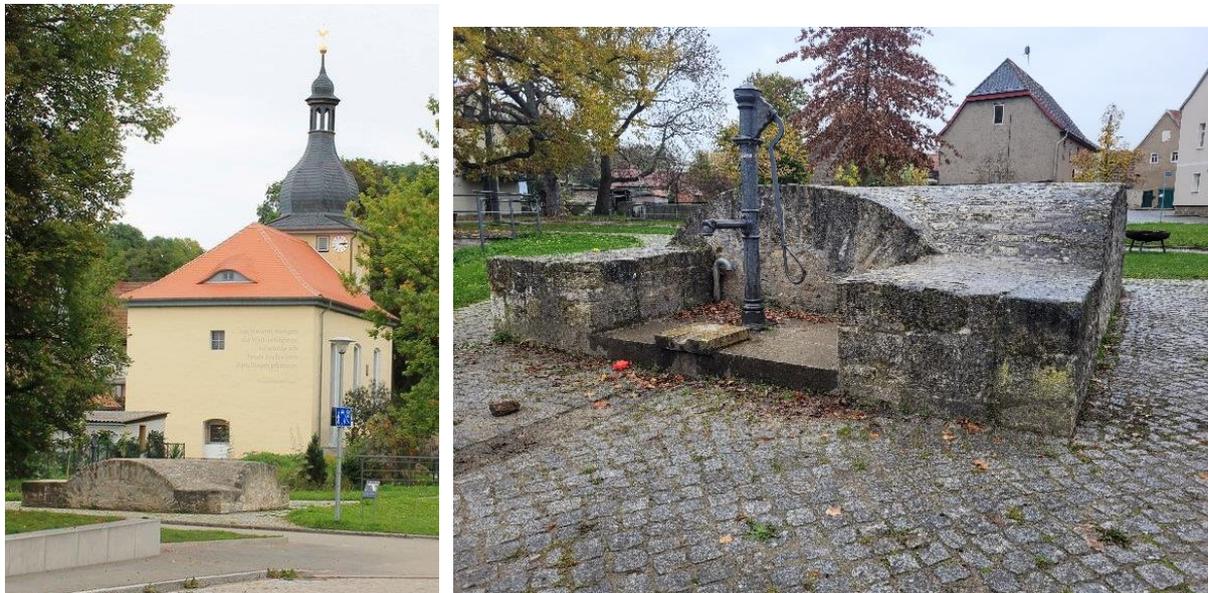


Abb. 3.51: Quellfassung der „Süßen Quelle“ in Süßenborn

Ein bekanntes und beliebtes Ausflugsziel von Wanderfreunden aus Jena und Umgebung ist der **Fürstenbrunnen** (Abb. 3.52). Er befindet sich im Pennickental am Fuße der Johannisberge, östlich von Jena. Die Fassung der Quelle geht auf Freiherr von Ziegesar zurück, der sie im Jahr 1832 fassen ließ.



Abb. 3.52: Fürstenbrunnen im Pennickental bei Jena

Am Fuß einer Muschelkalk-Felswand in unmittelbarer Nähe der Werra bei Henfstädt im Landkreis Hildburghausen entspringt die **Burkhardtsquelle** (Abb. 3.53), die als nationales Geotop eingestuft wurde. Eine weitere, kleinere Quelle, die Ottilienquelle, tritt südlich von Henfstädt bei der Wüstung Steinhaug am Steinernen Berg ebenfalls aus dem Wellenkalk aus.



Abb. 3.53: Burkhardtsquelle bei Henfstädt

Das Wahrzeichen von **Brünn** ist das Brunnenhäuschen (Abb. 3.54), das 1573 erbaut wurde. 2008 wurde eine Neugestaltung der Außenanlage durchgeführt.



Abb. 3.54: Brünn: Quellhaus von 1573

Beilrieth liegt an der Werra, die den Ort in zwei Hälften teilt. Der Ort ist berühmt für seine Sühnekreuze. Reste einer Quellfassung sind erhalten, die ehemals (seit 1617) Ausgangspunkt der Wasserleitung war (Abb. 3.55).

Sülzfeld, eine Gemeinde im Landkreis Schmalkalden-Meiningen, besitzt ebenfalls eine alte Quellfassung im Muschelkalk, die Ausgangspunkt der Wasserleitung des Ortes war (Abb. 3.56).



Abb. 3.55: Reste einer Quellfassung in Beilrieth



Abb. 3.56: Quellfassung in Sülzfeld

Quellen im Buntsandstein

Das Verbreitungsgebiet der sedimentären Buntsandsteinablagerungen in Thüringen ist reich an Quellen. Im Unteren Buntsandstein sind die porösen Sandsteine der Calvörde- und Bernburg-Folge grundwasserführend. Die daraus gespeisten Quellen treten an Talhängen auf, wo die Sandsteine über stauenden Ton- und Schluffsteinlagen zu Tage treten.

Der Mittlere Buntsandstein besitzt in den Sandstein-Tonstein-Wechselagerungen (Volpriehausen-, Detfurth-, Hardeggen- und Sollingfolge) mehrere bedeutende Grundwasserleiter, die an Schichtanschnitten schüttungskräftige Quellen bilden. Im Wald bei Bockelhagen im Nordthüringer Buntsandsteinland kommt unter einer Rotbuche das frische Quellwasser des **Eselsborn** (Abb. 3.57) hervorgesprudelt.



Abb. 3.57: Eselsbrunnen bei Bockelhagen

Die **Mönchsquelle** (Abb. 3.58), auch Mönchsbrunnen genannt, ist eine kleine Wiesenquelle bei Haina in der Gemeinde Werther im Landkreis Nordhausen.



Abb. 3.58: Mönchsquelle bei Großwechungen

Im Hammatal entspringt eine Quelle aus dem Unteren Buntsandstein an der Nordabdachung des Höhenzugs der Windleite im Bereich einer tektonischen Störung.

Weitere Quellen im Nordthüringer Buntsandsteinland sind:

- die Quelle des Hochstedter Bachs nordöstlich des Weilers Steinsee,
- zwei Quellen in Donndorf im Kyffhäuserkreis

Im Gebiet zwischen Tannroda und Bad Berka erstreckt sich der Berkaer Sattel, eine Antiklinalstruktur, in der die Ablagerungen des Buntsandsteins an der Erdoberfläche anstehen. Innerhalb dieses Waldmassivs treten eine Reihe von Quellen aus. Das Wasser des **Gottesbrunnleins** (Abb. 4.84) speist ein Kneippbecken. Die **Hubertusquelle** im Dambachsgrund ist dem Schutzherrn der Jäger gewidmet (Abb. 3.59). Die **Reinhardsquelle** (Abb. 3.60) wurde 1886 mit Natursteinen gefasst. Gewidmet ist sie dem verdienstvollen Justizamtmann Ferdinand Arnold Reinhard, der für sein Wirken zum Wohle der Bürger in Bad Berka auch das Ehrenbürgerrecht erhielt. Weitere Quellen sind die Jägerquelle, die Birkenquelle und Carl-Friedrich-Quelle.

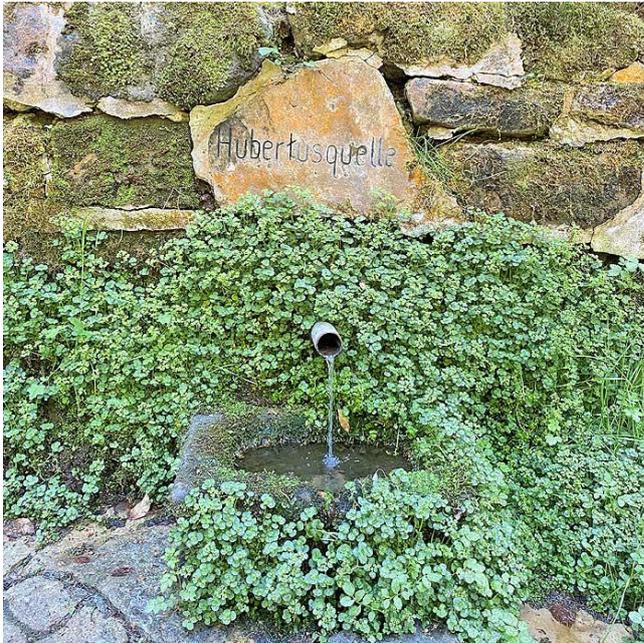


Abb. 3.59: Hubertusquelle im Forst von Bad Berka



Abb. 3.60: Reinhardsquelle in Bad Berka

Im Saale-Holzlandkreis finden sich mehre Quellen, die die Sandsteine des Buntsandsteins entwässern, darunter der **Hahneborn** bei Altendorf (Abb. 3.61)



Abb. 3.61: Hahneborn bei Altendorf

Die ersten Siedler in der Gemarkung Trockenborn fassten bereits die für die Ansiedlung wichtige Quelle, den **Ochsenborn** (Abb. 3.62). Anfang des 16. Jahrhunderts wurde die Fassung mit Steinen befestigt und zur Versorgung des kurfürstlichen Jagdhauses verwendet. 1997 wurde sie restauriert (Touristeninformation Trockenborn/Wolfersdorf).



Abb. 3.62: Ochsenborn in Trockenborn

Der Obere Buntsandstein besteht überwiegend aus tonigen und siltigen Sedimenten, in die Evaporite (Gips, Anhydrit und Steinsalz) eingelagert sein können. In den Randbereichen kommen auch sandige Lagen vor, die Süßwasser führen, wenn sie nicht von Evaporiten überlagert werden. Diese treten insbesondere im Eichsfeld auf. Der **Hanerborn** (Abb. 3.63), auch Hähnerborn, Fürstenhagener Born oder Stoffelsborn genannt, im Stoffelsloch oberhalb des Hüttengrundes war in der Vergangenheit eine wichtige Quelle für die Trinkwasserversorgung von Fürstenhagen.



Abb. 3.63: Hanerborn im Wald zwischen Lutter und Fürstenhagen

Im Griesbachtal bei Lengenberg entspringen im oberen Buntsandstein 2 Quellen, außerdem der **Rappelborn** (Abb. 3.64a) und der **Tempelborn** (Abb. 3.64b) im benachbarten Lutter.



a,



b,

Abb. 3.64: a, Rappelborn

b, Tempelborn in Lutter

Weitere Quellen im oberen Buntsandstein im Eichsfeld:

- Quelle am Rohrberg in Rohrberg
- Quelle am Brandkopf in Marienthal bei Haynrode
- Quelle Paradiesgraben in Heiligenstadt
- Lindenquelle in Beinrode
- Quelle am Hundeberg in Rüdigershagen
- Schliebachquelle in Lenterode
- Eschenborn in Schönhagen
- Quelle An der Silberklippe in Kella
- **Gesundbrunnen** in Heilbad Heiligenstadt (Abb. 3.65)



Abb. 3.65: Gesundbrunnen in Heilbad Heiligenstadt

Im Landkreis Schmalkalden besitzen zwei Quellfassungen im Buntsandstein einen gewölbartigen Überbau. In der Ortsmitte von **Kühndorf** (Abb. 3.66) und in **Walldorf** (Abb. 3.67).



Abb. 3.66: Quellfassung in Kühndorf

Der Gewölbebrunnen in der Brunnengasse in Walldorf (Abb. 3.67), datiert mit der Jahreszahl 1798, wurde von der jüdischen Bevölkerung des Ortes gespendet. Das Brunnenwasser fließt aus zwei Rohren, das rechte Rohr wurde als „Christenbrunnen“ bezeichnet und von den Christen der Gemeinde genutzt. Aus dem linken Rohr schöpften ausschließlich die jüdischen Einwohner ihr Trinkwasser.



Abb. 3.67: Gewölbebrunnen in Walldorf

3.3 Spaltenquellen (Kluftquellen)

Das Auftreten von Quellen in den Gesteinen der Grundgebirgsauftragungen des Thüringer Waldes und des Schiefergebirges sowie des Harzes ist aufgrund des geringen bzw. fehlenden Speichervermögens an Kluftzonen in der Umgebung von Störungen gebunden. Die hohen Niederschlagsmengen sind die Ursachen für die große Anzahl von Kluftquellen in den beiden waldreichen Naturräumen. Daneben treten aus dem Verwitterungsschutt des Gebirges zahlreiche Helokrene auf, wie in Abb. 3.1 beispielhaft gezeigt wird.

Am Südrand des Harzes im Ortsteil Wiegersdorf von Ilfeld befindet sich der **Ilgenborn** (Abb. 3.68), der täglich bis zu 14000 Liter Wasser schüttet. Er war vermutlich der Grund für die Besiedlung der Gegend. Hinweise über die Nutzung des Quellwassers für die Bewohner der benachbarten Siedlungen gehen bis ins 15. Jahrhundert zurück. Sein Name leitet sich vom Wort "hilligen" ab, das "heilig" bedeutet, denn der Ilgenborn stand einst auf Kirchenland und somit auf heiligem Boden. Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Quelfassung mit Natursteinen saniert.



Abb. 3.68: Ilgenborn in Ilfeld

Beiderseits des Rennsteigs findet der Wanderer von Eisenach bis Neuhaus am Rennsteig eine große Anzahl von Spaltenquellen, von denen nachfolgend nur einige ausgewählt wurden. Zwei Quellen entspringen in Eisenach neben dem Elisabethbrunnen (Abb. 4.72) dem Festgestein, in der Weststadt die Quelle „Hötzelsruh“ am Georgensteig und im Ortsteil Stedtfeld der **Siebenborn** (Abb. 3.69).

Mehrere Quellen speisen den Gebirgsbach Laucha, im Lauchgrund sind die **Limonadenquelle** und der **Lutherbrunnen** (Abb. 4.75) am Ortsrand von Bad Tabarz beliebte Ausflugsziele.



Abb. 3.69: Siebenborn in Eisenach

Der **Fürstenbrunnen** (Abb. 3.70a) an der Alten Ruhl in Ruhla liegt unweit vom Waldbad und speist dieses mit frischem Quellwasser. Eine andere Quelle, die **Erbstromquelle** (Abb. 3.70b) und der daraus resultierende Bach, der Erbstrom fließt durch Ruhla und teilte im Mittelalter die Stadt.



a,



b,

Abb. 3.70: Spaltenquellen in und bei Ruhla: a, der Fürstenbrunnen b, die Erbstromquelle



Abb. 3.71: Wintersbrunnen im Leina-Grund bei Finsterbergen

Im Leina-Grund bei Finsterbergen wurde 1901 der **Wintersbrunnen** (Abb. 3.71) mit Natursteinen gefasst. Die Spaltenquelle entwässert, wie weitere Quellen im Tal, ein Kluftsystem in den Konglomeraten des Rotliegenden.

Friedrichroda ist reich an Quellen. Die wohl bekannteste ist die Hüsselquelle, die nach der Christianisierung in **Maria-Quelle** (Abb. 3.72) umbenannt wurde. Sie entspringt oberhalb der Schauenburgswiese.



Abb. 3.72: Maria-Quelle bei Friedrichroda

Der Schilfbach wird auf seinem Fließweg von einer Reihe von Quellen gespeist. Neben den in Abb. 3.73 dargestellten **Andreasbrunnen** und **Augustabrunnen** entwässert auch die Elfriedequelle in den Bach. Hirtenquelle, Kalter Born und Spenglers Born sind gefasst und ihr Wasser wird bis heute ins Trinkwassernetz eingebunden, letzterer bereits seit 1870.



Abb. 3.73: Friedrichroda mit a, Andreasbrunnen

b, Augustabrunnen

Im Spittergrund bei Tambach-Dietharz fließt das Wasser des **Studentenbrunnen** (Abb. 3.74) in einen Teich mit einem Springbrunnen. Eine weitere geschichtsträchtige Quelle, der Lutherbrunnen (Abb. 4.75) befindet sich im Tammichgrund.



Abb. 3.74: Studentenbrunnen im Spittergrund bei Tambach-Dietharz

Am Großen Beerberg bei Brotterode kann man sich am **Schierlingsborn** (Abb. 3.75) laben, einer mit Bruchsteinen geschützten Trinkwasserquelle.



Abb. 3.75: Schierlingsborn bei Brotterode

Am Südosthang des Ensebachkopfes bei Frankenhain, einem Ortsteil von Geratal tritt der **Borzelborn** (Abb. 3.76) aus, eine Spalten- oder Überlaufquelle. Auf Klüften wasserführender Tuff trifft am Quellaustritt auf einen dichten Quarzporphyr, der wasserdurchlässig ist und zwingt das Grundwasser zur Entlastung. Die Grenze von Porphyry und Tuff im Rotliegenden des Thüringer Waldes wird oft durch Quellaustritte gekennzeichnet.



Abb. 3.76: Borzelborn bei Frankenhain (www.geratal.de)

In der Blütezeit der Kaltwasserheilanstanlen wurden zahlreiche Quellen in und um **Elgersburg** gefasst. Damals war es üblich, diese Brunnen und Quellen nach Elgersburger Kurgästen zu benennen, die durch Spenden und Zuwendungen das Wohl des Ortes besonders gefördert haben. Elgersburg besaß, eigens auf diese Tradition hinweisend, eine Quellenfahne (Abb. 3.77), auf der stellvertretend für alle Quellen sechs weibliche und sechs männliche Brunnennamen aufgezeigt waren (Gemeinde Elgersburg in: www.geratal.de)



Abb. 3.77: Elgersburger Quellenfahne (www.geratal.de)

Die bedeutsamsten Quellen befinden sich im Moortal, im Steigertal und im Körnbachtal. Es sind das:

- Fannyquelle
- Sophienquelle (Abb. 3.78d)
- Kohlbachquelle
- Luisenquelle (Abb. 3.78b)
- Schlossquelle
- Jakobsbrunnen (Abb. 3.78a)
- Apelsbrunnen
- Christiansbrunnen
- Liebfrauenmilch-Quelle
- Jenny-Quelle (Abb. 3.78c)
-



a,



b,



c,



d,

Abb. 3.78: Spaltenquellen in Elgersburg

a, Jakobsbrunnen b, Luisenquelle c, Jenny-Quelle d, Sophienquelle

Auf einer tektonisch geprägten Störung innerhalb der Oberhöfer Mulde ergießt sich im OT Manebach von Ilmenau aus den Ablagerungen des Oberkarbon die Spaltenquelle des **Carl Alexander Brunnens** (Abb. 3.79). Der Brunnen wurde als Erinnerung an das 50-Jährige Jubiläum der Wasserheilanstalt 1839 erbaut. An der Informationstafel erfährt man Näheres über den geschichtlichen Hintergrund.

In Nachbarschaft der Quellfassung entwässert im Illtal auch der „Glück Auf“ - Brunnen (Abb. 3.80), eine Reminiszenz an den mittelalterlichen Bergbau in der Region.

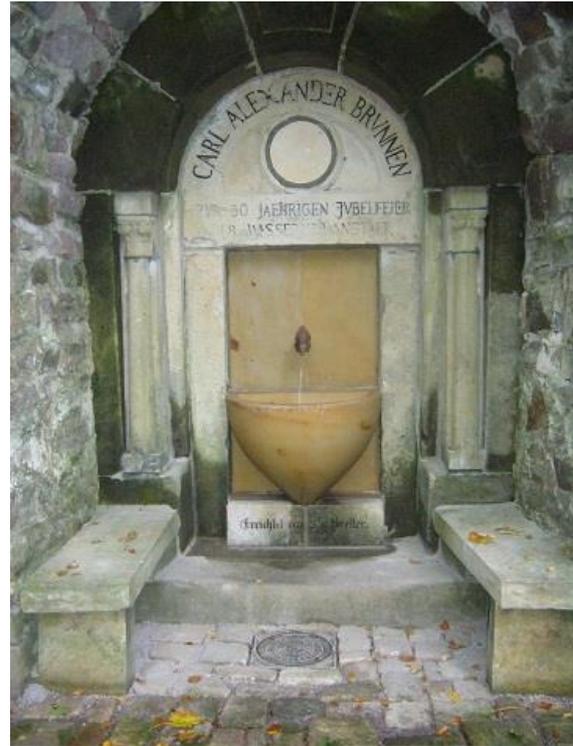


Abb. 3.79: Quellfassung des Carl Alexander Brunnens

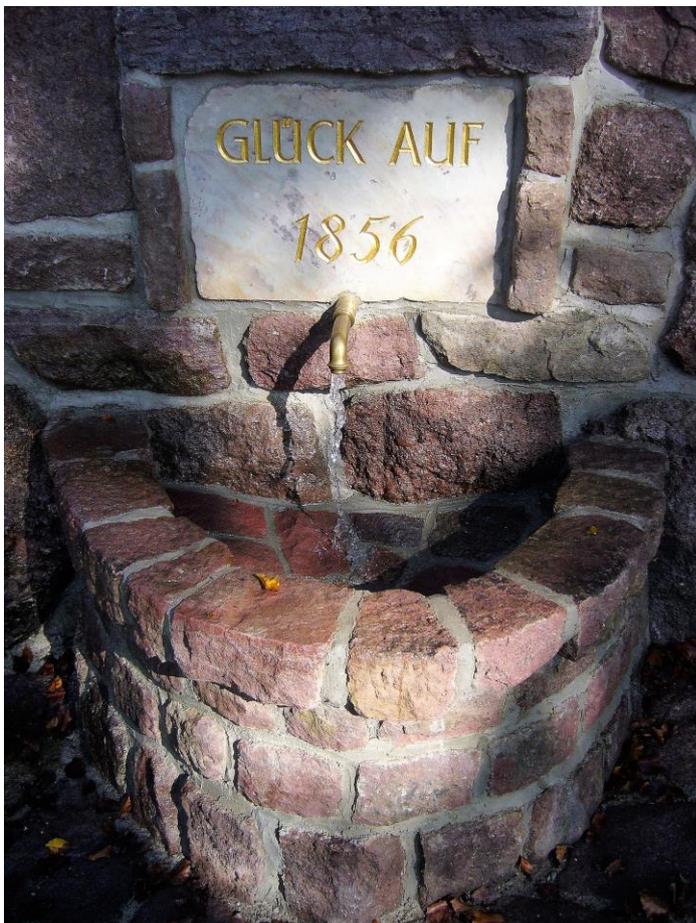


Abb. 3.80: "Glück Auf"- Brunnen im Illtal

Eine weitere dem Bergbau verbundene Quelle, die **Stollenquelle** (Abb. 3.81a), die auf einem ehemaligen Entwässerungsstollen, dem Mellestollen basiert, befindet sich in Wittmannsgereuth. Von der Gefahr des in die Grube eindringenden Wassers zeugt die Infotafel an der Stollenquelle (Abb. 3.81b).



Abb. 3.81: a, Stollenquelle in Wittmannsgereuth

b, Infotafel

Jesuborn ist ein Ortsteil von Gehren. Der Name des Ortes ist nach dem sprudelnden Wasser der dortigen Quelle benannt, die das Wappen prägt (Abb. 3.82).



Abb. 3.82.: Wappen von Jesuborn

Die **Mühlquelle** (Abb. 3.83) im Rinnetal von Bad Blankenburg ist noch heute wegen des bekömmlichen Wassers bei der lokalen Bevölkerung sehr beliebt.



Abb. 3.83: Mühlquelle in Bad Blankenburg

Die **Vesserquelle** (Abb. 3.84) bei Schmiedefeld am Rennsteig liegt unterhalb des Wanderparkplatzes Wegscheide, südwestlich des Großen Eisenberges. Es ist eine Spaltenquelle, die aus den Grauwacken und Tonschiefern des Unterkarbon entspringt.



Abb. 3.84: Vesserquelle bei Schmiedefeld (www.Mapio.net)

Eine besonders große Quelldichte weist das Thüringer Schiefergebirge auf. Obwohl die dichten Grundgebirgsgesteine, die flachgründigen Böden und steilen Hänge dort nur einen Teil des Niederschlagswassers versickern lassen, bedingen die hohen Niederschläge dieses Gebietes (über 1000 mm) eine entsprechend intensive Nachlieferung des in Klüften und tektonischen Zerrüttungszonen zirkulierenden Grundwassers. Als Beispiel möge die Region um Lauscha stehen, in der über 10 Quellen entspringen.

Am Waldrand oberhalb des Köppleins wurde bereits 1932 der **Edelweißbrunnen** (Abb. 3.85) gefasst an welchem seit dieser Zeit jährlich im Sommer ein Sängerfest stattfindet.



Abb. 3.85: Quelle Edelweißbrunnen in Lauscha

Über den Eller-Panoramaweg gelangt man zur Bergquelle. Am Waldweg nach Haselbach findet man den **Schubert-Brunnen** (Abb. 3.86).



Abb. 3.86: Schubert-Brunnen (www.Mapio.net)

In Richtung Forsthaus Igelshieb befindet sich der **Michelsbrunnen**. Im Steinachgrund erreicht man das **Unterländer-Wasser-Brünnlein** (Abb. 3.87).



Abb. 3.87: Unterländer - Wasser – Brünnlein (www.lauscha.de)

Weitere Quellfassungen von Spaltenquellen sind u.a.

- **Marienbrunnen** (Abb. 3.88)
- Heimatborn
- Mohrquelle
- Lauschensteinbrunnen
- Löwenbrunnen
- Tierbergbrunnen



Abb. 3.88: Marienbrunnen in Friedrichroda

In Gräfendorf, einem Ortsteil der Gemeinde Krölpa, erzählt eine Sage von der feurigen Schlange an der „Todenquelle“. *„Danach wurden am Todenhügel und der dazu gehörigen Quelle in früherer Zeit Feuergeister gesehen. An der Quelle war es vornehmlich eine feurige Schlange, die in immer enger werdenden Kreisen sich um die Quelle bewegte, und dadurch dieselbe vor dem Schöpfen daraus zu schützen suchte. Um den Unhold zu vertreiben, mußten von denjenigen, welche Wasser holen wollten, Stäbe von der Haselnußstaude, worauf Ringe, Kreuze und andere Charaktere eingeschnitten waren, in den Kreis, den die Schlange zog, geworfen werden, worauf sie alsbald im Wasser verschwand“* (Bechstein 1858).

Die **Quelle der Schwarzza** (Abb. 3.89) wurde 1855 gefasst. Sie entspringt in der Nähe von Scheibe-Alsbach am Rande des Rennsteigs und gilt als eine der tiefsten Spaltenquellen Europas. Das Wasser dringt aus großer Tiefe zwischen ordovizischen Schiefnern und Buntsandstein empor und hat eine konstante Temperatur von 6,3°C. Auch die beiden Werraquellen bei Fehernbach und bei Siegmundsburg sind typische Kluftquellen (siehe Abschnitt 3.5).



Abb. 3.89: Quelle der Schwarzza bei Scheibe-Alsbach

3.4 Salzquellen

Auf seinem Weg im Untergrund steht das Grundwasser in Wechselwirkung mit dem umgebenden Gestein. Enthält dieses lösliche Bestandteile, werden diese ins Grundwasser überführt. Einige der gelösten Bestandteile können eine heilende Wirkung auf den menschlichen Organismus haben. Man spricht dann von Mineralwässern und entsprechend von Mineralquellen oder -brunnen.

Überschreitet der Salzgehalt des Grundwassers 1g/l, schmeckt es salzig. Grundwässer mit erhöhtem Salzgehalt von 10 g/l werden als Sole bezeichnet. Salzwässer werden überall dort angetroffen, wo in Sedimentationsbecken Evaporite (Salze) abgelagert wurden.

Am Nordrand des Thüringer Beckens trifft man zahlreiche Salzquellen. Im nördlichen Eichsfeld entspringen der **Salzbrunnen** nördlich des Forsthauses Wenderhütte (Abb. 3.90) und der Salzborn in Haynrode. Beide Quellen weisen auf Grund der Auslaugung der Anhydrite des Zechsteins einen erhöhten Sulfatgehalt auf.



Abb. 3.90: Salzbrunnen beim Forsthaus Wenderhütte nördlich Brehme

Im Wald versteckt, aber zugänglich befindet sich westlich vom Bahnhof Gebra das Naturdenkmal **Sülzequelle** (Abb. 3.91). Das Wasser der Quelle steigt aus Störungszonen im mittleren Buntsandstein auf, der von salzhaltigen Gesteinen des Röt überlagert wird. Verstärkt wird der Salzgehalt des Grundwassers durch aus der Kalirückstandshalde Sollstedt in den Untergrund versickernde Auslaugungswässer.



Abb. 3.91: Sülzequelle bei Gebra

Eine Zechsteinquelle in der Nähe der Kirchenruine Hunsdorf bei Steigerthal nördlich von Nordhausen wurde bereits von der Steinzeit bis zur Römischen Kaiserzeit genutzt, wie Scherbenfunde in der Nähe der Quelle beweisen. Heute sind von dem ehemaligen Dorf am Fuße des Hügels an der Quelle nur noch die Ruinen der Kirche zu sehen.

Südwestlich von Mühlhausen bei Weidensee, direkt am Thomasteich bildete sich 1901 ein Erdfall, der sich schnell mit Wasser füllte und überlief. Die Tiefe des Quellbeckens der **Thomasquelle** (Abb. 3.92) betrug anfänglich 56 m, 1963 wurde nur noch eine Tiefe von 42 m festgestellt. Das Wasser weist einen erhöhten Salzgehalt auf und ist für die Trink- und Heilwasserverwendung nicht geeignet. Es wird deshalb über den Thomasteich in den Felchtaer Bach abgeleitet.



Abb. 3.92: Thomasquelle bei Weidensee im Eichsfeld

Nach Hecht (2008) sind einige Salzquellen an die Kyffhäuser-Südrandstörung gebunden (Abb. 3.93). Beispiele dafür sind die Schütttschachtquelle und die **Elisabethquelle** (Abb. 3.95b) im Quellgrund von Bad Frankenhausen sowie die Friedhofsquelle in Artern (Abb. 3.94).

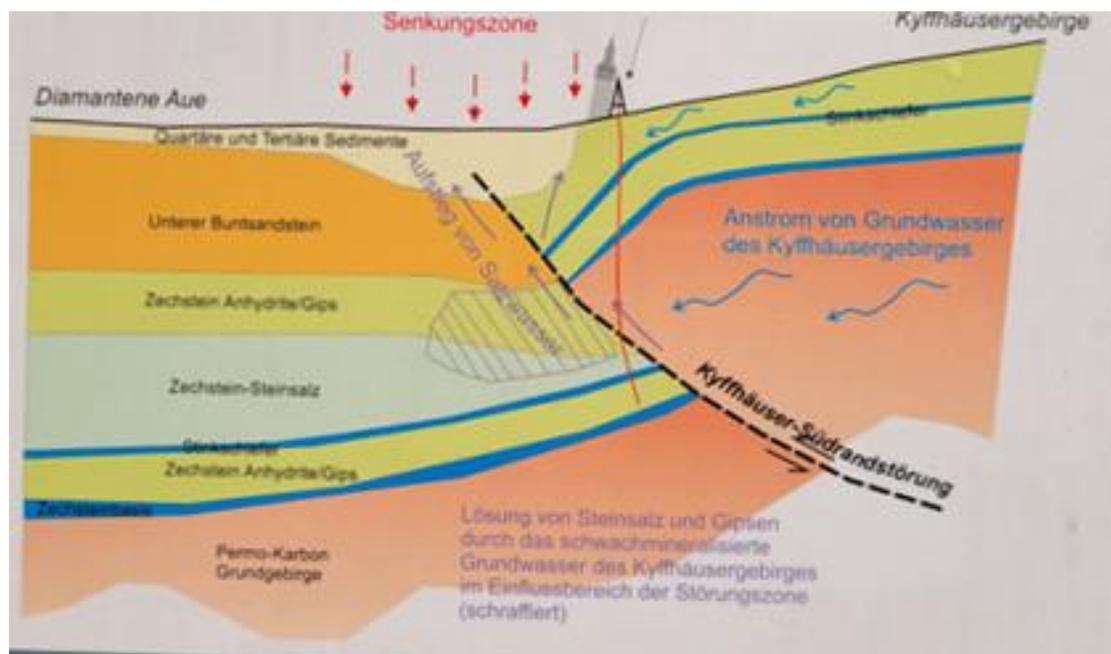


Abb. 3.93: Schematischer Schnitt der Kyffhäuser Südrandstörung
(Infotafel der Thüringer Landesanstalt für Geologie und Umwelt)

Die Sole der **Friedhofsquelle** in Artern (Abb. 3.94) hat einen Salzgehalt von 22-25 g/l, die Schüttung der Quelle beträgt im Mittel 28,3 l/s. Der Salinebetrieb wurde 1838 eingestellt.

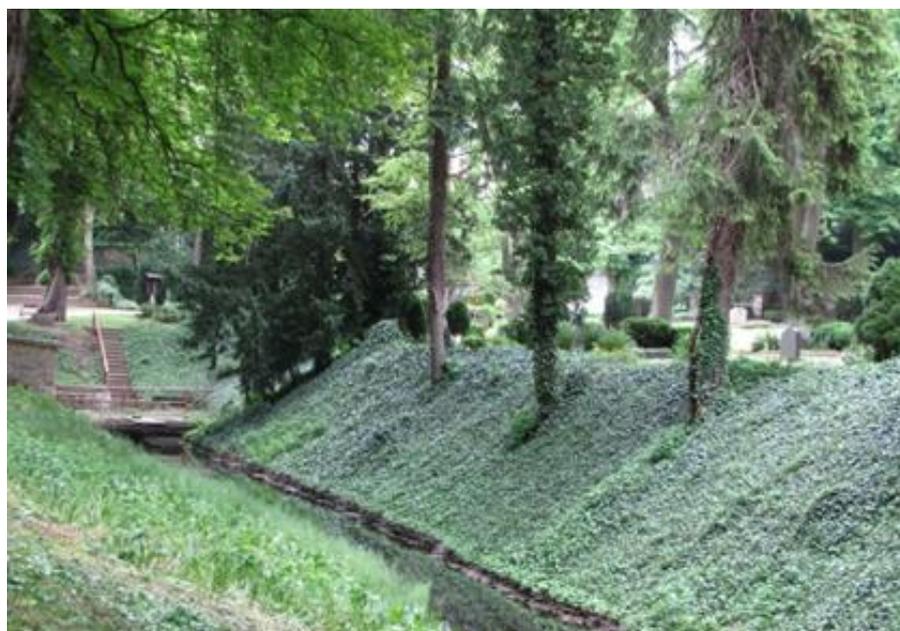


Abb. 3.94: Salzquelle auf dem Friedhof von Artern

Die Quellen in Bad Frankenhausen verdanken ihren Austritt einem Erdfall, der die Entlastung der Salzwässer an die Oberfläche ermöglichte. Im so genannten Quellgrund (Abb. 3.95)

entspringen zwei historischen Salzquellen, die **Schütttschachtquelle** und die **Elisabethquelle**. Letztere versorgt hauptsächlich die Kyffhäuser-Therme und hat einen Salzgehalt von 4-7% bei einer Schüttung von 20-60 Liter pro Sekunde.



a,

b,

Abb. 3.95: a, Quellgrund in Bad Frankenhausen, im Vordergrund die Kyffhäuserquelle, ein artesischer Bohrbrunnen b, klassizistische Quellfassung der Elisabethquelle von 1819

Im Bereich der Kyffhäuser-Nordrandstörung dringt salzhaltiges Wasser an die Erdoberfläche und tritt in mehreren Quellen am Rande des Helme-Stausees in der Niederung der Goldenen Aue aus den Anhydriten des Zechsteins aus. Das Wasser der **Aulebener Solquelle** (Abb. 3.96) hat eine Salzkonzentration von ca. 5 g/l. Die Schüttung beträgt im Durchschnitt etwa 10 l/s. Die Vorstellung zum geologischen Ursprung des Aulebener Karstquellsystems ist in Abb. 3.97 dargestellt.



Abb. 3.96: Aulebener Solquelle

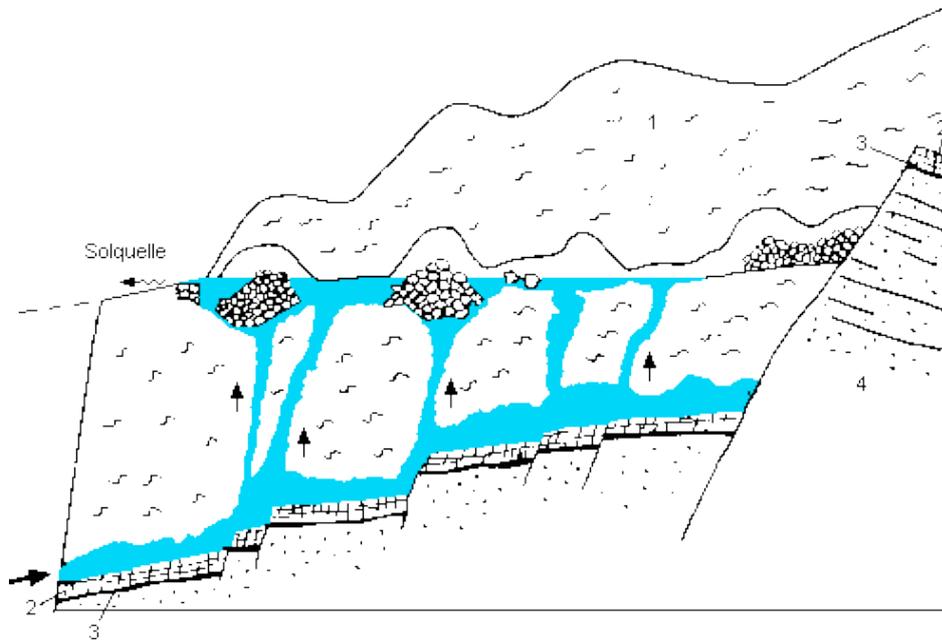


Abb. 3.97: Vorstellung zum Aulebener Quellsystem (Infotafel)

Im 16. Jahrhundert gab es an dieser Salzquelle mehrere großangelegte Salineversuche. Doch waren alle Versuche vergebens, die Quelle wirtschaftlich zu nutzen, wie Emons und Walter in ihrem Buch "Alte Salinen in Mitteleuropa" von 1988 berichten.



Abb. 3.98: Pfannenspring
am Kyffhäuser
(www.kyffnet.de)

Am Kyffhäusersüdhang zwischen Ochsenburg und Barbarossahöhle reihen sich zahlreiche Erdfälle aneinander, einer davon ist die Pfanne mit dem **Pfannenspring** (Abb. 3.98). An der tiefsten Stelle der Mulde befindet sich der annähernd rechteckig gefasste Quelltopf des Pfannensprings (auch Ahrensbrunnen genannt). Der Pfannenspring ist eine an eine Störung gebundene Schichtenquelle an der Grenze des Wellenkalks über wasserstauenden Schichten des Oberkarbon.

In der Broschüre „Binnensalzstellen um das Kyffhäusergebirge“ des Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt Thüringens (2005) sind weitere Ausstrichstellen von Salzwasser in der Region mit den dort anzutreffenden Salzpflanzen beschrieben.

Im Wartburgkreis beim Gut Wilhelmglücksbrunn treten mehrere Solequellen auf. Bereits aus der Bronzezeit lassen sich Siedlungsspuren im Kreuzburger Raum nachweisen (2. Jahrtausend v. Chr.). In einer Urkunde aus dem Jahr 1426 wird die Nutzung dieser salzhaltigen Quellen bescheinigt.

Die auf Wilhelmglücksbrunn entspringende **Karolinenquelle** (Abb. 3.99) fördert Salzwasser an die Oberfläche, das über ein Spaltensystem aus den salzführenden Ablagerungen des Oberen Buntsandsteins (Röt) stammt. Das Natrium-Chlorid-Sulfat-Wasser fließt heute ungenutzt in die Werra.



Abb. 3.99: Brunnenhäuschen mit dem Brunnenschacht der Karolinenquelle

Im Gebiet rund um Bad Salzungen lebten vor ca. 2500 Jahren keltische Stämme. Funde in und um Bad Salzungen belegen das. Die Kelten nutzten hier schon die Solquellen zur Salzgewinnung (Briquetagetechnik). Der römische Geschichtsschreiber Tacitus berichtet in seinen "Annalen" von einer Schlacht im Jahre 58 n. Chr. zwischen germanischen Stämmen an einem Fluss mit umliegenden Wäldern. Ursache der Auseinandersetzung war der Zugang zu den wertvollen Salzquellen.

Erstmals urkundlich erwähnt wird hier die Salzgewinnung mittels Siedepfannen 775, die Saline gehört somit zu den ältesten Pfannensalinen in Europa (Emons und Walter 1988). 1843 wurde mit einer Tiefbohrung in 144 m Tiefe eine gesättigte Sole erschlossen, die die Nutzung der Solequellen zur Salzgewinnung ersetzte. Trotzdem bildeten die Solequellen jetzt den Grundstein für eine seit über 200 Jahren bestehende Kurtradition. Eine Sehenswürdigkeit des Kurparks ist dabei der über 120 Jahre alte Vernebelungsbrunnen (Abb. 3.100) im Gradierwerk, das z. Z. aufgrund der laufenden Sanierung geschlossen ist.



*Abb. 3.100: Vernebelungsbrunnen im Gradierwerk von Bad Salzungen
(www.gradierwerk-badsalzungen.de)*



Abb. 3.101: Salzquelle von Sülzenbrücken

Am Südrand des Thüringer Beckens, am Rand des Apfelstädter Rieds liegt die „**Salzquelle**“ von **Sülzenbrücken** (Abb. 3.101). Sie ist an das Störungssystem des Wachsenburger Grabens gebunden. Die im Wasser gelösten Stoffe stammen aus salzführenden Ablagerungen des Keuper. Ihr Name stand auch Pate bei der Benennung des Ortes Sülzenbrücken. Man nimmt an, dass die Quelle bereits vor 2000 Jahren den Germanen und Kelten bekannt war und von ihnen und auch späteren Generationen als Heilwasser genutzt wurde (Infotafel am Quellort). Heute führt die Quelle Süßwasser, was auf veränderte Strömungsbedingungen im Untergrund zurück zu führen ist.

3.5 Flussquellen

Alle Bäche und Flüsse haben ihren Ursprung in Quellen, sieht man von den Gletschern ab, die jedoch in Thüringen nicht vorkommen. Traditionell werden sie neben der Wasserversorgung für den Mühlenbetrieb und die Energieerzeugung genutzt. Als Geburtsstätten unserer Fließgewässer sind Quellen darüber hinaus nicht nur von großem ökologischen sondern auch von sozialem Wert. Flüsse zweiter Ordnung sind Nebenflüsse von Fließgewässern, die ins Meer münden, wovon durch Thüringen die Saale und die Werra fließen, die Saale allerdings nicht in Thüringen entspringt.

Die **Werra** entspringt im Thüringer Schiefergebirge, wo sie von zwei Quellen gespeist wird. Eine der Quellen, die 1897 gefasst und mit einem Löwenkopf als Speier versehen wurde (Abb. 3.102a), liegt am Südhang des Eselsbergs nahe dem Ort Fehrenbach und wird auch als „vordere Werraquelle“ bezeichnet. Die zweite gefasste Quelle befindet sich in nächster Nähe zur Rhein-Weser- und zur Elbe-Weser-Wasserscheide bei Siegmundsburg . Der so genannte Saar-Quellbach wurde 1910 gefasst (Abb. 3.102b) und verfügt sogar über ein knapp größeres Einzugsgebiet als die Werraquelle am Eselsberg. Nach einem Rechtsstreit und der erfolgten Neueinfassung 1992 wurde sie als „äußerste Werraquelle“ bezeichnet.



a,



b,

Abb. 3.102: Quellfassungen der Werra (www.rennsteigverein.de/html/werraquelle.html)

Die Nebenflüsse der Werra, Flüsse dritter Ordnung, haben auf Grund der Nähe zur oben genannten Weser-Elbe-Hauptwasserscheide in Thüringen nur relativ kurze Fließstrecken bis zu ihrer Mündung in die Werra. Markante Quellfassungen sind leider nicht zu verzeichnen.

Die **Unstrut** ist ein Nebenfluss der Saale und nach der klassischen Gliederung ein Fließgewässer dritter Ordnung. In einer Talmulde westlich von Kefferhausen im südlichen Eichsfeld, umgeben von ansteigenden Höhen der Muschelkalk-Hochfläche entspringen mehrere kleine Quellen, von denen teilweise die oberen Quellen nur intermittierend Wasser speisen (Bühner 2010). Die in den 1920er Jahren mit Natursteinen gefasste untere Quelle (Abb. 3.103) schüttet in Durchschnitt 4,5 Liter Wasser pro Sekunde. Seit 2021 schmückt das schematisierte Bild der Quellfassung das Wappen von Kefferhausen.



Abb 3.103: a,b, Quelfassung der Unstrut bei Kefferhausen c, das Wappen des Ortes

Um die Unstrutquelle, die bereits 531 erstmals erwähnt wurde, ranken sich mehrere Sagen. So berichtet Russi 2004 (zitiert in Porkert 2018): „von einer Thüringer Grafentochter namens Gertrud (auch Trude genannt), die ein rastloses und unzüchtiges Leben führte. Als sie deshalb einem Teufelsaustreiber zugeführt werden sollte, verwandelte sie sich in die Unstrut-Quelle, die seither ständig fließt.“

Eine andere Geschichte besagt, „dass in der Quelle eine schöne Nixe wohnte. Als ein Jüngling im moorastigen Gelände eingesunken war, verliebte sie sich in ihn, half ihm heraus und nahm ihm das Versprechen ab, sie zu heiraten. Er wollte jedoch davor noch einige Angelegenheiten klären und verschwand. Mißtrauisch verfolgte sie ihn bis Naumburg und als sie erkannte, dass er nicht zurück kam, zog sie ihn ins Wasser und stürzte sich mit ihm in die Saale.“ (Mickeleit 2013). Die Umgebung der Quelle wurde von der Gemeinde zu einem Naherholungszentrum gestaltet, mit Sitzgelegenheiten zum Picknicken und Verweilen für Wanderer und Radfahrer. Jährlich am Sonntag vor Himmelfahrt feiern die Bürger von Kefferhausen dort bei Blasmusik das Unstrutfest.

Die **Wipper**, ein Nebenfluss der Unstrut, entspringt verschiedenen Quellen, die im Stadtkernbereich von Worbis liegen. Die Hauptquellen befinden sich im Keller des heutigen Hauses II der Kreisverwaltung und unter der Stadtturnhalle (Abb. 3.104)



Abb. 3.104: Hauptquellen der Wipper in Worbis

Die **Helme** ist ein gut 81 km langer, linker und nördlicher Zufluss der Unstrut. Die oberen 40 km des Flusslaufs liegen in Thüringen. Der bekannte „Helmespring“ (Abb. 3.105) ist nicht seine oberste Quelle und befindet sich ungefähr 30 m südlich des Helmebaches bei Stöckey.



Abb. 3.105: Helmespring bei Stöckey

Die **Ilm** entsteht durch den Zusammenfluss von Lengwitz, Taubach und Freibach unterhalb der Ortschaft Stützerbach im Thüringer Wald. Obwohl die Lengwitz von der Wasserwirtschaft als Quellbach der Ilm angesehen wird, ist das Quellgebiet nicht besonders ausgewiesen und im Unterschied zur Quelle des Taubachs nicht gefasst (Abb. 3.106). Seine Quelle ist am Finsterberg als Ilmquelle ausgeschildert.



Abb. 3.106: Quelle des Taubachs am Finsterberg

Die **Orla** als weiterer Nebenfluss der Saale besitzt zwei Quellgebiete zwischen den Orten Triptis, Braunsdorf und Gütterlitz innerhalb der nach ihr benannten Orla-Senke am südöstlichen Rand des Thüringer Beckens. Die Orlasenke entstand durch Auslaugung und Erosion der Sedimentgesteine aus der Zechsteinzeit, wovon zahlreiche Erdfälle zeugen. Entsprechend dem Deutsches Gewässerkundliches Jahrbuch Elbegebiet, Teil I (2015) gilt nicht eine einzelne Quelle, sondern ein Gebiet, in dem sich mehrere Quellen und Quellteiche befinden, als Ursprung des Flusses Orla (Abb. 3.107).



Abb. 3.107: Orla-Quellgebiet

Im Stadtwald nördlich von Oberpölnitz entspringt die **Roda**, die nach 33,6 km südlich von Jena in die Saale mündet. Lange Jahre war die Quelle (Abb. 3.108a) ein beliebtes Ausflugsziel der Triptiser, bis sie nach 1990 längere Zeit sich selbst überlassen blieb und überwucherte. In privater Initiative haben Triptiser Bürger Anfang April 2021 die Rodaquelle, deren Abflussgraben und die zur Quelle führende Treppenanlage umfassend gereinigt (Abb. 3.108b).



a,



b,

Abb. 3.108: a, alte Rodaquelle

b, Rodaquelle nach der Renaturierung und Säuberung 2021

Mit einer konstanten Temperatur von 6 °C gelangt an einer Verwerfung zwischen Buntsandstein und Schiefer das Wasser der **Schwarzaquelle** in der Nähe von Scheibe-Alsbach an die Erdoberfläche. Bereits 1855 wurde sie mit Natursteinen eingefasst (Abb. 3.109a). Inzwischen hat sich die Quelle aber einen anderen Weg nach oben gesucht und entspringt etwa 2 m entfernt von der inzwischen verwüsteten Quellfassung (Abb. 3.109b). Von hier aus fließt die Schwarza über ca. 53 Kilometer bis in die Saale.



Abb. 3.109: a, Quellfassung der Schwarza von 1855 b, heutiger Quellabfluss

Unterhalb des Wetzsteins südlich von Lehesten, unweit des Rennsteigs, hat die **Loquitz** ihren Ursprung (Abb. 3.110). Über weite Strecken fließt sie in Franken, ehe sie bei Probstzella wieder thüringisches Gebiet erreicht und unterhalb des Schlosses Eichicht in die Saale mündet. Ihre Quelle ist eine typische Spaltenquelle.



Abb. 3.110: Quelle der Loquitz

An der Ostflanke des Rosenbühl in der Nähe des Ortes Rothenacker entspringt die **Wisenta**, ein 55 km langer Nebenfluss der Saale. Die Wisenta beginnt Ihren Weg in einem größeren Quellgebiet (Abb. 3.111).



Abb. 3.111: Quellstein im Quellgebiet der Wisenta (www.outdooractive.com/de)

Die **Leine**, ein Nebenfluss der Aller entspringt aus mehreren Quellen im alten Ortskern von Leinefelde. Die oberste und die unterste der fünf Quellen trennen keine 80 Meter. Heute sind die Leinequellen ein Flächendenkmal, eine der Quellen ist in Abb. 3.112 dargestellt.



Abb. 3.112: eine der Leinequellen in Leinefelde-Worbis (www.thueringer-landschaften.de)

4. Sozial und kulturhistorisch bedeutsame Quellen

Wasser ist eine essentielle Grundlage für das Leben auf der Erde und somit ist die Wasserversorgung von Menschen und Tieren in jeder Gesellschaft ein wichtiger sozialer Faktor. Schon in vorchristlicher Zeit siedelten sich die Menschen dort an, wo Wasser in ausreichender Menge und Beschaffenheit vorhanden war, u. a. an Quellen, die in Thüringen weit verbreitet waren und sind. Manchen Quellen wurde heilende Wirkung zugesprochen und sie wurden zu beliebten Wallfahrtsorten und später die Grundlage für Kurorte. Seit frühester Zeit wurden die Quellen als Kultplätze verehrt. Die Quellen galten als Symbol für Fruchtbarkeit und Wiedergeburt; um sie ranken sich bis heute die verschiedensten Mythen und Sagen. Nachfolgend werden diese Themen an ausgewählten Beispielen in Thüringen beschrieben.

4.1 Quellen zur Wasserversorgung

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts waren Quellen neben Schachtbrunnen die Basis der Wasserversorgung in den Städten und Dörfern Thüringens (Grahn 1898).

Die älteste Wasserversorgungsanlage nicht römischen Ursprungs in Europa, die heute immer noch arbeitet, wurde im Jahr 1136 auf einer Länge von 2380 m vom Peterborn (Abb. 4.1) zum Petersberg ins Kloster St. Peter und Paul in **Erfurt** errichtet. Die Röhren waren zunächst aus Blei, wurde 1376 durch Holz und 1834 durch Gusseisen ersetzt (Schmidt 2019).



a,



b,

Abb. 4.1: a, der Peterborn in Erfurt

b, Brunnengewölbe (Schmidt, D. 2019)

Weitere alte **Röhrenfahrten** sind u.a. aus folgenden Städten bekannt:

Altenburg:	1090 von einer Quelle in Kötteritz zur Burg
Apolda:	1876 Gusseisenleitung aus zwei Quellen
Arnstadt:	mittelalterliche Holzrohrleitungen aus dem Quellgebiet Schönbrunn
Bad Langensalza:	1562 von den Quellen der Salza, eiserne Röhrenfahrt über 2000 m
Eisenach:	1850 Holzrohrleitungen von sieben Quellen, Gesamtlänge 11,574 km
Gera:	Röhrenfahrt von 1650
Greiz:	1820 Röhrenfahrt aus der Quelle im Ortsteil Adelheid
Ilmenau:	Wasserversorgung erfolgte bis Anfang des 21. Jh. zunächst über Holzrohrleitungen, später Eisenröhren aus 4 Quellgebieten
Jena:	1506 Holzrohrleitung von der Nasenkuppenquelle im Mühlthal
Meiningen:	1232 Holzrohrleitung von einer Quelle im Dreisigackertal
Pößneck:	1521 Quellwasserleitung
Rudolstadt:	1529 Quellwasserleitung von Mörla zum Schloss.
Saalfeld:	1887 2 Quellwasserleitungen
Schmalkalden:	seit 1530 Holzwasserleitung von der Karstquelle Gespring
Sondershausen:	1534 hölzerne Schlosswasserleitung (über ca. 3 km) aus Bebra
Suhl:	1889 die Gesamtlänge der Röhrenfahrten betrug 10 km
Weimar:	5 Röhrenfahrten seit Ende des 16. Jahrhunderts

In Abb. 4.2 sind ein Beispiel einer mittelalterlichen Holzröhre sowie ein Bohrer zu ihrer Herstellung abgebildet, die im Schloss Tenneberg ausgestellt sind.



Abb. 4.2: Mittelalterliche Holzröhre und Röhrenbohrer im Schloss Tenneberg

Auf viele der Quellen im Thüringer Becken, die in der Vergangenheit und teilweise bis in die Gegenwart eine herausragende Bedeutung für die öffentliche Wasserversorgung haben, wurde bereits im Abschnitt 3.2 eingegangen, beispielsweise die Quellen im Weimarer Land, so dass sie hier nicht nochmals beschrieben werden. Von den im Abschnitt 3.1 genannten Karstquellen wurden die meisten in der Vergangenheit zur Wasserversorgung genutzt. Aufgrund der hohen Empfindlichkeit der Karstwässer gegenüber diffusen Schadstoffeinträgen durch die Landwirtschaft wurde ihre Nutzung in den letzten Jahrzehnten merklich eingeschränkt. Nachfolgend werden einige ergänzende Beispiele für die historische Wasserversorgung mit Quellwasser der Städte und Dörfer in Thüringen vorgestellt.

In **Mühlhausen** wurde das Quellwasser der Breitsülze Ende des 13. Jahrhunderts zur Trinkwasserversorgung in die Stadt umgeleitet. Darüber berichtet die Sage: „da, wo jetzt das

Antoniushospital ist, ein Kloster gestanden habe, darin habe ein Mönch gelebt - andere sagen, der Mönch sei aus Kloster Reifenstein gewesen -, der habe in der Stadt ein heimlich Lieb gehabt, das er nächtlich besuchte, und wobei er durch einen Stein ging, den man noch zeigt. Endlich kam die Sache an den Tag, der Mönch wurde gefangen und auf den Adlerturm gesetzt und saß all dort auf den Tod. Da es nun der Stadt an genügsamem fließendem Wasser gebrach und jener Mönch aufs Wasserleiten sich verstand, so ward ihm die Freiheit geboten, wenn er die Quelle der Breitsülze, welche tiefer liegt als die Stadt, in diese hereinleiten wollte. Der Mönch ging an das schwierige Werk, leitete in lauter Schlangenlinien die Quelle um den Herbstberg, um den Thonberg und den Kalbberg herum, ließ sie einen Weg von siebentausendsechshundertzehn Schritten machen, fast zwei und eine halbe Stunde, daß es oft scheint, als fließe das Wasser bergauf, und brachte das Wasser glücklich in die Stadt, worauf er seine Freiheit erlangte.“ (Wüstenfeld 1924)



Abb. 4.3: Quelle Grundsloch in Mühlhausen

Als 1894 die Wasserleitung für Mühlhausen gebaut wurde, wurde neben der Popperöder Karstquelle (Abb. 3.10) auch die Quelle Grundsloch (Abb. 4.3) gefasst und in das Netz eingebunden. Beide Quellen liefern noch heute Trinkwasser für die Stadt.

Der Kellerborn (Abb. 4.4) in **Effelder** hat eine lange Geschichte, die besagt: *„Mit der Zeit wurden die Siedler bei der Quelle heimisch; sie schalteten und walteten, wie es ihnen das köstliche Wasser gab, fassten sie bald mit festen Quadersteinen ein und schafften alles so, dass mit Töpfen, Krügen und Eimern bequem zu schöpfen war. Der weite Platz um die Quelle blieb unbebaut, er hieß „Plan“, und unter diesem Namen macht er sich noch jetzt mitten im Dorfe breit. – Das überfließende Wasser des Brunnens lenkte man in einen steingefassten Trog; an den führte der Kuhhirt seine Herde zur Tränke; drum heißt diese Stelle, aus der später ein Gässchen wurde, noch heute die „Tränke“. ... Irgendwann muss es gewesen sein, dass einem Bewohner gestattet wurde, direkt über dem alten Dorfbrunnen ein Haus zu errichten, so dass der Born nun, wie ein Gefangener rundum von Gemäuer eingeschlossen war und kein Sonnenstrahl mehr zu ihm fand. Nur eine Schöpfstelle hatte man freigelassen. Von da an wurde drum die einst so muntere Quelle nur noch der „Kellerborn“ genannt. ... Der Ort dehnte sich mehr und mehr aus, und doch war für seine zahlreichen Bewohner immer nur der eine Brunnen*

da. Das Wasserholen wurde für viele mühsam, umständlich und zeitraubend, zumal für jene, die weitab, drunten im „Unterdorf“ wohnten. Man fand aber bald Rat und leitete das Wasser des Kellerborns durch Röhren ins niedere Dorf, allwo für das zufließende Wasser ein weites Bassin eingerichtet war. Diese neue Wasserstelle wurde ob ihrer runden Vermauerung der „Runde Born“ genannt“ (Huhnstock 1959)



Abb. 4.4: Kellerborn in Effelder

Heilbad Heiligenstadt wird aus mehreren Quellen mit Trinkwasser versorgt. Die älteste Fassung, die bereits im Frühmittelalter einer Wallanlage auf der Elisabethhöhe als Wasserspender diente (Porkert 2018), ist der Elisabethbrunnen (Abb. 4.73). Daneben liefern der Gesundbrunnen (Abb. 4.5) und der Buchborn bis in die Gegenwart schmackhaftes Trinkwasser.



Abb. 4.5: Moderne Quelfassung des Gesundbrunnens zur Trinkwasserversorgung von Heiligenstadt

In **Wüstheuterode** speist hinter der Bonifatiuskirche der Weidenborn (Abb. 4.6) eine als Teich gestaltete öffentliche Wasserentnahmestelle, die mit einem Brunnenhäuschen überbaut wurde.



Abb. 4.6: Weidenborn in Wüstheuterode

Kreuzebra gehört zu den ältesten Ansiedlungen im Obereichsfeld. Der Ort verdankt seine Entstehung dem Stockbrunnen (Abb. 4.7), um den sich die erste Siedlung Eboraha im 9. Jahrhundert gründete. Wie eine Infotafel an der Quelfassung mitteilt, bedeutete der Name „Höhendorf am Wasser“. Zu Beginn des 14. Jh. wurde das Dorf in „Crucisebra“ umbenannt. Der Quellbereich wurde 2011 mit Natursteinen repräsentativ neugestaltet.



Abb. 4.7: Restaurierter Stockbrunnen in Kreuzebra, Eichsfeld

Die Quelfassung des Königsborn (Abb. 4.8) bildet heute eigentlich den Überlauf des Speicherbeckens der Quelle zur Wasserversorgung von **Volkerode**. In dieser Form wurde die Fassung 1909 gestaltet.



Abb. 4.8: Königsborn in Volkerode

Zur Deckung des Wasserbedarfs der aufstrebenden Stadt **Gotha** wurde von 1366 bis 1369 ein Kanal aus dem Quellgebiet der Leina gebaut. Er diente über Jahrhunderte der Bereitstellung von Trink-, Betriebs- und Löschwasser, als Antriebskraft für Mühlen aber auch als Lieferant für die Zierbrunnen im Stadtgebiet. Das technische Kulturdenkmal befördert noch heute Wasser aus dem Thüringer Wald über knapp 30 km nach Gotha (Möller und Stech 2017).

1337 ging man in **Arnstadt** daran, die Offenquelle (Abb. 4.9) zu fassen, das Wasser in Holnröhren in die Stadt zu leiten und die laufenden Brunnen als Zapfstellen für das Ried- und Längwitzviertel zu schaffen. Die Quelle, die nahe dem Rittersteinfelsen entspringt und eine Schüttung von 300 m³ pro Tag aufwies, wird auch als Ried- oder Rittersteinquelle bezeichnet. 1909 wurde sie neu hergerichtet. Später wurden mehrere Quellen im Quellgrund Schönbrunn erschlossen (Mämpel-, Spittelgarten- und Herrschaftsquelle) und in die Stadt geleitet. Diese bildeten die Wasserbasis der ersten zentralen Wasserversorgung der Stadt Arnstadt.



Abb. 4.9: Offenquelle oder Riedquelle in Arnstadt

Mit der Errichtung eines Kalibergwerkes bei Billroda erlebte die Stadt **Rastenberg** Anfang des 20. Jahrhunderts einen wirtschaftlichen Aufschwung, der es ihr ermöglichte, eine Wasserleitung aus konisch geformten Tonröhren von der Klefferquelle zum Wasserwerk auf den Burgberg zu bauen. Die Quelle sprudelt am Fuße des Klefferberges im Tal des Lossabachs (Abb. 4.10).



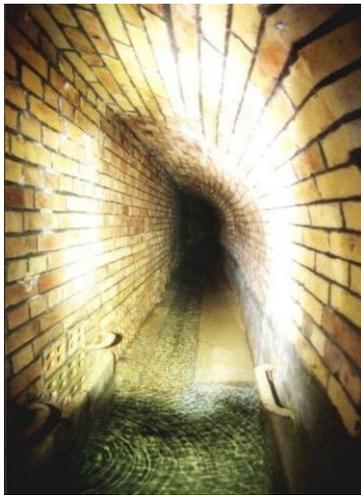
Abb. 4.10: Klefferquelle in Rastenberg (www.rastenberg.de/klefferquelle)

Auf einem steilem Osthang zur Helbe hin fällt eine Quellfassung im Ort **Bliederstedt** ins Auge (Abb. 4.11). Die 1769 aus Kalksteinen gebaute Fassung besitzt eine Brunnenstube. Jährlich feiern die Dorfbewohner hier ihr Brunnenfest.



Abb. 4.11: Quellfassung in Bliederstedt

Nachdem der Wasserbedarf der Stadt **Jena** mit den zwei hölzernen Wasserleitungen von der Nasenkuppenquelle im Mühlthal nicht mehr allein gedeckt werden konnte, erschloss man 1740 die Leutra-Quelle durch einen Brunnenschacht (Abb. 4.12a) und 1878 fünf weitere Quellen aus dem Ammerbachtal (Abb. 4.12b). Das Wasser der letzteren wurde mittels einer Hochdruckleitung in die Stadt gepumpt.



a,



b,

Abb. 4.12: Quellfassungen in Jena: a, Quellstollen im Mühlthal b, Ammerbach Quelle

Für die Trinkwasserbereitstellung der Stadt waren früher auch die Quellen in und um **Apolda** besonders wichtig. Die Karlsquelle versorgte einst über Rohrleitungen den Marktbrunnen (s. TEIL 2). Mit der Neubebauung in der Karl-August-Straße und der Weststraße versiegte diese Quelle. Das aus den Quellstuben im OT Schöten entspringende Wasser wird über die Schötener Promenade ins Stadtzentrum geleitet. In diese Leitung speist die Bonifatiusquelle (Abb. 4.13a) ein, die seit 1690 das Schloss Apolda mit einer über 1000 m langen Holzrohrleitung mit Wasser versorgte. „Bei Sanierungsarbeiten in der Promenade in den 1990er Jahren wurde die Quellleitung mit erneuert. Der Härtegrad beträgt 27,8 °dH, die Grundlage bildet Muschelkalk.“ Die Apfelbachquelle (Abb. 4.13b) wurde 1876 erstmals gefasst. Von ihr wird über eine Guss- und später eine PE-Leitung „zunächst der Hundepplatz und der Hundebrunnen versorgt. Die Hauptleitung verläuft über die Wiese oberhalb der Allee der Brunnenmeister in Richtung Jenaer Straße. ... Heute gibt es die Möglichkeit, durch Schieber die Brunnen im Zentrum der Stadt aus beiden Quellen zu speisen. Der Härtegrad beträgt 22,4 °dH und die Grundlage ist Keupergestein.“ (Apoldaer Brunnen-Verein e. V. 2014)



Abb. 4.13a: Bonifatiusquelle in Apolda



Abb. 4.13b: Apfelbachquelle in Apolda

Einer Quelle am Ortsausgang von **Waltersdorf** im Saale-Holzland-Kreis ist dessen Ansiedlung zu verdanken. Sie diente zur Wasserversorgung des Ortes und speist den alten Dorfteich. Bei Reinigungsarbeiten im Frühjahr 2009 wurde ein großer Sandstein geborgen, in den die Jahreszahl 1752 eingehauen war, wahrscheinlich das Datum der Quelfassung mit Natursteinen. Nach der Restaurierung des Brunnengewölbes durch die Bürger des Ortes wurde die Quelle Wiesenborn (Abb. 4.14) getauft. Auch in trockensten Sommern liefert sie einen nie versiegenden Wasserfluss mit einer Temperatur von 5 - 7°C und einer Ergiebigkeit von etwa 20 l/min.



Abb. 4.14: Wiesenborn in Waltersdorf

Die älteste zentrale Wasserversorgung in **Friedrichroda** erfolgte aus dem sogenannten Stadtbrunnen. Diese seiner Zeit wasserreichste, aber später infolge des Verbrauchs des Endershöfer Stollens mit der Zeit gänzlich versiegte Quelle, war ehemals von der größten Wichtigkeit, da sie seit undenklicher Zeit die Stadt mit Wasser, ab 1870 im Verein mit der Spenglersquelle (Abb. 4.15), versorgte und unaufhörlich 16 Laufbrunnen speiste. Leider wurde das über der Quelle erbaute Brunnenhäuschen im letzten Jahrhundert abgebrochen.



Abb. 4.15: Spenglersquelle in Friedrichroda

Deicheroda ist eine Hofgemeinde im Wartburgkreis. Im Ort erinnern mehrere Dorfbrunnen und eine Gedenktafel an die problematische Wasserversorgung in früherer Zeit. In den 1930er Jahren wurden im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme Quellen gefasst und Trinkwasserleitungen ins Dorf gelegt. Eine als Wandbrunnen gestaltete gefasste Quelle zeigt Abbildung 4.16.

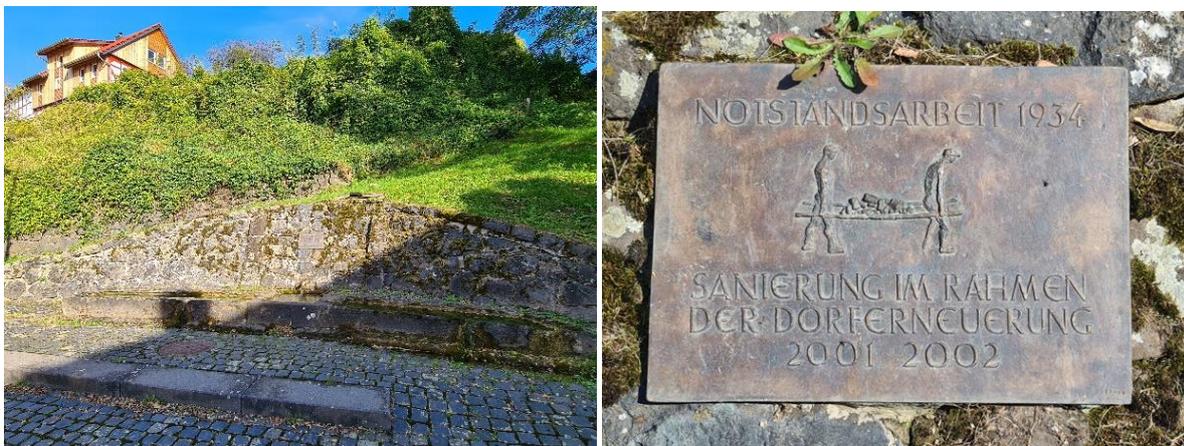


Abb. 4.16: Quellfassung in Deicheroda

Die Quellen in **Meiningen** (Abb. 4.17) versorgten die Stadt seit mehr als 800 Jahren mit Trinkwasser und waren über Jahrhunderte Garanten für die Stadtentwicklung. Leider wurden sie nach dem Bau der Fernwasserleitung von der Talsperre Schönbrunn vernachlässigt. Heute sind die Quellen auf Grund der Verschmutzung durch die intensive Landwirtschaft als Trinkwasser nicht mehr nutzbar.

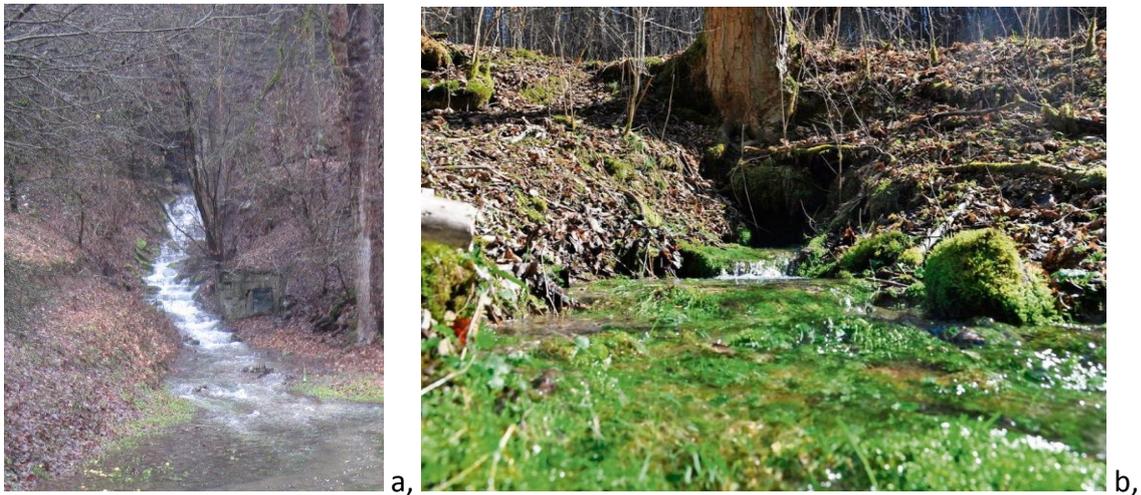


Abb. 4.17: Quellen in Meiningen: a, Quelle im Dreißigackerer Grund b, die Welkershäuser Quelle

In **Ummerstadt** wurde vor Jahrhunderten bereits eine Röhrenfahrt von der Quelle Kupferbrunnen (Abb. 4.18) angelegt, die fünf Laufbrunnen im Ort mit Trinkwasser versorgte. Ummerstadt wurde deshalb später auch „Fünf-Brunnen-Stadt“ genannt.



Abb. 4.18: Kupferbrunnen bei Ummerstadt (www.komoot.de)

Viele historische Quellen, die seit langem der lokalen Wasserversorgung dienten, wurden im vergangenen Jahrhundert bzw. nach der politischen Wende 1990 modernisiert und mit Brunnenstuben überbaut, die meist keinen architektonischen Ansprüchen gerecht werden.

Nachfolgend einige Beispiele:

- Quellfassung im Borntal bei Bad Köstritz (Abb. 4.19)
- Quellfassung der Gläserquelle bei Großbartloff
- Brunnenstube der benachbarten Lutterquelle bei Effelder
- Moderne Quellfassung der Lindenquelle im Vorwerk Beinrode (Abb. 3.38)
- Weißer Born in Weißenborn-Lüderode (Abb. 4.20)
- Quellfassung des Hainborn bei Wiehe (Abb. 4.21)



Abb. 4.19: Wasserfassung im Borntal bei Bad Köstritz
(www.Mapio.net)



Abb. 4.20: Moderne Quellfassung
des Weißen Borns



Abb. 4.21: Die Quellfassung
des Hainborn bei Wiehe
(www.Mapio.net)

Auf den **Höhenburgen** war die Wasserversorgung ungleich schwieriger. Neben der Versorgung aus Regenwasser, das in Zisternen gespeichert wurde und dem Wasser aus oft sehr tiefen Brunnen mussten Wasserleitungen aus den umliegenden Bergen gebaut werden, die von Quellen gespeist wurden, oder man musste Trinkwasser aus am Hang gelegenen Quellen bzw. aus nahegelegenen Gewässern auf die Burg transportieren. Obwohl bei mittelalterlichen Wehrbauten Röhrenwasserleitungen wegen der leichten Zerstörbarkeit sehr anfällig waren (Grathoff 2018), sind sie in Thüringen relativ weit verbreitet.

So sind Wasserleitungen zu Höhenburgen neben der oben beschriebenen Leitung vom Peterborn (Abb. 4.1) zum Petersberg in Erfurt, die Röhrenwasserleitung zur Heidecksburg in Rudolstadt, eine Leitung zur Burg Hallenburg in Steinbach-Hallenberg, die Wartburg-Wasserleitung in Eisenach, eine Röhrenfahrt zur Burg Beichlingen im gleichnamigen Ort, Röhrenfahrten zu den Burgen in Altenburg, Schleiz (Burg Burgk), Sondershausen und Weida (Osterburg) bekannt.

Da der tiefe Brunnen auf der **Heidecksburg** den Bedarf an Wasser nur ungenügend deckte, wurde 1529 eine hölzerne Wasserleitung gebaut, die von einer Quelle in Mörla zum Schloss und weiter zur Stadt führte. 1671 errichtete man eine zweite Leitung von der Pörzquelle zwischen Schaala und Eichfeld über 4,7 km (Abb. 4.22). An diese historischen Leitungen erinnert heute der „Röhrenweg“, der parallel zu den Leitungen verlief. Seit 1972 versorgt die so genannte Riesenquelle (auch als Sumdremdaer Quelle bezeichnet) aus einem Ortsteil von Remda das 14 km entfernte **Rudolstadt** mit Trinkwasser.

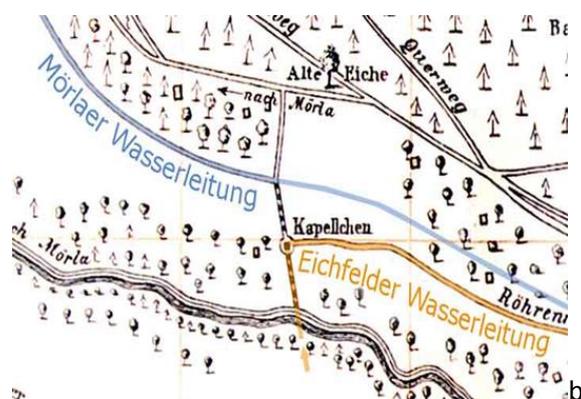
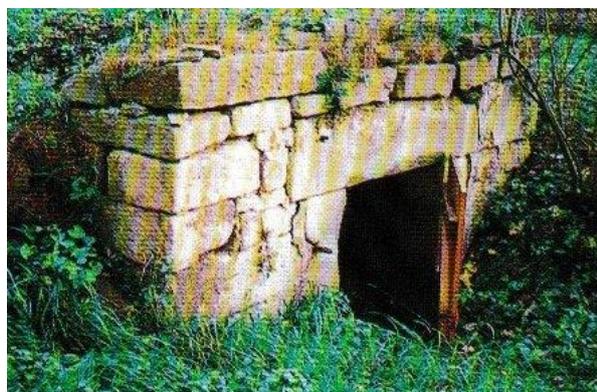


Abb. 4.22: a, Quellfassung Mörla (Roscher 1999)

b, Plan der historischen Wasserleitungen
<https://www.heidecksburg.de>

Die Spornburg **Hallenburg** oberhalb von Steinbach-Hallenberg wurde mittels Röhren von den Quellen auf den Brunnenwiesen versorgt. Der Emsenborn, eine Quellfassung war Ausgangspunkt einer Röhrenfahrt zur Burg (Schloss) Beichlingen, der Schlussstein weist auf die Fertigstellung der Leitung im Jahr 1702 hin.

Die im Jahr 1886 erbaute und etwa 24 km lange Rohrleitung zur **Wartburg** erhält ihr Wasser aus mehreren Quellen im Rotliegenden, die am Stadtrand von Ruhla entspringen. Die Leitung endet in einem Sammelbehälter im Bergfried der Wartburg. In der Gründungszeit der Burg musste das Wasser mühsam mithilfe von Eseln auf den Berg geschafft werden, um es dann in Fässern zu lagern oder in der Zisterne zu sammeln. Die hierzu hauptsächlich genutzte Quelle war der Elisabethbrunnen (Abb. 4.72).

Im **Eichsfeld** verweist Porkert (2018) auf 2 Burgen, deren Wasserbedarf durch den Transport des Wassers mit Eseln aus Quellen gedeckt wurde und die deshalb den Namen **Eselsbrunnen** tragen:

- unterhalb der alten Burg Reifenstein bei Silberhausen beim Klüsch Hagis (Abb. 4.23a),
- südwestlich Bockelhagen unterhalb der Allerburg (Abb. 4.23b).

Der Eselsborn an der Landstrasse zwischen Wachstedt und Martinfeld beim Klüsch Hagis versorgte die alte **Burg Gleichenstein**. 2022 machte die „erneuerte“ Quellfassung einen desolaten Eindruck und war durch Schlamm teilweise verschüttet.

Dagegen lieferte der Eselsborn bei Bockelhagen, der unter einer alten Rotbuche hervorgesprudelt, auch im Trockenjahr 2022 reichlich frisches Quellwasser. Die Quelle war somit eine sichere Grundlage der Wasserversorgung der ehemaligen Allerburg.



a,



b,

Abb. 4.23: a, Eselsborn beim Klüschen Hagis b, Eselsborn bei Bockelhagen

Auch auf der **Burg Maienluft** in Wasungen, auf der der Brunnen bereits 1446 kein Wasser mehr lieferte, erfolgte seit dieser Zeit die Wasserversorgung durch Esel von der Quelle des Weyersbrunnen. Die Eseltreiberhäuser (Abb. 4.24) auf der **Burg Lohra** in der Hainleite im Vorharz zeugen noch heute von dem ehemaligen Wassertransport durch Esel auf die Burg, nachdem der Brunnen der Burg im Jahre 1680 versiegt war. Die Eseltreiberhäuser wurden im Jahre 1706 erbaut und im Jahre 1923 teilweise umgebaut. Sie dienen vornehmlich als Wohnraum für die Eseltreiber.



Abb. 4.24: Eseltreiberhäuser auf der Burg Lohra

Auf einem kleinen, nach Südwesten gerichteten Bergsporn liegt die **Burgruine Altenstein** in der Gemarkung Asbach-Sickenberg im Landkreis Eichsfeld. Am Fuße des Burgberges diente der Busselborn der Sicherung der Wasserversorgung der Burg.

Am westlichen Rand des Ohmgebirges befindet sich die **Burg Bodenstein**. In der Ortslage Bodenstein wurde ein 74 Meter langer Stollen in den Bornberg getrieben, um die gleichnamige Quelle zu fassen. Die Bornbergsquelle (Abb. 4.25) war die Voraussetzung für die Wasserversorgung des Ortes und der Burg. Das Wasser wurde früher aus den Stollen in eine Zisterne geleitet und weiter über eine 450 m lange Tonrohrleitung zur Burg gefördert. Gehoben wurde es mittels eines hydraulischen Widders. Nach Schafberg (zit. in Porkert 2018) entstand das Versorgungssystem in der zweiten Hälfte des 18. und bestand bis in die fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Bis zu diesem Zeitpunkt versorgten sich auch die Bürger des Ortes an der Quelle.

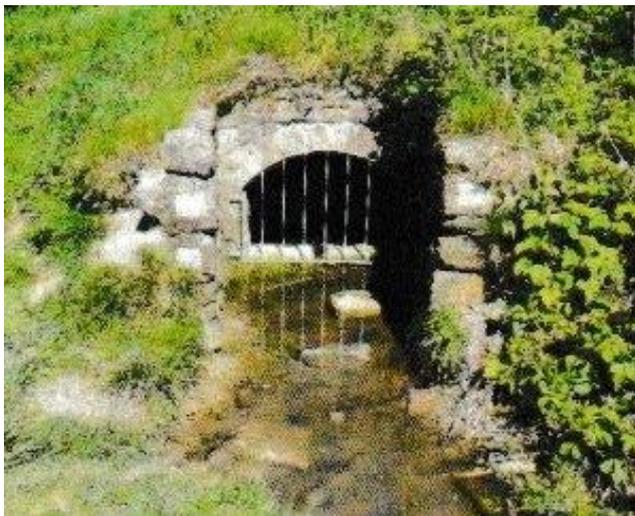


Abb. 4.25: Bornbergsquelle in Bodenstein (Porkert 2018)

4.2 Heilquellen

Bereits die Griechen wussten die heilende Wirkung der Mineralquellen zu schätzen. In Thüringen wurde bekanntermaßen seit dem Mittelalter vielen Quellen heilende Wirkung zugesprochen und die Pilger aus nah und fern kamen herbei, um sich an dem Wasser zu laben bzw. darin zu baden. Heute haben 13 Städte in Thüringen den Status eines Kurorts, der auf der Existenz von Grundwasser beruht. Einige von ihnen basieren auf Salzwasser, das seinen Ursprung im Buntsandstein oder im Zechstein hat und teilweise bereits im Abschnitt 3.4 (Bad Frankenhausen, Bad Langensalza) beschrieben wurde.

Die heilende Wirkung des Salzwassers wird für medizinische Behandlungen genutzt:

- bei Hauterkrankungen
- zur Anregung des Kreislaufsystems
- zur Beeinflussung erhöhter Blutdruckwerte
- zur Beeinflussung bei Atemwegserkrankungen
- zur Linderung rheumatischer und degenerativer Erkrankungen

Die Solquellen von **Bad Sulza** verdanken ihre Entstehung dem Umstand, dass sich hier zwei Störungszonen kreuzen und damit das Salzwasser aus dem Buntsandstein bis an die Erdoberfläche dringen kann, wie aus dem hydrogeologischen Schnitt (Abb. 4.26) erkennbar ist.

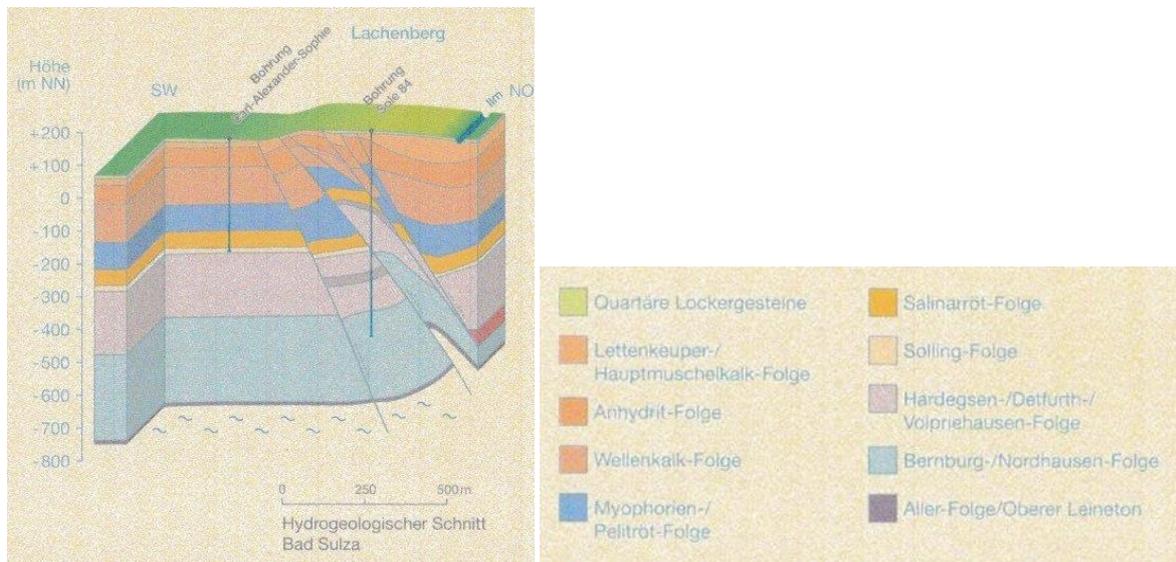


Abb. 4.26: Hydrogeologischer Schnitt Bad Sulza (Hecht und Jungwirth 1984)

Schon 1839 wurde in Bad Sulza die eisen- und jodhaltige Solquelle genutzt, es gab eine Trinkhalle bei der Carl-Alexander-Sophien-Quelle (Abb. 4.27) und ein kleines Badehaus. Bereits Goethe hatte die Nutzung bei einem Besuch der Saline einige Jahre zuvor empfohlen. Der heutige Bäderbetrieb beruht auf zwei Tiefbohrungen, dem artesischen Carl-Alexander-Sophien-Brunnen von 1884 (Tiefe 336m) und dem 625 m tiefen Johann-Agricola-Brunnen von 1984 (Hecht und Jungwirth 1984).



Abb. 4.27: Quellhaus der artesischen Carl-Alexander-Sophien-Quelle



Abb. 4.28: Trinkhalle im Kurpark Bad Sulza von 1910

Auch in den Kurorten Bad Blankenburg, Bad Colberg-Heldburg und im **Heilbad Heiligenstadt** wird heute die Sole aus Tiefbohrungen gewonnen. Im Kurpark von Heiligenstadt wird beispielsweise eine 27%ige schwefel- und fluoridhaltige Sole aus 530 m Tiefe gefördert, die 1995 erschlossen wurde. Der moderne Laufbrunnen ist in Abb. 4.29 dargestellt.



Abb. 4.29: „Solebrunnen“ im Kurpark von Heilbad Heiligenstadt

Die thüringische Landesregierung vergab 1999 das Prädikat „Staatlich anerkannte Heilquelle“ für die Antonius-Quelle (Abb. 4.30) der Stadt **Bad Blankenburg**. Aus der „Antonius-Quelle“ sprudelt ein Natrium-Calcium-Chlorid-Wasser. Es kann als Trinkkur, aber auch als Badekur oder zur Inhalation angewendet werden. Das Heilwasser unterstützt die Regeneration von chronischen Entzündungen des Magens, des Zwölffingerdarms, funktioneller Darmerkrankungen, Kreislaufschwankungen und beugt Osteoporose vor.



Abb. 4.30: Antonius-Quelle in der Stadt Bad Blankenburg

Casimir von Sachsen-Coburg (1564–1633) beauftragte im Jahre 1601 Dr. Heinrich Meigenbach, Physicus zu Meiningen mit der Untersuchung des Quellwassers in **Bad Liebenstein**, dem heilende Wirkung nachgesagt wurde. Dieser konnte das bestätigen. 1610 wurde die älteste Quelle der Region gefasst und als Casimirbrunnen geweiht. 1816 ließ Herzog Georg I. von Sachsen-Meiningen den klassizistischen, von Säulen geschmückten Brunnentempel über der Quelle errichten (Abb. 4.31). Das kohlenensäurehaltige Mineralwasser, ein sogenannter Natrium-Calcium-Chlorid-Hydrogencarbonat-Säuerling, wird seit über 400 Jahren als Bade- und als Trinkwasser im Kurbetrieb genutzt.



Abb. 4.31: Brunnentempel der Casimirquelle in Bad Liebenstein



Abb. 4.32: Quelle Wilhelmsbrunnen in Schleusingen

Die Quelle Wilhelmsbrunnen ist ein historischer Sauerbrunnen im Stadtteil Gottfriedsberg (Abb. 4.32) von **Schleusingen**. Die hohen Erwartungen von Schleusingen auf die Anerkennung als Kurort erfüllten sich in der Vergangenheit nicht. Obwohl man behauptete, dass die Wirkung des Wilhelmsbrunnen-Wassers höher sei als die der Sprudel von Karlsbad und Eger.

Schon im 17. Jahrhundert kamen Kurgäste aus ganz Deutschland und aus dem Ausland in den damaligen Kurort **Rastenberg**, der berühmt war für seine drei Heilquellen, den Gesundborn von 1646, den Purgierborn und den Kretzbrunnen. 1868 erbaute die Gemeinde ein Kurhaus und gestaltete einen Kurpark im Mühlthal. Aus dieser Zeit stammt das bis heute erhaltene Brunnenhaus des Gesundborns (Abb. 4.33).



Abb. 4.33: Gesundborn im Mühlthal von Rastenberg

„Von kulturgeschichtlicher Bedeutung dürfte vor allem der in der Druckschrift von Dr. Zapf (1696) veröffentlichte Kupferstich (Abb. 4.34) des Bades in Rastenberg sein. In der Mitte des Bildes erkennen wir die drei Gesundbrunnen, umschlossen von einer achteckigen Umfriedung, in der sich ein Schöpfer und vornehme Kurgäste, die Heilwasser aus den Pokalen trinken, bewegen“ (Stadt Rastenberg 2022). Leider versiegten die drei Heilquellen zu verschiedenen Zeiten, letztmalig während des 2. Weltkrieges, was dem Kurbetrieb nicht förderlich war.



Abb. 4.34: Kupferstich der drei Heilquellen in Rastenberg von 1696

In den Moorheilbädern von **Bad Klosterlausnitz** und **Bad Lobenstein** wird zur Behandlung neben dem Moor auch Mineral- und Thermalwasser genutzt. Das Kalzium Natrium-Sulfat-Wasser in Bad Klosterlausnitz wird zur Behandlung von Problemen im Magen-Darm-Trakt angewendet. Abb. 4.35. zeigt den Laufbrunnen der Sole.



Abb. 4.35: Solebrunnen von Bad Klosterlausnitz

Die heilsame Wirkung der bei **Bad Berka** austretenden eisen- und schwefelhaltigen Mineralquellen war bereits im 18. Jahrhundert bekannt. Der Goethebrunnen gehört zum Kalzium-Sulfat-Hydrogencarbonat-Heilwassertyp, der sich zur Behandlung des Bewegungsapparates und von Hautkrankheiten anbietet. Der heutige Pavillon über der Goethe-Quelle (Abb. 4.36) wurde 1909 erbaut. 1950 wurde darin eine von dem in Bad Berka lebenden Künstler Bruno Eyer mann geschaffene zierliche Brunnenfigur aufgestellt.

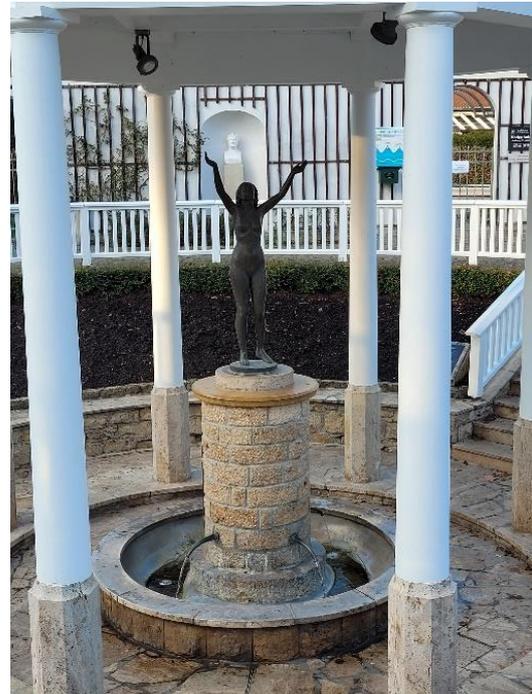


Abb. 4.36: Goethebrunnen in Bad Berka

Im Zentrum von **Bad Tennstedt** entspringen mehrere Schwefelquellen aus dem mittleren Muschelkalk. Beim Durchströmen des sulfathaltigen Grundwassers durch die Torfschichten der Niederung wird in Verbindung mit Mikrobakterien Schwefelwasserstoff gebildet. Die Hauptquelle der Stadt im heutigen Kurpark von Bad Tennstedt trägt den bezeichnenden Namen "Stinkender Molch" und ist leider unter einer Betonplatte versteckt.

Die Salzquelle von **Friedrichshall** bei Lindenau (Abb. 4.37) wurde erstmals 1152 in einer Schenkungsurkunde des Besitzers Gerung an die Klöster Langheim und Ebrach urkundlich erwähnt (Dobenecker, Reg. I Nr. 1685 und 1686, zit. in Emons und Walter 1988). Justus von Liebig sagte 1847 über das Friedrichshaller Bitterwasser: „Dieses Wasser ist ein wahrer Schatz der Natur, den es zu hegen und zu bewahren gilt“.



Abb. 4.37: Brunnenhaus in Friedrichshall

1870 wurde neben der Saline eine Kuranlage errichtet und das Bitterwasser in Flaschen abgefüllt. Noch 1913 wurde das Friedrichshaller Bitterwasser mit einer Goldmedaille auf dem medizinischen Weltkongress in London ausgezeichnet, doch 1933 wurde der Kur- und Salinebetrieb aufgrund fehlender Rentabilität eingestellt. Auch Lersch (1855) verweist auf die balneologische Nutzung Thüringer Mineralwässer neben Friedrichshall in Ilmenau und Ruhla.

Im Lustgarten in der Geraniederung von **Erfurt** errichtete 1813 ein Erfurter Bürger eine aus den drei Quellen gespeiste Mineralbrunnenanlage. Das Wasser des Erfurter Dreienbrunnen (Abb. 4.38) unterscheidet sich im Geschmack voneinander. Grund dafür sind die unterschiedlichen Tiefen, aus denen das kühle Nass artesisch aufsteigt. Das Wasser soll Heilkraft haben und schmeckt salzig. Das Wasser hat im Winter und Sommer eine angenehm kühle Temperatur von ca. 10 - 12 °C. Viele Erfurter kommen regelmäßig hierher, um ihren Vorrat aufzufüllen.



Abb. 4.38: Dreienbrunnenquelle in Erfurt

In der Umgebung von **Gotha** sind zwei Heilquellen bekannt (Möller und Stech 2017). Der Gesundbrunnen auf dem Seeberg und der Lüderitzbrunnen auf dem Krahnberg. Der Gesundbrunnen (Abb. 4.39) ist eine 1682 erstmals gefasste, 1932 durch die Lönsgemeinde erneuerte, jedoch seit Jahrzehnten versiegte Quelle. Der Sage nach soll die Quelle seinerzeit zufällig von einem Seeberger Schafhirten entdeckt worden sein, der von ihrem Wasser trank und dadurch von einer schweren Krankheit genas. Später kamen Kranke aus ganz Deutschland in die Gemeinde Seebergen, um dank des Wassers vom Gesundbrunnen ihre Krankheiten zu lindern.



Abb. 4.39: Gesundbrunnen auf dem Seeberg
(www.CTHOE)

Der Lüderitzbrunnen (Abb. 4.40), früher Kreuzbrunnen genannt, ist eine als Grotte gestaltete Quelle auf dem Krahnberg in Gotha. Der Name geht auf einen Schlossermeister zurück, der die Quelle aus Dankbarkeit für seine vermeintlich durch den Genuss des Wassers erfolgte Heilung 1830 fassen ließ.



Abb. 4.40: Lüderitzbrunnen in Gotha

Der Pforzborn, nordöstlich von **Lengenfeld unterm Stein**, ist eine bereits Ende des 19. Jh. bekannte Heilquelle. Der Leinefelder Heimatdichter Heinrich Richwien (1958, zit. bei Porkert 2018) widmete ihr das nachfolgende Gedicht.

*Am Rande des Hansteins, nur wenig bekannt,
entspringt eine Quelle, unten am Hang.
Das sprudelnde Wasser, hell und klar,
in vergangener Zeit schon Heilquelle war.*

...

*Nur wenige im Dorf die Stelle noch kennen,
wo noch fließt die beste der heimischen Quellen.
Die Alten haben sie besser gekannt
und haben sie einfach den Pforzborn genannt.*

Bei dem Pforzborn handelt es sich um einen Sauerling mit einem hohen Bestandteil an natürlicher Kohlensäure, gut gegen Magen- und Darmbeschwerden. Die Quelle entspringt heute in einer Bodenmulde am Waldrand in der Nähe des Wanderwegs Leine-Werra.

Im so genannten Altengrund, am Stadtrand von **Worbis** gelegen, befindet sich eine Quelle, die als Altenbrunnen oder Nadelbrunnen bezeichnet wird (Abb. 4.41). Die Sage berichtet:

„Tragisch genug ihr Dasein ohne Witwenrente fristen zu müssen, erblindete im Vorschulalter auch noch der kleine Sohn einer Frau als Folge einer Augenkrankheit. Kein Mittel wollte helfen, als ihr im Traum geraten wurde, die Augen des Jungen siebenmal mit dem Wasser dieser Quelle auszuwaschen. Sie tat dies trotz Warnungen vor Risiken und Nebenwirkungen durch Ärzte und Apotheker. Dabei fiel ihr eine Nadel von einem Tuch in das Quellwasser. Als bald rief der Junge freudig aus: Krass, ich kann wieder sehen. Auf die erstaunte Frage der Alleinerziehenden, was er denn sehen könne, antwortete der Junge: ...eine Nadel“ (Wüstenfeld 1924).



*Abb. 4.41: Altenbrunnen oder Nadelbrunnen in Worbis,
rechts historische Postkarte (Postkartensammlung H.M.D.)*

Am östlichen Hang des Fernsteins nördlich von **Wintzingerode** im Eichsfeld kommt eine Quelle ans Tageslicht, der heilsame Wirkungen zugesprochen und die deshalb als Gesundbrunnen bezeichnet wird (Abb. 4.42). Aus der weiteren Umgebung kamen seit dem 18. Jh. Menschen zur Quelle, tranken das Wasser, badeten im Quellwasser und nahmen Schlambäder im Morast der Niederung. Durch einen Erdbeben im Jahre 1798 wurde sie teilweise verschüttet. Das Wasser fließt heute aus einer mit Kalkstein gemauerten Grotte, die Ende des letzten Jahrhunderts errichtet wurde.



Abb. 4.42: Gesundbrunnen von Wintzingerode

Viele Heilquellen wurden aufgrund der Beliebtheit zu christlichen Wallfahrtsorten. Beispielsweise wurden dem Ortsbrunnen (Christus-Born, Abb. 4.85) in **Christes** im Landkreis Schmalkalden-Meiningen Heilkräfte zugesprochen. Von 1425 bis in die erste Hälfte des 16. Jh. fanden dorthin Wallfahrten statt, die dem Ort Wohlstand und Bedeutung brachten (s. Abschnitt 4.4).



Abb. 4.43: der Gute Born bei Ershausen, ein christlicher Wallfahrtsort

Der Gute Born bei **Ershausen** (Abb. 4.43) befindet sich hinter der St. Ägidius-Kapelle mitten im Wald am Ortsrand. Eine Legende erzählt „von einem Schäfer der mit seinem alten und sehr kranken Hund hier hinauf gekommen ist, um seinen treuen Vierbeiner vom Quellwasser trinken zu lassen. Als der Hund das tat und am nächsten Morgen erwachte, war er wie durch ein Wunder wieder vollkommen Gesund und konnte mit seinem Herrchen noch viele wundervolle Jahre verbringen.“ (Wüstenfeld 1924)

In **Weißborn-Lüderode** im Eichsfeld befindet sich ein aus Kalksteinquadern gemauerter Wandbrunnen, der Kropborn (Abb. 3.35 und 4.44). Er wurde Ende der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts errichtet. Die für die Haut heilende Wirkung des Quellwassers wird in einer Chronik des Klosters Gerode (Infotafel) erwähnt. Auch eine bis ins 16. Jh. in der Nähe der Quelle vorhandene Kapelle sowie oberhalb gefundene Knochenreste aus vorchristlicher Zeit weisen auf eine sehr alte Kultstätte hin, die in der heilenden Wirkung des Wassers begründet sein kann.



Abb. 4.44: Kropborn
in Weißborn-Lüderode

Nach Porkert (2018) wird bereits 1841 in einem offiziellen Bericht auf die heilende Wirkung des Quellwassers von **Trebra** aufgrund seiner mineralischen Bestandteile hingewiesen. Auch in späterer Zeit werden der köstliche Geschmack des Steinbrunnens und seine Eigenschaft, Unwohlsein zu beseitigen, mehrfach gewürdigt. Jahrhundertlang wallfahrteten Kranke aus Nah und Fern zur Quelle, um sich von ihren Leiden zu kurieren. 1844 wurde die Quelle (Abb. 4.45) gefasst und vom Ortpfarrer geweiht. Seit 1850 findet hier das jährliche evangelische Himmelfahrtstreffen statt. Ein ehemals im Brunnenhaus am Gesundbrunnen stehender Opferstock aus dem Jahre 1683 ist in der Dorfkirche erhalten geblieben. Noch heute ist der Gesundbrunnen ein beliebtes Ausflugsziel. Gern wird der Platz auch für Geselligkeiten und Veranstaltungen genutzt.



Abb. 4.45: Steinbrunnen, auch Gesundbrunnen genannt, in Trebra

Viele Jahre lang spendete der Röhrenbrunnen auf dem Kirchplatz in **Greiz** Wasser der St. Adelheid Quelle (Abb. 4.46), das für seine heilkräftige Wirkung berühmt war. Über der Quelle stand eine kleine Kapelle, die bis ins 17. Jahrhundert hinein ein vielbesuchter Wallfahrtsort war.



Abb. 4.46: a, Greizer Röhrenbrunnen heute und b, einst (Greizer Heimatbote 10/1964)



Abb. 4.47: Itzquelle am Fuße des Bleißbergs in Stelzen

Die Itzquelle (Abb. 4.47) entspringt nordöstlich von **Eisfeld** im Thüringer Schiefergebirge am Fuße des Bleißberges in Stelzen im Landkreis Hildburghausen. In der Überlieferung heißt es, dass das Wasser der Quelle Blinde und Lahme heilte. Letztere hingen nach der Heilung ihre Krücken und Stelzbeine in einer Grotte im heiligen Hain bzw. in der Wallfahrtskirche St. Marien auf. Daher soll auch der Name des Dorfes Stelzen beruhen. Um die Quelle ranken sich verschiedene Sagen, eine davon berichtet:

„Ein reicher Mann der Stadt Würzburg lag schwer krank seit vielen Jahren auf dem Siechenbette. Als er nun einst in der Nacht vor großen Schmerzen nicht schlafen konnte, bat er inbrünstig im Gebet Gott um Heilung. Da wurde plötzlich sein Zimmer von himmlischem Glanz erleuchtet, und vor ihm stand die Heilige Jungfrau in himmlischer Klarheit, angetan mit kostbarem glänzendem Gewande und ihr Haupt umgeben mit einem Heiligenschein. Leisen Schrittes näherte sie sich dem Schmerzenslager und sprach: An der Quelle des Dörfleins Stelzen wirst du Genesung finden. Als der Mann durch das Wasser dieser Quelle gesund geworden war, baute er aus Dankbarkeit eine Kapelle, die er Mariahilf nannte. Aus allen Ländern aber strömten nun Lahme und Gichtbrüchige herbei, die hier alle Genesung suchten und fanden, wie die vielen an der Wand des Kirchleins von den Gesundgewordenen aufgehängten Krücken bezeugten. Denn die auf Krücken und Stelzbeinen gekommen waren, konnten ohne solche den Heilort verlassen. Von den vielen im Kirchlein aufgehängten Stelzen erhielt das Dörflein, das später hier erbaut wurde, den Namen Stelzen. Als jedoch die vom Geldteufel angesteckten Bauern sich das Heilwasser, das bisher umsonst verabfolgt worden war, von den Kranken bezahlen lassen wollten, da verschwand plötzlich die Wunderkraft des Wassers. Die Quelle versiegte zwar nicht, aber ihr Wasser heilte nicht mehr. Infolgedessen blieben nun auch die Fürsten, Grafen, Ritter und Herren, die alljährlich nach ihrer Genesung der Kapelle reichliche Spenden geopfert hatten, weg. Noch bis zum Jahre 1830 befanden sich auf dem Dachboden der auf der Stelle der Kapelle erbauten Pfarrkirche viele alte Stelzen als Wahrzeichen der einstigen Wunderkraft dieser Quelle. Nach einer alten Sage soll unter dem Altar der Kirche ein goldenes Hirschgeweih verborgen liegen, das aber bis zum heutigen Tage noch nicht aufgefunden werden konnte.“ (Wettig 1899) Die Quelle der Itz ist heute ein sehr beliebtes Wanderziel. Jährlich findet das Itzgrottenfest statt, ein Anziehungspunkt für Gäste aus nah und fern.

Die Quelle des „Tambacher Wunderwassers“ trägt seit 1717 den Namen des Reformators, Lutherbrunnen (ehem. Dambachsborn, Abb. 4.48). Verbunden mit der Namensgebung ist eine Legende, die folgendes besagt: Im Februar 1537 musste Luther, der seit langem an Blasen- und Nierenschmerzen litt, die Bundesversammlung protestantischer Fürsten in Schmalkalden vorzeitig verlassen. Auf seiner Rückkehr machte er am 26. Februar im kurfürstlichen Geleitshaus in **Tambach-Dietharz** Station, wo man ihm heiße Fußbäder gab. Zuvor soll er aus einer Quelle nahe der Stadt heilendes Wasser getrunken haben. *„Ob es nun das Quellwasser, das Fußbad oder – was wahrscheinlicher erscheint – die holprige Kutschfahrt über den Rennsteig war, er wurde schnell von den Schmerzen befreit. Die Gastwirtin versorgte die Gäste herzlich und gab Luther Quellwasser aus dem Dambachsborn im Tammichgrund zu trinken. Noch in derselben Nacht linderten sich die Schmerzen des Reformators und er erfreute sich tages darauf wieder besserer Gesundheit. Einen Brief an seinen Freund Melanchton beendet er mit den Worten: ... aus Tambach, dem Orte, da ich gesegnet wurde, denn hier ist mein Phanael, an dem mir Gott erschienen ist.“* (www.tourismus-thüringer-wald.de)



Abb. 4.48: Lutherbrunnen in Tambach-Dietharz

Das Quellwasser hat noch immer eine besondere und vor allem den Durst löschende Wirkung. Anlässlich des 500. Jahrestages der Genesung Luthers durch das Quellwasser dieses Lutherbrunnens wurden 2017 der Brunnen und das ihn umgebende Areal neugestaltet.

Bad Tabarz ist ein anerkannter Luftkurort, in dem die Gesundheit fördernde Wirkung des Quellwassers der Arenarisquelle im Lauchgrund für Kneippbäder genutzt wird. Wassertretbecken für Kneippkuren gibt es auch in vielen weiteren Orten in Thüringen.

4.3 Historische Quellen aus vorchristlicher Zeit

Von der Ur- und Frühgeschichte bis ins Mittelalter hinterließen verschiedene Völker und Kulturen ihre Spuren im Thüringer Land. Das Gebiet zwischen Harz, Thüringer Wald und Schiefergebirge war, basierend auf den zahlreichen Einzelgräbern und Gräberfeldern, bereits im Endneolithikum durchgehend und dicht besiedelt (Küßner 2019). Die einstige Ehringsdorfer Karstquelle bei Weimar ist als archäologisches Freigelände des Museums für Ur- und Frühgeschichte Thüringen zugänglich. Auch hier lagerte schon vor etwa 230 000 Jahren der Neandertaler. Neben den Grundrissen ihrer Wohnbauten fanden sich in der Region Nordhausen Reste von zwei über fünf Meter tief eingegrabenen Brunnen der frühen Ackerbauern, die nach Information des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie die ältesten Brunnen waren, die in Thüringen systematisch untersucht werden konnten.

Eine wichtige Rolle bei der Auswahl zur Besiedlung eines Ortes spielte seit jeher die Verfügbarkeit an ausreichend Wasser für Mensch und Tier. Eine Quelle konnte u.a. diesen Bedarf decken. Diese galten nicht nur bei den Germanen als heilige Orte. Quellen haben als besonders geheimnisvolle Orte und „Wege in die Unterwelt“ bereits unsere Vorfahren fasziniert, oft standen Höhlen und Quellen im Mittelpunkt kultischer Handlungen. Neben den archäologischen Funden sind es insbesondere die Überlieferungen in Form von Sagen, die uns Hinweise auf Quellen und Brunnen aus vorchristlicher Zeit liefern.

Thüringen war zur Bronzezeit von den Germanen im Norden und den Kelten im Süden besiedelt, wobei die Grenze nicht feststehend war und sich im Verlaufe der Jahrhunderte immer mehr nach Süden und Westen verschob. Die Kelten bevorzugten für ihre Wallsiedlungen (Oppida) gerne Höhenrücken mit Quelle, Fernsicht und einem hohen Verteidigungspotential. Günstige Bedingungen hierfür fanden sie auf den Basalthügeln der Rhön südlich des Thüringer Waldes vor (Abb. 4.49).

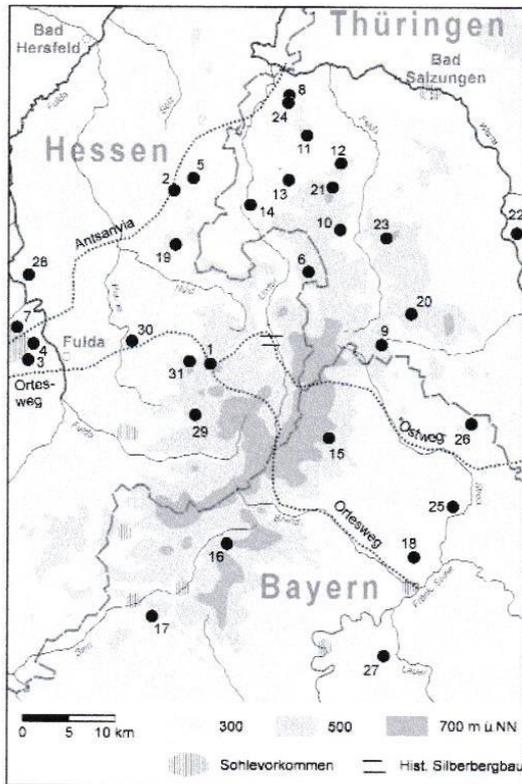


Abb. 4.49: Verbreitung von Wallanlagen in der Rhön (Söder und Zeiler 2006)

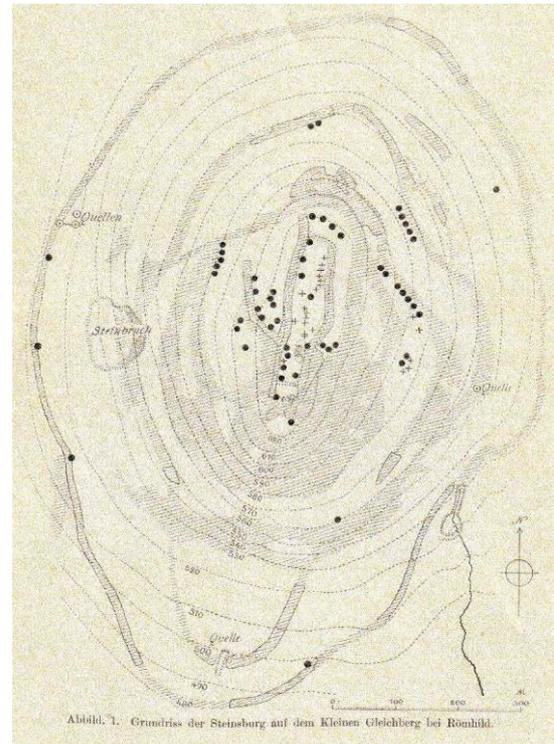


Abb. 4.50: Grundriss der Besiedlung des Kleinen Gleichbergs (Bahn 1988)

Das Gebiet der Steinsburg auf dem **Kleinen Gleichberg bei Römhild** zählt zu den ältesten Siedlungsgebieten Thüringens. Das Oppidum wurde durch mehrere Mauerringe geschützt, die die Bergkuppe umgaben (Abb. 4.50). Ein entscheidender Faktor für die Ansiedlung der Kelten war der Reichtum an Quellen im Bereich des Basalthügels, die innerhalb des äußeren Walls gefasst wurden (Barnkoth 2016). Der Grabbrunnen entspringt an der Südseite des Kleinen Gleichbergs. Es handelt sich hierbei um mehrere Schichtquellen, die an der Grenze zu Tage treten, an der das Basaltmassiv die wasserstauenden Schichten des Keupers durchbricht. Heute existieren hier sieben gemauerte Brunnenstuben (Abb. 4.51).



Abb. 4.51: Zwei der Quelfassungen des Grabbrunnens

An der Westseite des Kleinen Gleichbergs befindet sich der *Delphinbrunnen*, auch Wiesenbrünnle genannt (Abb. 4.52). Die aus Natursteinen gemauerte Brunnenstube mit der Aufschrift „*Segen strömt vom Himmel nieder und die Erde gibt ihn wieder*“ (Abb. 4.52b) auf einer gusseisernen Platte wurde letztmalig 2013 erneuert.

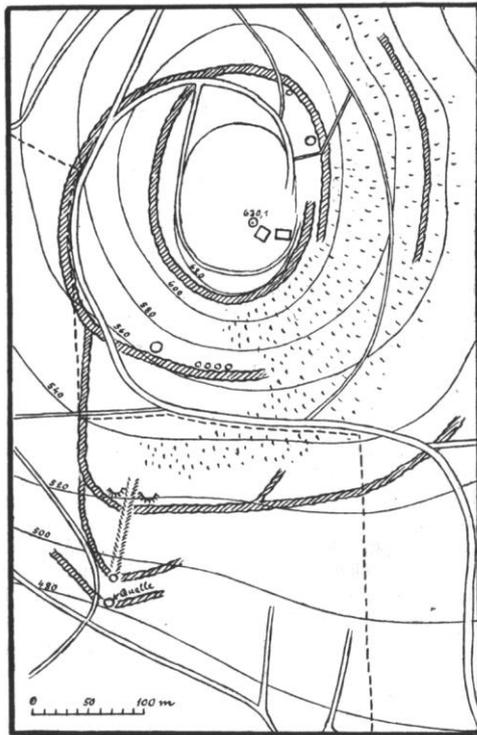


a, b.

Abb. 4.52: Delphinbrunnen am Kleinen Gleichenberg bei Römhild

Der Kalte Brunnen, auch Molchenbrunnen genannt, war ursprünglich innerhalb der Befestigung der Steinsburg gefasst. Er wurde durch die Anlage des Zeilfelder Steinbruchs (1838-1927) zerstört. Heute quillt die Quelle etwas unterhalb der Ringmauerreste des äußeren Walls hervor.

Das keltische Oppidum auf dem **Oechsen bei Vacha**, mit seiner beherrschenden Lage über dem Werratal hatte eine Ausdehnung von etwa 30 Hektar. Sie umfasste den ganzen Gipfelbereich und reichte teilweise bis in niedrigere Regionen im Bereich des Kalksteinsockels des Berges (Götze und Voss 1911). Mehrere Ringwälle aus Basaltbrocken schützten die Anlage und die einzige Quelle zur Wasserversorgung. Bemerkenswert ist, dass aufgrund des sinkenden Grundwasserspiegels der äußere Ringwall mehrfach nach unten verlegt werden musste, um die so genannte Paulinenquelle (Abb. 4.53b) zu schützen, wie aus dem Grundriss der Wallanlage in Abb. 4.53a gut erkennbar ist.



Die Befestigungen auf dem Oechsen bei Vacha.



a,

b,

Abb. 4.53: a, Plan der Wallanlagen auf dem Berg Öchsen (Götze und Voss 1911)
b, Paulinenquelle

Die Basaltkuppe des **Dolmar** ragt dominant aus der Landschaft heraus und bietet einen schönen Rundblick in die Rhön. Archäologische Funde und die Gestaltung von Wallanlagen und Ackerterrassen lassen auf eine Besiedlung durch die Kelten im 5. bis 1. Jh. v. Chr. schließen, deren Wasserversorgung durch den unterhalb des keltischen Ringwalls an die Oberfläche austretenden Jungfernbrunnen erfolgte. Der Dolmar galt den diese Gegend bewohnenden Kulturvölkern als eine heilige Stätte. Weit um sein Gebiet sind heidnische Gräbergruppen verstreut, die mancherlei Ausbeute an Ketten, Fibulae und Ringen lieferten; auf dem Gipfel fand man sogar eine phönizische Münze (Bechstein, 1858).

Weitere Fundstellen befestigter vorgeschichtlicher Höhensiedlungen in der **Thüringer Rhön** befinden sich nach Söder und Zeiler (2006) auf den Basaltrücken in:

- Erbenhausen, Alte Mark
- Neidhartshausen
- Wölferbütt, Geiskopf

Auf dem Geiskopf befand sich eine kleine Wallanlage aus vorrömischer Zeit. Der Dietrichsborn im Norden bzw. die Sünnaquelle am südlichen Muschelkalkhang des Dietrichsberges wurden für die Trinkwasserversorgung genutzt.

- Dermbach, Baier

Im Gipfelbereich am Nord- und Osthang des Berges sind noch heute zwei konzentrische Ringwälle aus Basaltfindlingen erkennbar, die das Gipfelplateau schützend umgaben. Innerhalb der Wallanlage ist keine Quelle erkennbar, so dass die Bewohner ihr Trinkwasser aus der Marienquelle bzw. aus der Quelle der Oechsen am Hangfuß entnehmen mussten.

- Otzbach, Arzberg
Reste eines keltischen Ringwalls sind vorhanden. Am Fuße des Berges gelegen ist eine später gefasste Quelle, die über Jahrhunderte den Ort Otzbach mit Wasser versorgte, bis der Ort an die zentrale Wasserversorgung angeschlossen worden war.
- Geisa, Schleidsberg
- Oberelsbach-Ginolfs, Gangolfsberg
- Bischofsheim-Haselbach, Kreuzberg
- Aschenhausen, Diesburg
- Dermbach, Hessenkuppe« oder Röderburg
- Wasungen, Hümburg
- Kaltenlengsfeld, Umpfen
Auf dem westlichen Gipfelplateau des Umpfen befinden sich ausgedehnte Reste keltischer Wallanlagen, die zwischen 2000 und 2500 Jahre alt sind. Eine Quelle ist möglicherweise durch den intensiven Basaltabbau versiegt.
- Mittelstreu, Eiersberg
- Willmars-Völkershäuser, Hohe Schule
- Der Höhn bei Diedorf

Seit der Jungsteinzeit von ca. 4700 v. Chr. bis ins späte Mittelalter war Salz, das aus den Solquellen gewonnen wurde, ein wichtiger Rohstoff, der als weißes Gold bezeichnet wurde. Auch die Kelten konnten schon zur damaligen Zeit Salz aus der Sole herstellen. Die Solquellen von Bad Langensalza waren z. B. die Grundlage für die keltischen Ansiedelungen um den Ort.

In **Föhlritz**, einem weilerartigen Ortsteil von Dermbach im Wartburgkreis, ist eine große Kalksteinplatte in die Einfassung der Quelle integriert (Abb. 4.54). Auf deren rechter Hälfte ist ein Kopf mit schwach ausgeprägtem Brustansatz erkennbar. Möglicherweise handelt es sich hier um eine keltische Kultstätte.



Abb. 4.54: Quellfassung in Föhlritz

Am nördlichen Rand des Grabfeldes liegt **Obendorf**, das eine denkmalgeschützte Brunnenstube besitzt. Ausgrabungen in der Nähe der Quelle erbrachten Siedlungsnachweise aus der Hallstattzeit.



Abb. 4.55: Irmelsbrunnen in Crock

Crock war Standort einer keltischen Wohnsiedlung. Über dem Dorf liegt der Hainberg, Standort eines heidnischen befestigten Heiligtums. Hier befand sich auch der ehemals für wundertätig gehaltene Irmelsbrunnen (ein gegrabener Brunnen, Abb. 4.55). Wie an vielen anderen Orten wurde die heidnische Kultstätte durch christliche Missionare mit einer Kirche versehen. Diese Kirche hieß vor Zeiten die Irmenkirche. Durch den Gebrauch des Brunnenwassers als Taufwasser sollten die alten Nixen und Wassergötter verbannt werden.

Die Entstehung **Arnstadt**s ist wahrscheinlich auf die Quellen im Jonastal zurück zu führen. Es waren Kelten, die sich jahrhundertlang hier aufhielten. Keltische Sprachreste von Flur- und Forstnamen haben sich bis heute erhalten („Thüringer Volk“ vom 22.11.1946).

Auch die Germanen sahen die Quellen als ein Geschenk der Mutter Erde an. Sie glaubten, in ihnen wären übernatürliche Kräfte verkörpert. Beispielsweise suchten die germanischen Fürsten Entscheidungshilfen bei Seherinnen, die an einer Quelle wahrsagten (Abb. 4.56).



Abb. 4.56: Cheruskerfürst Armin bei der Seherin vor der Entscheidungsschlacht mit Germanicus, Holzstich 1890 von Ferdinand Leeke (1859–1923)

Mystische Schlangen mit gierig geöffneten Schlündern an der Quellfassung unterhalb der **Burg Hanstein** (Abb. 4.57) sind ein germanisches Symbol für die chtonische Herkunft des Quellwassers (Bauer et al. 2009).



Abb. 4.57: Quellfassung unterhalb der Burg Hanstein

Die Salzquellen von **Bad Langensalza** standen auch nach Einnahme durch die Germanen hoch im Kurs und waren Gegenstand kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen germanischen Stämmen. So berichtete der römische Geschichtsschreiber Tacitus in seinen Annalen (Neuausgabe 2005) „über heftige Schlachten zwischen Chatten und Hermunduren im Jahre 58 n. Chr. an einem Fluss [der heutigen Werra] um den Besitz der Solequellen. Denn der Besitz von Salzquellen versprach Wohlstand und Reichtum“.

Heiliger **Hauk** wird eine kleine Anhöhe bei Spahn im Wartburgkreis genannt. An seinen Hängen entspringen mehrere Quellen. Östlich des Quellgebietes befinden sich Hügelgräber. Diese und der Name lassen einen heidnischen Kultort vermuten (Donat 1966). Der „Heilige Brunnen“ und der Heiligenberg bei **Keula** weisen auf eine kultische Bedeutung hin. Die Quelle, deren Wasser durch eine Gehölzgruppe nach Norden abfließt, ist als Becken gefasst und mit Natursteinen überwölbt.

Bis Anfang der 1970er Jahre war der Mutzenbrunnen (Abb. 4.58) unterhalb des Wächterberges bei **Seehausen** ein beliebtes Naherholungsziel der Bad Frankenhäuser Einwohner. Seit ein paar Jahren feiern die Gemeinden des Kirchengemeindeverbandes Bad Frankenhausen am Pfingstmontag wieder einen „Gottesdienst im Grünen“ am Mutzenbrunnen. Diese Quelle auf der Hainleite ist seit urgeschichtlicher Zeit eine wichtige Versorgungsquelle mit süßem Trinkwasser und ein heidnischer Kultort. Band- und schnurkeramische Gefäße sowie bronzezeitliche Funde bestätigen die Bedeutung der Quelle, die sich auch dadurch erklärt, dass in ihrer Nähe eine alte Salzstraße verläuft, auf der das Salz von Frankenhausen über die Hainleite nach Süden transportiert wurde. An der Quelle war daher auch ein beliebter Rastplatz.



Abb. 4.58: Mutzenbrunnen bei Seehausen (www.gps-tour.info)

Köhler (2007) verweist auf die historische Verehrung der Herzquelle in **Oberweimar** (Abb. 3.16) als heidnische Kultstätte. In der Wüstung Oberndorf von Neumark bei Weimar existierte im Mittelalter der St. Michaelsbrunnen, eine Quelle, die schon in der Römischen Kaiserzeit zur Trinkwasserversorgung einer Siedlung genutzt wurde, worauf Scherbenfunde aus dieser Zeit hinweisen. In der Nähe, auf dem Windmühlenberg westlich von Neumark wurden Gräber aus der Jungsteinzeit und aus dem Frühmittelalter gefunden.

An der Einhügelquelle im Münchenrodaer Grund bei **Jena** wurde 1885 ein Bronzehort entdeckt. Im Umfeld der Quelle fand man Sichel, Ringe, Schmuckscheiben, eine Lappenaxt und ein Antennenschwert. Dieser Fund deutet auf einen heidnischen Kultplatz an der Quelle hin (Kallies 2001). Das Dorf Pfuhsborn, ein Ortsteil von **Bad Sulza** ist germanischen Ursprungs. Ort der Verehrung des germanischen Gottes Phol war die den Namen gebende Quelle (Köhler 2007). Das Gebiet westlich von **Mühlhausen** wurde 50 n. Chr. von germanischen Stämmen besiedelt. Oberdorla hieß um 860 Thurnilohum, 932 Durnloha, 1220 Durlon und seit 1330 Dorla. Tatsächlich wurde die Ortsgründung durch die stark schüttenden Karstquellen Kainspring (Abb. 3.8) und Melchiorbrunnen (Abb. 3.9) westlich von Oberdorla begünstigt. Das in der Nähe befindliche Opfermoor zeugt von der kultischen Bedeutung des Gebietes seit der Hallstattzeit.

Am südlichen Ortsrand von **Dörna** entspringt der Bauchborn (Abb. 4.59). Ausgrabungen ergaben Siedlungsreste aus der Latenezeit. Auf der heidnischen Kultstätte erbaute man 1119 eine dem heiligen Georg geweihte Kirche. Die heutige Brunnenfassung stammt von 1970. Zusätzlich in der Neuzeit spendete der Große Born im Ortszentrum Trinkwasser.



Abb. 4.59: Bauchborn in Dörna, Eichsfeld (Porkert 2018)

Bei **Ebergötzen** im Eichsfeld, jedoch bereits in Niedersachsen, entspringt im Tal des Weißwasserbachs aus zwei Quellöffnungen der Hördelbrunnen (Abb. 4.60). Oberhalb der Quelle sind vorchristliche Steinritzungen (Petroglyphen) im Fels zu erkennen, die auf einen vorchristlichen Kultplatz schließen lassen.



Abb. 4.60: Hördelbrunnen bei Ebergötzen (www.komoot.de)

Zwei andere Karstquellen dienten in vorchristlicher Zeit vermutlich als Quellheiligtümer. Der Spring in **Plaue** (Abb. 3.20) im Ilm Kreis und der Spring in **Mühlberg** (Abb. 3.21) im Landkreis Gotha (Köhler 2007).

Viele einheimische Sagen beinhalten den Aufenthalt weiblicher Gestalten an Quellen in Analogie zu den Najaden in der griechischen Mythologie. Im Bleichtale, oberhalb der Stadt Bleicherode, befindet sich der Kuhbrunnen (Abb. 4.61). Darin wohnte eine Nixe, die vor Zeiten den allzu reichlich fließenden Quell mit einem grünseidenen Tuch verstopft hat. Sollte jemand das Gewand daraus entfernen, dann würde der Quelle so viel Wasser entströmen, dass die ganze Stadt unterginge, besagt die Sage (Wüstenfeld 1924).



Abb. 4.61: Kuhbrunnen in Bleicherode

Bei **Sternberg** im Grabfeld spendet der Nixenbrunnen (Abb. 4.62), manchmal auch Teufelsbrunnen genannt, sein Wasser. Kinder fürchteten sich vor der Quelle, denn sie glaubten, hier wohnen die Wassernixen und zögen sie hinunter in ihr Wasserreich, wenn sie recht unfolgsam gewesen waren.



Abb. 4.62: Nixenbrunnen in Sternberg

Köhler (2007) verweist auf weitere Quellen, die möglicherweise heidnische Kultstätten waren, wie z.B. der Spükerborn bei Großbodungen im Eichsfeld, die Solbergquelle bei Auleben und der Sonneborn im gleichnamigen Ort im Landkreis Gotha-Land.

4.4. Christliche Quellen

Drei Personen prägen die christliche Geschichte in Thüringen, der christliche Missionar Bonifatius, die Heilige Elisabeth und der Reformator Martin Luther. Entsprechend finden sich ihnen zu Ehren eine Reihe von Brunnen und Quellen, die ihre Namen tragen.

Im Rahmen der angelsächsischen Missionsbewegung des 7. und 8. Jahrhunderts kam **Bonifatius**, der von der katholischen Kirche als „Apostel der Deutschen“ verehrt wird, auch nach Thüringen, wo er die heidnischen Germanen zum Christentum bekehrte (Abb. 4.63). Eine Reihe ihm gewidmeter Brunnen und Kirchen zeugen noch heute von dieser Missionstätigkeit. In Thüringen gibt es auch Flurnamen, die mit dem Namen des Heiligen Bonifatius in Verbindung stehen. Die Frage, ob diese mit seinen direkten Aufenthalten an diesen Orten oder von einer späteren Namensgebung unter kirchlichem Einfluss zeugen, kann nur in den wenigsten Fällen geklärt werden.

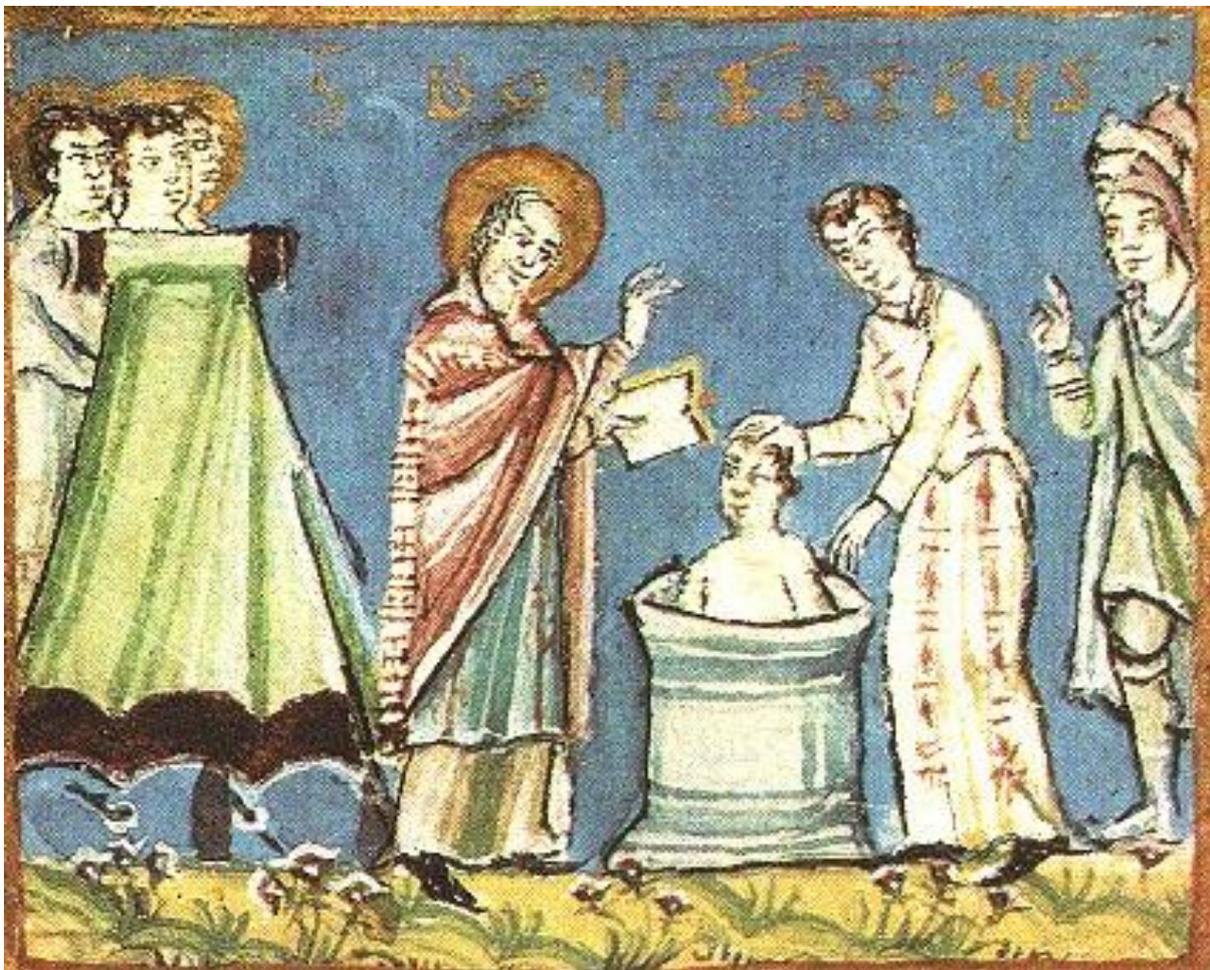


Abb. 4.63: Szene aus dem Leben des Bonifatius: Heidentaufe
in: Fuldaer Sakramentar (Anfang 11. Jh.), Staatsbibliothek Bamberg, Msc.Lit.1, fol. 126v

Mehrere Sagen (Bechstein 1858, Wüstenfeld 1924) berichten, dass Quellen in Zeiten der Dürre an verschiedenen Orten durch die Kraft des Heiligen Bonifatius hervorbrachen. Der wohl bekannteste ist der 1720 gefasste Bonifatiusbrunnen in Wendehausen (Abb. 4.64).



Abb. 4.64: Bonifatiusbrunnen in Wendehausen, Eichsfeld

Die Sage vom hl. Bonifatius erzählt Wüstenfeld (1924):

„In Wendehausen bei Treffurt hatte Bonifatius eine Kapelle und eine Hütte zur Unterkunft errichten lassen. Die dort ansässige Bevölkerung stand ihm ablehnend gegenüber. Da brach eine große Trockenheit aus. Alle Quellen versiegten. Zu dieser Zeit hielt der Missionar eine Predigt, in der er schilderte, wie Mose auf dem Zug durch die Wüste Wasser aus einem Felsen geschlagen hatte. Nach dem Gottesdienst trat ein Stammeshäuptling auf ihn zu, überreichte ihm seine Lanze und forderte ihn auf, es damit dem Mose gleichzutun. Sollte er Erfolg haben, sei das für seine Stammesgenossen der sichere Beweis für die Macht des Christengottes. Da flehte Bonifatius zu seinem Herrn und schleuderte die Waffe an das Felsgestein. Gott hatte den Ruf erhört: Aus dem Berge quoll frisches Wasser. Die Anwesenden netzten ihre durstigen Lippen, priesen den wahren Gott und baten um die Taufe“.



Abb. 4.65: Reliefs am Bonifatiusbrunnen in Wendehausen



Abb. 4.66: Bonifatiusborn am Hülfensberg bei Geismar

Im oberen Bereich am Hülfensberg befindet sich der Bonifatiusborn (Abb. 4.66), der nach der Überlieferung durch den Heiligen Bonifatius hervorgerufen sein soll und zur Taufe genutzt wurde. Unterhalb des Bonifatiusborn entspringt aus den Gesteinen des Muschelkalks eine weitere heilige Quelle, das ehemalige Jesusbrünnlein, das heute den Namen Hülfensborn trägt (Porkert 2018).

Dem Heiligen Bonifatius ist auch die im Abschnitt 4.1 beschriebene Quelle (Abb. 4.13) in der Schötener Promenade in Apolda gewidmet. Hier noch ein Blick in die Quellfassung (Abb. 4.67). Mit der Quelle war ein wundersames Naturschauspiel verbunden. Nach Herzog (1827) formte das herabfallende Wasser auf dem Fels Bilder, die an den Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies durch einen Engel erinnern.



Abb. 4.67: Blick in die Bonifatiusquelle in Apolda

Auf einem seiner Streifzüge durch das Land kam der sog. Missionar der Thüringer auch nach Mellingen, um hier mit anderen Geistlichen an der nördlichen zwischen Mellingen und Taubach gelegenen Quelle zu rasten und sich zu erquicken. Dieser Rastplatz wird später als Bonifatiusquelle bzw. als „Quellfassung bei den 6 Kastanien“ (Abb. 4.68) bezeichnet.



Abb. 4.68: Quellfassung bei den 6 Kastanien (Bonifatiusquelle)

Der Sage nach war der Heilige Bonifatius auch in Heilsberg im heutigen Landkreis Saalfeld-Rudolstadt und hat dort dem heiligen Born, der Bonifatiusquelle (Abb. 4.69) zum Entspringen verholfen. Der Quelle wird heute noch Heilkraft nachgesagt und das Quellwasser von Heilsberger Bürgern sowie auswärtigen Touristen diesbezüglich genutzt.



Abb. 4.69: Heiliger Born (Bonifatiusquelle) in Heilsberg

Eine eindrucksvolle Quellfassung hat der örtlichen Klosterverein 2009 im ehemaligen Kloster Dietenborn mit einem Brunnenhaus mit Glockenturm (samt Glocke) versehen (Abb. 4.70). Das Brunnenhaus trägt den Namen „Bonifatiusborn“ in Gedenken an den Missionar, der hier auf seinen Reisen durch Thüringen Taufen durchgeführt haben soll. Die Quelle ist auch nach lang anhaltenden Trockenperioden noch nie versiegte.

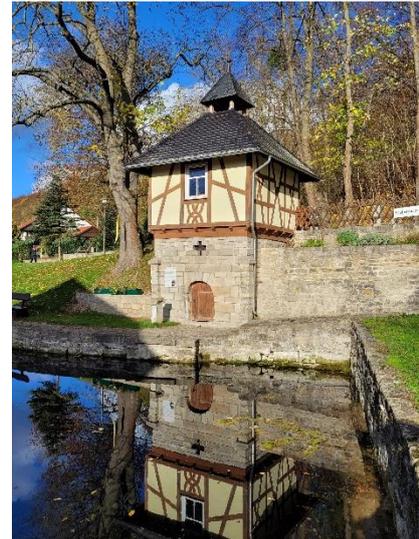


Abb. 4.70: Bonifatiusborn im ehemaligen Kloster Dietenborn

Von den Gebäuden des Klosters Großfurra an der Kirche ist nur noch der Bonifatius-Brunnen erhalten (Abb. 4.71).



Abb. 4.71: Bonifatiusbrunnen in Großfurra

Eine wahrhaft christliche Persönlichkeit war **Elisabeth von Thüringen** (1207- 1231), die Landespatronin von Thüringen. Sie wurde 1235 durch die katholische Kirche heiliggesprochen. Besondere Hochachtung verdient ihre Fürsorge für Arme und Kranke. So ließ sie 1226 am Fuß der Wartburg ein Hospital errichten, webte mit ihren Dienerinnen Tücher und verteilte diese und ihren Schmuck an Bedürftige. Sie widmete sich auch persönlich der Pflege der Kranken. An einer nahegelegenen Quelle reinigte die Heilige das Trinkgeschirr der Kranken ihres Armenhauses. Die Fassung der Quelle, die den Namen der Heiligen trägt (Abb. 4.72), wurde Ende des 17. Jahrhunderts von Sophie Charlotte, der Gattin des Eisenacher Herzogs Johann Georg, erneuert und später im Zuge der Restaurierung der Wartburg unter Verwendung von alten Steinen aus der Burg im romanischen Stil gefasst (Beck und Schwarz 1996).



Abb. 4.72: Elisabethenbrunnen unterhalb des Klosterplatzes in Eisenach, rechts die Statue der Heiligen Elisabeth auf den Brunnengelände

Weitere der Heiligen Elisabeth gewidmete Brunnen findet man in Heilbad Heiligenstadt und in Nordhausen. Unterhalb eines Waldwegs am Hang der Elisabethhöhe in Heiligenstadt sprudelt eine Quelle aus einer gemauerten Fassung (Abb. 4.73). Das Wasser wird seit Jahrhunderten bis in die Gegenwart zur Wasserversorgung des Ortes genutzt.



Abb. 4.73: Elisabethbrunnen unterhalb der Elisabethhöhe in Heiligenstadt

In der Nordhäuser Vorstadt nahe bei der Kirche des Hospitals St. Elisabeth befindet sich eine Quelle, die bereits im 15. Jahrhundert urkundlich erwähnt wurde. Der Gesundbrunnen gehörte neben der Wasserkunst zu den Sieben Wundern von Nordhausen. Dem Quellwasser wurden wundersame Heilkräfte u.a. gegen Augenleiden nachgesagt. Von der Quelle wurde das Wasser unter der Kirche hindurch zu einem Wandbrunnen, dem Elisabethen-Brunnen, geleitet (Abb. 4.74). Leider liefert der Brunnen in der Gegenwart kein Wasser mehr.



Abb. 4.74: Elisabethen-Brunnen Nordhausen

In Thüringen, einem Kernland der Reformation, findet man überall Hinweise auf das Leben und Wirken von **Martin Luther**. Neben Straßen und Plätzen tragen auch drei Quellen den Namen des Reformators. Auf den Lutherbrunnen im Tammichgrund bei Tambach-Dietharz (Abb. 4.48) wurde bereits ausführlich im Abschnitt 4.2 eingegangen.

Der Lutherbrunnen im Lauchgrund von Bad Tabarz (Abb. 4.75) ist eine gefasste Quelle, die sehr erfrischendes Trinkwasser spendet. Die Quelle wurde zum 400. Geburtstag Luthers 1883 gefasst. 1887 wurde sie in der heutigen Fassung gestaltet.



Abb. 4.75: Lutherbrunnen im Lauchgrund von Bad Tabarz

Im Glasbachgrund bei Steinbach steht ein Obelisk aus Seeberger Sandstein, der an eine Episode aus dem Leben Luthers erinnert. Hier wurde der Kirchenrebell im Mai 1521 von den Soldaten des sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Weisen in Schutzhaft genommen und auf die Wartburg gebracht, nachdem man ihn auf dem Reichstag in Worms geächtet hatte. Eine

an diesem Ort wachsende Buche und eine hinter ihr entspringende Quelle wurden seit jener Zeit im Volksmund als Lutherborn und Lutherbuche bezeichnet. 1817 in Vorbereitung zum 300-jährigen Reformationsjubiläum wurde der bis dahin verwilderte Platz um die Lutherbuche geebnet und die Quelle mit einer Mauer aus Natursteinen gefasst (Abb. 4.76).



Abb. 4.76: Lutherborn im Glasbachgrund bei Steinbach

Im oft zitierten Brief Papst Gregors I. an Abt Mellitus vom 18. Juli 601 heißt es, die Tempel der Heiden sollen nicht zerstört, sondern für den christlichen Gottesdienst umfunktioniert werden. Die von Gregor geforderte Umwidmung paganer Heiligtümer war im Mittelalter gängige Praxis. An Quellen wurden Taufen vollzogen und Kapellen errichtet, die Quellen nach einem christlichen Heiligen bzw. der **Jungfrau Maria** umbenannt.

Am westlichen Hang des Sonnensteins bei Brehme entspringt die Marienquelle auch Muttergottesbrunnen genannt (Abb. 4.77), die der Sage nach ihre Entstehung den Tränen der Gottesmutter verdankt (Porkert 2018).



Abb. 4.77: Muttergottesbrunnen bei Brehme



Abb. 4.78: Klüschborn im Eichsfeld

Unterhalb der Burg Gleichenstein tritt der Klüschborn (Abb. 4.78) unmittelbar neben der Wallfahrtskapelle Klüsch Hagis an die Erdoberfläche. Seit dem späten Mittelalter pilgern Wallfahrer an diesen Ort. Grund für die Popularität der Stätte ist eine Legende, die sich um ein Marien-Gnadenbild rankt: „Um 1583 soll es unweit der jetzigen Kirche am Ufer der Quelle gefunden und unverzüglich in das Wachstedter Gotteshaus gebracht worden sein. Doch dort schien es einfach nicht bleiben zu wollen und wurde jeden neuen Tages wieder an der gleichen Stelle gefunden. Das veranlasste meinen lutherischen Vorfahren auf dem Hügel bei der Quelle auf Kosten des Erzstifts ein Kirchlein zu erbauen, wo das Bild dann seltsamerweise auch unverrückt stehen blieb. Bei dem legendären Werk handelt es sich um eine Pieta (auch Vesperbild mit der Darstellung Marias als Schmerzensmutter genannt), deren volkstümlich gearbeitetes Sakralwerk darauf schließen lässt, dass es aus der Region stammt und um etwa 1400 entstanden ist.“ (Wüstenfeld 1924)

Oberhalb der Schauenburgwiesen in Friedrichroda entspringt die schon erwähnte Hüsselquelle. Sie wurde im Zuge der Christianisierung in Mariaquelle (Abb. 3.72) umbenannt. Ca. 3 km von Hachelbich im Kyffhäuserkreis entfernt findet man den Marienbrunnen (Abb. 4.79). Er diente bereits den Römern als Rastplatz, wie Grabungen belegen. Später wurde er zum christlichen Brunnenort unfunktioniert.



Abb. 4.79: Marienbrunnen in Hachelbich
(www.kyffhaeuser-land.de)

1954 fand die Einweihung der Mariengrotte in Mackenrode (Abb. 4.80) gegenüber der Thomasquelle (Abb. 4.81) statt. In der Urkunde im Grundstein der Mariengrotte steht: *„Möge von diesem Heiligtum auf die Fürbitte Mariens sich Gottes Segen ausbreiten über unser Land und unser Volk und ganz besonders über unsere geliebte Heimat Mackenrode!“*



Abb. 4.80: Mariengrotte



Abb. 4.81: Thomasquelle in Mackenrode

Weitere Mariengrotten befinden sich in Faulungen, die bereits 1896 errichtet wurde, und im Klostergarten St. Wigbert in Werningshausen (Abb. 4.82).



Abb. 4.82: Mariengrotte im Klostergarten St. Wigbert in Werningshausen

Über die Entstehung des Hülfborns bei Geismar am Kreuzweg zum Gipfel, dessen Wasser man eine heilkräftige Wirkung bei Augenleiden zuschreibt, wird erzählt: *„Einst hütete am Abhang des Berges der Sohn des Schäfers eine kleine Herde. Es war ein heißer Julitag und wochenlang war schon kein Tropfen Regen gefallen. Gras und Blumen verdorren und weil es unten im Tal schon lange kein Futter mehr für die Tiere gab, hatte der Junge seine Herde hier heraufgetrieben. Inzwischen war es Nachmittag geworden und der Junge verspürte einen brennenden Durst. Doch weit und breit gab es kein Wasser. Gar zu gern wäre der Junge ins Tal*

hinuntergeeilt, um einen Brunnen aufzusuchen. Sein Vater hatte ihm jedoch immer wieder eingeschärft, unter gar keinen Umständen die Herde allein zu lassen. Obwohl ihm die Zunge am Gaumen klebte, folgte er der Weisung des Vaters und blieb bei den Tieren. Fromm erzogen, hatte der Junge von seinen frühesten Kindertagen an eine besondere Verehrung zum Jesuskind und manches Liedchen sang er vor sich hin und fühlte sich fast wie einer der Hirtenknaben, die zur Weihnachtszeit oben auf dem Berge in der Kirche die Krippe umstanden. In seiner Not wandte er sich an das göttliche Kind und bat es um Hilfe. Kaum hatte er seine Bitte vorgetragen, da rieselte aus dem steinigen Boden klares Wasser hervor und der Junge konnte so recht nach Herzenslust trinken. Dann kamen auch seine Tiere an die Reihe“ (Wüstenfeld, 1924). Noch heute wird das Wasser der Quelle von Pilgern auf ihrer Wallfahrt zur Benetzung der Augen genutzt und in Flaschen zur Mitnahme abgefüllt.

In Mellenbach im heutigen Landkreis Saalfeld-Rudolstadt fand im Mittelalter eine Wallfahrt zum Katharinenbrunnen statt (Dehio 2003). Den Namen der **Heiligen Katherina**, der Schutzgöttin des Orts Wintzingerode trägt die Karstquelle am Ortsrand (Abb. 3.5).

Am Fuße des Düns nahe der Ortschaft Deuna befindet sich ein Stationsweg unterhalb des 1935 errichteten monumentalen Dünkreuzes. Unter einer Linde entspringt aus dem Muschelkalk eine Quelle, der Walsborn (Abb. 4.83). Die Sommerlinde wurde unmittelbar nach dem 30-jährigen Krieg gepflanzt und hat inzwischen einen stattlichen Umfang von sechs Metern erreicht. Einst soll hier ein Kloster gewesen sein. Der Überlieferung nach vergrub man an der Quelle ein Messgewand, das jährlich durch Fäulnis einen Faden verliert, dann bricht jeweils mit Getöse die Quelle hervor, woraus sich der Name Walsborn ableitet.



Abb. 4.83: Walsborn in Deuna

Oberhalb des Herthasees bei Bad Berka gelangt man im Wald zu einer Quelle, dem Gottesbrünnlein (Abb. 4.84), die den See speist. Das Gottesbrünnlein wurde in dieser Form bereits 1764 mit Natursteinen gefasst.



Abb. 4.84: Gottesbrunnlein bei Bad Berka

Von 1425 bis in die erste Hälfte des 16. Jh. fanden Wallfahrten zum **Christus-Born** in Christes (Abb. 4.85) statt, dessen Wasser außergewöhnliche Heilkräfte zugesprochen wurden. Oberhalb der Quelle wurde ein spätgotisches „Gotteshaus zu unseren lieben Frauen zum Christus“ errichtet, das mit plastischem Bildwerk und Wandmalereien geschmückt ist.



Abb. 4.85: Christus-Born in Christes

Auf halber Höhe im Tal zwischen Ehrenberg und Kloster Veßra tritt neben dem Kirchweg eine Quelle zutage, die eine starke und kontinuierliche Schüttung aufweist und Ottilienquelle genannt wird. Der Name ist auf die Wallfahrtskapelle zurück zu führen, die ursprünglich der **Heiligen Ottilie**, der Schutzpatronin der Blinden, geweiht war. Diese Verbindung beruht auf den Heilkräften des Quellwassers, das insbesondere gegen Augen-, Ohren- und Kopfleiden sowie Blindheit geholfen haben soll. Nach der Reformation wurde die Kapelle abgebrochen. Örtliche Handwerker haben die Quelle in Form eines Brunnens gefasst, wobei leider der Bezug zur ursprünglichen Quelle verloren ging (Abb. 4.86).



Abb. 4.86: Moderne Fassung der Ottilienquelle

Der Klausbrunnen in Metzels ist dem **Heiligen Nikolaus** gewidmet. Um seine Entstehung rankt sich folgende Geschichte: „In der Kirche des Ortes stand ein lebensgroßes, schön geschnitztes Bild des heiligen Nicolaus. Selbiges Bild wollten die Mellrichstädter gern für ihre schöne Kirche haben, kauften es der Gemeinde zu Metzels ab, kamen mit einem vierspännigen Wagen und holten das Bild ab. Wie sie aber an den Berg gelangten, über den etwas steil ansteigend, die Fahrstraße gen Meiningen führt, brachten sie das Bild nicht fort, weil es gar zu schwer war, und immer schwerer wurde, legten es an den Weg, und fuhren leer heim; die Metzelser aber trugen ihren h. Nicolaus wieder in ihre Kirche an seinen alten Platz, und an der Stelle, wo das Bild gelegen hatte, entsprang eine frische Quelle, die man den Klausbrunnen nannte.“ (Bechstein 1858)

Unter dem Chor der 1253 errichteten katholischen Brunnenkirche in Erfurt befand sich inmitten der romanischen Grundmauern ein in vorchristlicher Zeit der heidnischen **Göttin Silvia** geweihter Brunnen. Erst 1957 wurde der Brunnen im Zuge eines Anbaus an die Kirche verfüllt, weil seine Quelle versiegt war.

Die Überlieferung besagt, dass im frühen Mittelalter in Uder im Eichsfeld an der Quelle ein Einsiedler wohnte und mit seiner Predigt die Menschen der Umgebung bekehrte. Er gab den Kranken und Gebrechlichen von dem kristallklaren, erfrischenden und gesegneten Quellwasser zu trinken, worauf die Menschen von ihren Leiden befreit wurden. Daraus soll der Name der Quelle Heiligenborn (Abb. 4.87) bzw. „heilende Quelle“ zurück zu führen sein. Bis in die zweite Hälfte des 20. Jh. war sie eine Versorgungsquelle des Ortes.



Abb. 4.87: Heiligenborn in Uder

Der nördlich von Bad Blankenburg gelegene Jesuborn (Abb. 4.88) war im Mittelalter Ziel jährlicher Wallfahrten. Am Palmsonntag zogen die Pilger mit einem Holzesel zur Quelle, verrät eine Infotafel an der Quelfassung. Im Sommer 2022 war die Quelle leider trocken gefallen.



Abb. 4.88: Jesuborn bei Bad Blankenburg

Die Quelle **St. Adelheid**, der man eine große Heilwirkung nachsagte, war in vorreformatorischer Zeit der Anlass zur Errichtung einer Wallfahrtskapelle vor den Toren der Stadt Greiz, der sogenannten Adelheidskapelle. Beim Abriss der Kapelle hat man eine Menge zurückgelassener Krücken von angeblich Geheilten und Körbe, gefüllt mit Zähnen von Zahnkranken, vorgefunden.

Für die **Ansiedlung eines Klosters** war das Vorhandensein einer sicheren Trinkwasserquelle eine wichtige Voraussetzung. Die Versorgung des Zisterzienserklosters Anrode basierte auf zwei Quellen, dem so genannten Saubörnchen und dem Bretterborn. Das Wasser wurde im natürlichen Gefälle zum Kloster geleitet. Das Benediktinerkloster Zella im Eichsfeld wurde der Überlieferung nach von einem Herrn von Tastan gestiftet, der ein gefürchteter Raubritter seiner Zeit und dem nichts heilig war. Für sein Seelenheil vermachte er seinen Reichtum im Alter der katholischen Kirche und spendete das Geld für den Bau des Klosters Zella. Die Wasserversorgung des Klosters wurde durch die oberhalb am Hang gelegene Friedaquelle gewährleistet (Abb. 4.89).



Abb. 4.89: Friedaquelle beim Kloster Zella im Eichsfeld

Inmitten des Klosterkomplexes in Gerode entspringt die Paradiesquelle (Abb. 4.90), die neben dem Pfannbrunnen (Abb. 3.40) zur Wasserversorgung genutzt wurde. Letzte war im Sommer 2022 trockengefallen, währenddessen die Paradiesquelle auch weiterhin zur Bewässerung des Klostergartens zur Verfügung stand.



Abb. 4.90: Paradiesquelle im Kloster Gerode

Oberhalb des ehemaligen Klosters Reifenstein, dem heutigen Eichsfeld-Klinikum, befindet sich die gemauerte Fassung der **Magarethenquelle** (Abb. 4.91), die einst das Kloster mit Wasser versorgte.



Abb. 4.91: Magarethenquelle in Reifenstein (Porkert 2018)

Vor dem Kreuzgang im Klosterhof des Klosters Stadtroda befand sich ein Brunnen, der sein Wasser über eine Holzleitung aus einer Quelle vom jenseitigen Ufer der Roda erhielt. Der Name der Mönchsquelle (Abb. 3.58) bei Großwechungen in der Gemeinde Werther im Landkreis Nordhausen deutet auf einen christlichen Bezug hin. Sie ist eine kleine Wiesenquelle und die stärkste Quelle des Röstegrabens.

An der Straße von Helmsdorf nach Zella wurde 2005 der Pfaffenborn (Abb. 4.92) neu gefasst. Sie war Versorgungsquelle des Reifensteiner Klosterhofes. 2008 wurde hier ein Kreuz errichtet, welches daran erinnern soll, dass hier eine Kirche gestanden haben soll. In ihrer Gesamtheit stellt die neu gestaltete Umgebung der Quelle eine beliebte Begegnungsstätte dar, die auch eine Station der jährlichen Bittprozession bildet (Porkert 2018).



Abb. 4.92: Pfaffenborn bei Helmsdorf im Eichsfeld (www.komoot.de)

Der Mönchsbrunnen in den Bleicheröder Bergen nahe Kraja (Abb. 4.93) ist seit Jahrzehnten ein beliebtes Ausflugsziel. Dort fanden viele Jahre zu Himmelfahrt und Pfingsten kirchliche Veranstaltungen statt. Der Sage nach war ein Mönch einst als Kurier des Abtes von Walkenried nach Paulinzella unterwegs, als er am Krajaer Felskopf eine Quelle entdeckte. Anderntags fand man ihn in deren Wasser liegend, vom Herzschlag getroffen.



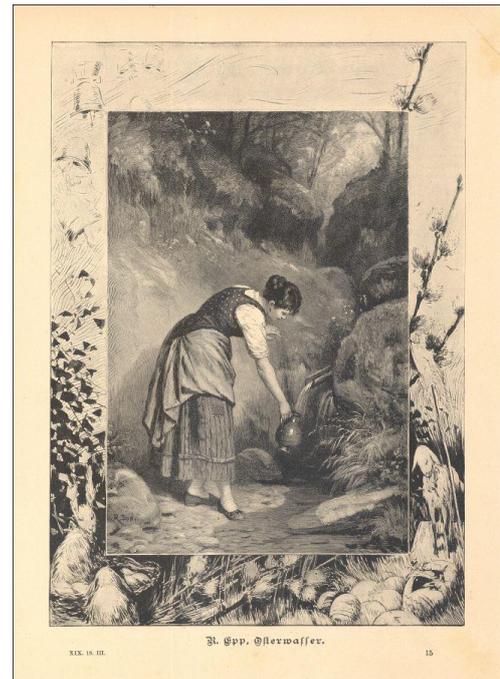
Abb. 4.93: Mönchsbrunnen in Kraja

4.5 Wunschquellen (Quellmythen)

*Am frühen Ostersonntagmorgen,
bevor der Sonne Lauf beginnt,
ist alles Wasser wie verzaubert,
das hell und klar aus Quellen rinnt.*

*Es hat die Gabe zu verschönern,
wer sich damit zu Ostern pflegt.
Dann geht ein Wunsch oft in Erfüllung,
den manche Frau im Stillen hegt.*

(Erwin Vehlow 1978)



*Abb. 4.94: Mädchen mit Krug an einer Quelle, Osterwasser schöpfend
(Rudolf-Epp-Ausstellung in Eberbach 2018)*

Allseitig bekannt ist nicht nur in Deutschland der Brauch, in der Nacht zum Ostersonntag von einer Quelle „Osterwasser“ zu holen. Wie viele andere Bräuche geht auch das Osterwasser auf eine uralte heidnische Entstehung zurück. Traditionell war es Aufgabe der jungen Mädchen, das Wasser zu schöpfen und an der Quelle Blumen abzulegen. Sie mussten schweigend den Hin- und Rückweg antreten, damit nichts von der Kraft des Wassers verloren geht, ebenso wie kein Tropfen aus dem Tonkrug beim Transport verschüttet werden sollte. Das heilige Wasser soll nun ein ganzes Jahr vor Krankheiten, Unglücken oder ähnlichen Ereignissen bewahren. In verschiedenen Regionen Deutschlands wird aus Dankbarkeit noch heute der Brunnen im Dorf geschmückt und mit Osterschmuck (Abb. 4.95) verziert. (www.das-osterportal.de/osterwasser.html)



Abb. 4.95: Geschmückter Osterbrunnen in Finsterbergen

Ein einfach zu erreichendes Wanderziel in Ilfeld ist der Ilgenborn (Abb. 4.96), der Mitte des 20. Jh. saniert und als Rastplatz gestaltet wurde. Mehrere regionale Osterbräuche stehen mit dem Ilgenborn und seinem Wasser in Verbindung. Das kostbare Nass versprach der Legende nach Glück und Gesundheit.



Abb. 4.96: Ilgenborn in Ilfeld

Doch nicht nur die Erfüllung von Glück und Gesundheit ist mit Quellen verbunden, sondern viele andere Wünsche sollen an manchen Quellen erfolgreich geäußert werden. Diese Quelllegenden sind seit der Antike bekannt. Auch im Christentum hat sich diese heidnische Tradition erhalten. Der Empfänger der Bitte ist nun eine Schutzpatronin. Oft ist es die Jungfrau Maria, an die der Wunsch gerichtet wird (Voigt 2020).

Besonders verbreitet ist weltweit und auch in Thüringen der Wunsch nach einem Kind. Unterschiedlich sind dabei die Rituale. Im Eichsfeld besagte die Legende, dass man zur rechten Zeit Zucker oder andere Süßigkeiten in den Born werfen musste, um Nachwuchs zu bekommen. Dabei sollen unterschiedliche Quellen für das Geschlecht des Neugeborenen zuständig sein, wie z. B. in Lutter der Rappelborn (Abb. 3.64) für die Jungen und der Mitlauborn für die Mädchen. Auch der Saubrunnen in Dingelstädt (Abb. 4.97) soll eine positive Wirkung auf Paare mit Kindeswunsch gehabt haben.



Abb. 4.97: Saubrunnen im Rieth von Dingelstädt

Die kleinen Kinder Großbartloffs sollen nach einer Überlieferung aus einer Quelle am Schimberg stammen. Die Quelle speiste seit 1902 die örtliche Wasserleitung und ist durch ein Wasserhäuschen nicht sichtbar. An der Krumpen Gasse in Helmsdorf führt eine Treppe hinab zur Brunnenkammer des Petersborn. Angeblich brachte die Quelle nicht nur Wasser, sondern auch Kinder ans Tageslicht, wenn man Zuckersteine ins Fenster gelegt hatte (Porkert 2018). Der Kainspring (Abb. 3.8) ist eine Karstquelle bei Mühlhausen (s. Abschnitt 3.1). Porkert berichtete 2018, dass die örtliche evangelische Kirchengemeinde zu Christi Himmelfahrt wieder Gottesdienste am Kainspring durchführt und dort neue Gemeindemitglieder tauft, an einer Stelle, wo früher angeblich der Nachwuchs herkam.

An den Kellerborn in Effelder (Abb. 4.4) kamen die Kinder des Ortes, um entsprechend der seit undenklichen Zeiten bekannten Mär, den Quell um ein neues Brüderchen oder Schwesterlein zu bitten. Der Aberglaube besagte, dass über den Kindchensborn (Abb. 4.98) in Hüpstedt die Neugeborenen ins Dorf gelangten, wenn die Frau vorher in den Brunnen geschaut hat.



Abb. 4.98: Kindchensborn in Hüpstedt (Porkert 2018)

Ein Kinderbörnchen gibt es auch im Uhlengrund bei Wüstheuterode, aus dem der Sage nach die Hebamme die kleinen Kinder holte, ebenso wie am Lausebrunnen (Abb. 4.99) bei Krebeck (Wüstenfeld 1924).



Abb. 4.99: Lausebrunnen bei Krebeck (www.komoot.de)

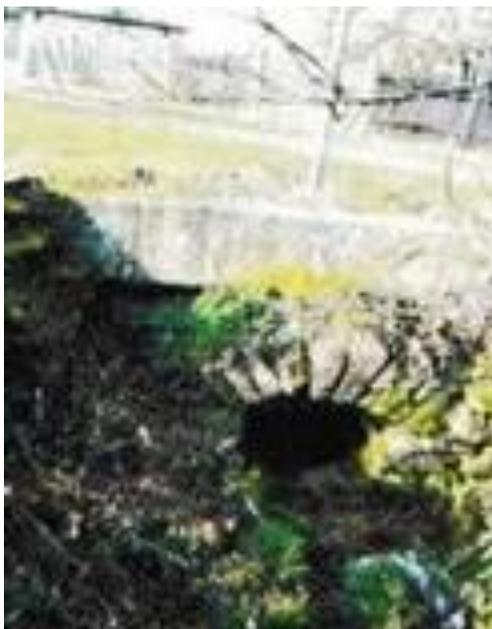
Der Wildunger Kinderbrunnen liegt an der hinteren Seite des Wildunger Teichs und ist mit großen behauenen Sandsteinen eingefasst. Den guten Geschmack ihres Wassers lobte bereits Augustin Apel 1930 in seinem Wanderbuch, der sie mit Bezug auf Theodor Türichs „Gesundbrunnen“ nannte. Durch das Wasser der Quelle fanden angeblich viele Kranke Heilung (Porkert 2018).

Der Leineborn (Linequelle) bei Hundshagen (Abb. 4.100) ist auch bekannt als Kinderborn, aus dem die Neugeborenen kamen. Die Fassung auf dem Zehnsberg wurde 2012 neugestaltet.



Abb. 4.100: Leineborn bei Hundshagen

In Bickenriede glaubten die Kinder, dass die kleinen Brüderchen und Schwesterchen aus dem Köhlersborn (Abb. 4.101) kommen, wenn man zur rechten Zeit süße Zuckersteinchen hineinwirft.



*Abb. 4.101: Köhlersborn in Bickenriede
(Porkert 2018)*

Dank

Erstaunlich, wie viele Quellen es in Thüringen gibt. Wir sind sicher, dass wir vielleicht die meisten aber bei weitem nicht alle gefunden haben.

Unser herzlicher Dank gilt allen Einzelpersonen und freundlichen Menschen aus Verbänden, Einrichtungen und Institutionen, die uns bei den Recherchen und bei der Suche der Quellen im Gelände unterstützt haben. Besonders danken möchten wir unseren Frauen, die uns unverdrossen bei unseren Fahrten durch Thüringen begleitet haben.

Literatur

Apel, Augustin (1930): Kreuz und quer durchs Eichsfeld. Heiligenstadt

Bahn, W. B. (1988): Die Gleichberge - zwei Jahrtausende Besiedlung, ein Jahrtausend Befestigung. In: Frühe Völker in Mitteleuropa. Berlin

Barnkoth, Claudia (2016): Brunnen und Quellen am Kleinen Gleichberg, Studienarbeit Fachhochschule Erfurt

Bauer, Wolfgang; Golowin, Sergius; Zerling, Clemens (2009): Heilige Quellen - Heilende Brunnen. Neue Erde, Saarbrücken

Bechstein, Ludwig (1858): Thüringer Sagenbuch. Gesamtausgabe Band 1 und 2, 5. Reprintauflage des Verlags Rockstuhl, Bad Langensalza 2020

Beck, Manfred; Schwarz, Hilmar (1996): Die Eisenacher Burg. In: Wartburg-Stiftung (Hrsg.): Wartburgjahrbuch 1995. Eisenach. S. 35–66

Bienert, Thomas (2000): Mittelalterliche Burgen in Thüringen. Gudensberg-Gleichen

Bühner, Peter (2010): Die Quellen der Unstrut. In: Saale-Unstrut-Jahrbuch vol. 15, p. 153-158

Creuzburg, Heinrich (1864): Die Bergquelle zu Steinfeld. (s. Infotafel an der Quelle)

DEHIO (2003): Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Thüringen. Deutscher Kunstverlag, München/Berlin

Donat, P. (1966): Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des oberen Werragebietes. Dissertation Friedrich-Schiller-Universität Jena

Drewniok, Gert (2014): Die Brunnen und Quellen in Apolda und den Ortschaften. Apoldaer Brunnen-Verein e. V.

Duval, Carl (1845): Das Eichsfeld oder historisch-romantische Beschreibung aller Städte, Burgen, Schlösser, Klöster, Dörfer und sonstiger beachtenswerter Punkte des Eichsfeldes. Sondershausen

Emons, Hans-Heinz; Walter, Hans-Henning (1988): Alte Salinen in Mitteleuropa. Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie, Leipzig

Evers, M. (2012): Die frühbronzezeitliche Besiedlung der Makroregion um Nebra. Dissertation Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Halle/Saale

Förster, W. (2003): Der Seeberg - Hausberg der Stadt Gotha, sowie der Anliegergemeinden Seebergen und Günthersleben-Wechmar. Landratsamt Gotha

Franke, Dieter (2016): Regionale Geologie von Ostdeutschland – Ein Wörterbuch. www.regionalgeologie

Frontinus-Gesellschaft e. V. (2007): Geschichte der Wasserversorgung Bd. 7. Wasser auf Burgen im Mittelalter. Verlag Philipp von Zabern Mainz

Godehardt, Helmut (2005): Die schönsten Eichsfelder Sagen. Mecke Druck und Verlag · Duderstadt

Götze, Georg (1909): Die Vor- Und Frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens. Würzburg

Götze, Georg; Voss, Paul (Hrsg.) (1911): Großherzogthum Sachsen-Weimar-Eisenach, Amtsgerichtsbezirk Vacha. In: Lehfeldt (Hrsg.): Bau- und Kunst-Denkmäler Thüringens. Heft XXXVII. Jena. S.37

Grahn, Ernst (1898): Die städtische Wasserversorgung im Deutschen Reiche sowie in einigen Nachbarländern. Druck und Verlag R. Oldenbourg München und Leipzig

Grathoff, Stefan (2018): Wasserversorgung in der Stadt und auf Burgen. www.regionalgeschichte.net/bibliothek/aufsaeetze/grathoff-glossarartikel/wasserversorgung.html?L=0

Grönke, Hans-Jürgen (1996): Eine mittelalterliche Filterzisterne aus der Bäckerstraße in Nordhausen. Beiträge zur Heimatkunde aus Stadt und Kreis Nordhausen 21, S. 23 -28

Grohmann, Inge (2017): Wasser für die Veste Heldburg, Wassergewinnung und Wassernutzung auf der Höhenburg. Verlag Books on Demand, Norderstedt

Günther, Gerhard; Korf, Winfried (1986): Mühlhausen. Thomas-Müntzer-Stadt. E. A. Seemann, Leipzig

Hecht, Günter; Jungwirth, S. (1996): Die Solebohrungen Bad Sulza 1984 und Bad Kösen 1985. In: Geowissenschaftliche Mitteilungen von Thüringen, Heft 4. Weimar. S.195-257

Hemmann, P.; Hemmann-Golling, G. (1990): Die Brunnen in Weimar. Weimarer Schriften, Heft 38

Herzog, Carl (1827): Geschichte des Thüringischen Volkes. Für das Volk und die Jugend, Hamburg

Hiekel, Walter; Fritzlär, Frank; Nöllert, Andreas; Westhus, Werner (2004): Die Naturräume Thüringens. Hrsg.: Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie (TLUG), Thüringer Ministerium für Landwirtschaft, Naturschutz und Umwelt, Erfurt

Huhnstock, Franz (1959): Die Geschichte einer Quelle. In: Eichsfelder Heimatborn

Kallies, Ruth F. (2001): Wer kennt die Plätze, weiß die Namen? – Alte Jenaer Örtlichkeiten von Alterstein bis Wöllmisse. Jenzig-Verlag Gabriele Köhler, Jena

Köhler, Michael (2001): Thüringer Burgen und befestigte vor- und frühgeschichtliche Wohnplätze. Jenzig-Verlag Köhler

Köhler, Michael (2007): Heidnische Heiligtümer, Vorchristliche Kultstätten und Kultverdachtsplätze in Thüringen. Jenzig-Verlag Jena

Küßner, Mario; Walter, Diethard (2019): Siedlung und Besiedlung Thüringens im Endneolithikum und der frühen Bronzezeit zwischen 2500 und 1500 v. Chr. In: Siedlungsarchäologie des Endneolithikums und der frühen Bronzezeit, Tagungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle Band 20/I, S.33-78

Küßner, Mario (2019): Schnurkeramische Hausgrundrisse von Hardisleben, Lkr. Sömmerda, in Siedlungsarchäologie des Endneolithikums und der frühen Bronzezeit, Band I S. 261-270, Halle /S.

Lersch, Bernhard Maximilian (1855): Einleitung in die Mineralquellenlehre, ein Handbuch für Chemiker und Aerzte.

Leupold, Jacob (1724): Theatrum Machinarum Hydrotechnicarum - Schauplatz der Wasserbaukunst. Leipzig, Nachdruck Th. Schäfer GmbH, Hannover 1982

Mickeleit, Ditmar-Eckehardt (2013): Legenden landab und landauf. Wander- und Reisegeschichten, Engelsdorfer Verlag, Leipzig

Möller, Frank-Wolfgang (2011): Die Wasserversorgung im Rahmen der Siedlungswasserwirtschaft der Stadt Mühlhausen in Thüringen. Mühlhäuser Beiträge Sonderheft 18, Mühlhausen

Möller, Wolfgang; Stech, Siegfried (2017): Die Brunnen der Stadt Gotha. Freundeskreis Leinakanal e. V. Gotha

Möller, Wolfgang; Raab, Andreas; Walter, Klaus-Dieter (2020): Quellen und Brunnen im Gothaer Land Band 1: Der Westen. Freundeskreis Leinakanal e. V. Gotha

Opfermann, Bernhard (1959): Die thüringischen Klöster vor 1800 eine Übersicht. St. Benno-Verlag GmbH Leipzig

Ostritz, Sven (Hrsg. 2004): Archäologischer Wanderführer Thüringen. Heft 1: Überblick zur Ur- und Frühgeschichte. Kommissionsverlag Beier&Beran Langenweißbach

Ostritz, Sven (Hrsg. 2010): Eisenach und Umgebung – Wartburgkreis Süd. Archäologischer Wanderführer Thüringen 12, 1. Aufl., Langenweißbach

Pludra, Heiko; Frei, Herbert; Müller, Christin (2022): Die Welt der Süßwasserquellen, Deutschlands faszinierende Naturdenkmale. Motorbuch Verlag

Porkert, Kurt (2018): Geheimnisvolle Brunnen und Gewässer im Eichsfeld und in angrenzenden Gegenden. Herausgegeben vom Verein für Eichsfeldische Heimatkunde e. V., Mecke Druck und Verlag · Duderstadt

RANA - Büro für Ökologie und Naturschutz Frank Meyer (2018): Managementplan (Fachbeitrag Offenland) für das FFH-Gebiet 169 „Schweinaer Grund – Zechsteingürtel um Bad Liebenstein“, Halle /S.

Rassow, Walter (1909): Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Heiligenstadt. Verlag Otto Hendel, Halle/S.

Riedel, Helmut (1982): Sagen aus Mühlhausen und seiner Umgebung. Mühlhäuser Beiträge Sonderheft

Rockstuhl, Harald (Hrsg. 2010): Das Vogteier Sagenbuch. 3. Auflage, Bad Langensalza

Roscher, Harald (1999): Die Wasserversorgung Thüringens vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Fachhochschule Erfurt / Bauhausuniversität Weimar, Universitätsverlag Weimar

Russi, Florian (2004): Der Drachenprinz. Geschichten aus der Mitte Deutschlands. Bertuch Verlag Weimar

Schmidt, Dietmar (1996): Die über 1000jährige Geschichte der Erfurter Wasserversorgung. Stadtwerke Erfurt

Schmidt, Dietmar (2019): Das „Quellwasserwerk Peterborn“ und die Bleirohrleitung in Erfurt seit 1136 – die Wasserversorgung des Benediktiner Klosters St. Peter und Paul und der späteren Festung auf dem Petersberg in Erfurt. In: Schriftenreihe der Frontinus-Gesellschaft, Heft 31, S.175-207

Seidel, Gerd (Hrsg. 2003): Geologie von Thüringen. Schweizerbart'sche Verlagsgesellschaft 2. Edition, Stuttgart

Söder, Ulrike; Zeiler, Manuel (2006): Ausgrabungen auf der vorgeschichtlichen Höhensiedlung Milseburg-Danzwiesen, Kreis Fulda/Rhön. Archäologisches Korrespondenzblatt Heft 3/06

Spazier, Ines; Grasselt, Thomas; Geyer, Roland (2011): Wartburgkreis Süd. Archäologischer Wanderführer Thüringen Nr. 12, Beier & Beran Weimar

Spazier, Ines (2012): Die archäologischen Ausgrabungen auf der Burg Henneberg – die mittelalterliche Burg der Henneberger Grafen. In: Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte. Verlag Beier & Beran Langenweissbach. S. 93-140

Steiner, Walter (1974): Der geologische Aufbau des Untergrundes von Weimar. In: Weimarer Schriften zu Heimatgeschichte und Naturkunde Heft 23, Weimar. S. 43 ff.

Steinig, K.W. (1967): Naturschönheiten im Kreis Bad Langensalza. Bad Langensalza

Stoi, G. (2001): Von Brunnen und Quellen sowie von Geschichten rund ums Wasser im Gleichberggebiet. In: Mitteilungen der Gemeinde der Steinburgfreunde Heft 4, Band 4

Stremke, D. (1994): Schutzwürdigkeitsgutachten für das einstweilig gesicherte Naturschutzgebiet „Bruchwiesen“ bei Bad Tennstedt.

Stolle, Thomas; Kirchschrager, Michael (1991): Die Runneburg in Weissensee (Thüringen). Zum Stand der bauarchäologischen Untersuchungen. In: Ausgrabungen und Funde Heft 36

Tacitus, Cornelius (2005): Annalen, XIII, 57 . Artemis & Winkler Stuttgart

Thüringer Landesanstalt für Geologie (2000): Geologie und Geotope in Weimar und Umgebung. Weimar

Unger, Peter; Lappe, Ulrich (1993): Ausgrabungen auf dem Gelände des ehemaligen Walpurgisklosters bei Arnstadt. In: Ausgrabungen und Funde Heft 38

Vehlow, Erwin (1978): Aus der Heimat. Rügenwalde - Jahrbuch 1978

Voigt, Hans-Jürgen (2019): Wassererbe - Quellen. Schriftenreihe des Lehrstuhls Wassertechnik und Siedlungswasserbau der BTU Cottbus-Senftenberg Heft 24

Voigt, Hans-Jürgen (2020): Wassererbe – Quellheiligtümer. Schriftenreihe des Lehrstuhls Wassertechnik und Siedlungswasserbau der BTU Cottbus-Senftenberg Heft 25

Wagenbreth, Otfried, Steiner, Walter (1982): Geologische Streifzüge Landschaften und Erdgeschichte zwischen Kap Arkona und Fichtelberg, VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie Leipzig

Wagner, Georg (1917): Eine Plauderei über das Wasser.... Friedrichrodaer Kalender (<http://kdb1.de/aus-dem-friedrichrodaer-kalender>)

Wasserwirtschaftsbetrieb Nordhausen (1955): Die geschichtliche Entwicklung der Wasserversorgung der Stadt Nordhausen. In: Der Nordhäuser Roland 1/1955

Weise, R.; Fickel, U.; Halle, R.; Hochstrate, W.; Lehnert, E.; Faupel, R.; Kaiser, R. (2022): Naturdenkmale im Unstrut-Hainich-Kreis. Landratsamt Unstrut-Hainich-Kreis, Mühlhausen

Wettig, Hermann (1899): Die schönsten Sagen und historischen Erzählungen aus dem Herzogtum Coburg und seiner Umgebung. Verlag Albert Seitz, Coburg

Willer, Frank (2007): Die eisernen Deichelringe der mittelalterlichen Wasserleitung aus Blankenheim – Herstellungstechnik und metallurgische Analyse. In: Frontinus-Gesellschaft e. V. Bd. 7. Wasser auf Burgen im Mittelalter. Verlag Philipp von Zabern Mainz. S. 111-114

Wölfling, Günter (1992): Geschichte des Henneberger Landes zwischen Grabfeld, Rennsteig und Rhön. Verlag Frankenschwelle Hildburghausen

Wüstenfeld, Karl (1924): Obereichsfeldischer Sagenschatz. Cordier Verlag Heiligenstadt

Abbildungsnachweis

Apoldaer Brunnen-Verein e. V.	4.13a
Augner, M.	3.78
Baacke, K.	3.70
Berg, M.	4.3
Eck, P.	4.77
Freundeskreis Leinakanal	3.41
Georgi, P.	4.11
Heimatverein am Goethe-Wanderweg Jena TV	3.19
Heinz, K. S.	3.99
Hermann, F.	3.21a
Hildebrand-Schönherr, M.	4.17
Holgerson, N.	3.81, 3.83, 3.89, 4.30, 4.88
Jahn, M.	3.59
Jena Wasser	4.12
Jonas	3.58
Klinge, M.	4.37
Köhler, H.	4.40
Löser, C.	3.52
Mülle, K.	4.93
Müller, T.	4.27, 4.28
Neue Henneberger Zeitung online	3.26a
Oehmigen, E.	3.79, 3.80
Ortsteilrat Oberweimar/Ehringsdorf)	3.16
Pietsch, R.	3.5b, 4.42
Reiter, W.	3.48
Regionalverband Harz e. V.	3.91
Rhönklub Zweigverein Vacha e.V.	4.53b
Rücker	4.68
Saalborn e.V.	3.47b
Schaedel, V.	3.60
Schmidt, S.	4.62
Schuster	3.108
Schwan, G.	3.7, 3.66, 3.72
Stadt Rastenberg (2022)	4.34
Theil, W.	3.110
Thüringer Landesanstalt für Geologie, Weimar	3.17
Todte, Mario	3.43
Transition-Town-Initiative für Weimar	3.18
VG Bad Tennstedt	3.7c
VG Triptis	3.107
Ubbesing, U.	4.66
Werneburg, R.	3.53
Zajontz, M.	3.10, 3.11b, 3.14, 3.15a-c, 3.25, 3.31, 3.32, 3.49, 3.50, 3.51, 3.55, 3.56, 3.61, 3.62, 3.67, 3.95, 4.2, 4.9, 4.13b, 4.14, 4.16, 4.20, 4.24, 4.32, 4.33, 4.35, 4.36, 4.46a, 4.47, 4.54, 4.55, 4.57, 4.67, 4.70, 4.71, 4.74, 4.82

Alle hier und unter den Bildunterschriften nicht angegebenen Abbildungen wurden vom Autor Voigt, H.-J. fotografiert.

Ortsregister

Allerburg	85, 86 35,	Burg Reifenstein	85
Altenbrunnen	95, 96	Burgruine Altenstein	87
Altenburg	85	Burkhardtsquelle	40, 41
Altendorf	45	Carl Alexander Brunnen	54
Ammerbachquelle	79, 80	Carl-Alexander-Sophie-Quelle	88
Andreasbrunnen	51	Casimirbrunnen	90
Anrode	35, 124	Christes	96, 122
Apfelbachquelle	80, 81	Christus-Born	96, 122
Apolda	74, 80, 81,113	Crock	106
Armloch	25	Dachsborn	33
Arnstadt	74, 78,106	Dambachsborn	100
Artern	61, 62	Deicheroda	82
Augustabrunnen	51	Delphinbrunnen	28, 103
Aulebener Solquelle	63	Dermbach	35, 104, 105
Bad Berka	40, 44, 92, 93, 121, 122	Deuna	35, 121
Bad Blankenburg	56, 89, 90, 124	Dietenborn	2, 114, 115
Bad Colberg-Heldburg	89	Dingelstädt	129
Bad Frankenhausen	61-63, 87, 107	Dörna	108, 109
Bad Klosterlausnitz	92	Dreienbrunnen	94
Bad Köstritz	83, 84	Ebergötzen	109
Bad Langensalza	74, 87, 105, 107	Edelweißbrunnen	57
Bad Liebenstein	90, 135	Effelder	31, 75, 83, 130
Bad Lobenstein	92	Ehringsdorfer Karstquelle	101
Bad Salzungen	65, 66	Einhügelquelle	108
Bad Sulza	88, 89, 108	Eisenach	49, 85, 116
Bad Tabarz	49, 101, 117	Eisfeld	99
Bad Tennstedt	13, 14, 93	Elgersburg	53
Bauchborn	108, 109	Elisabethbrunnen	49, 50, 74, 85, 115, 116, 133
Beichlingen	85	Elisabethquelle	62, 63
Beilrieth	41, 42	Emsenborn	85
Beinrode	33, 34, 47, 83	Erbstromquelle	50
Bergloch, Eisloch	26, 27	Erfurt	73, 85, 94, 123, 133-136
Bickenriede	131	Erlikönig, Quellteich	21
Bleicherode	109, 110	Ershausen	31, 97
Bliederstedt	79	Eselsrunnen, -born	31, 34, 42, 85, 86
Bockelhagen	42, 43, 85, 86	Fehrenbach	67
Bonifatiusbrunnen	112 -115	Finsterbergen	50, 52, 51, 128
Bonifatiusquelle	23, 80, 113, 114	Föhlritz	105
Bornstube	37	Frankendorf	38, 39
Borzelborn	52, 53	Frankenhain	52, 53
Braunsdorf	69	Friedaquelle	125
Brehme	32, 33, 60, 118	Friedhofsquelle	62
Bretterborn	124	Friedrichroda	51, 59, 81, 119, 137
Brünn	41	Friedrichshall	93, 94
Buchborn	76	Fürstenbrunnen	40, 50
Burg Bodenstein	87	Fürstenhagen	46
Burg Gleichen	23	Gebra	60, 61
Burg Gleichenstein	85, 119	Gehren	56
Burg Lohra	86	Geismar	113, 120
Burg Maienluft	86	Gerode	35, 97, 125

Gesundborn	91	Ilmenau	54, 74, 94
Gesundbrunnen	47, 76, 92, 94, 96, 98, 116, 131	Ilm-Quellen	19, 69
Gewölbebrunnen	48	Irmelsbrunnen	106
Gläsnerquelle	31, 32, 83	Itzquelle	99, 100
Gleichberg	28, 102, 103	Jakobsbrunnen	54
Gleichenberg	9, 103	Jena	21, 40, 70, 74, 79, 108
Glück Auf-Brunnen	55	Jenny-Quelle	54
Goethebrunnen	92, 93	Jesuborn	56, 124
Golke	13	Kainspring	14, 30, 108, 130
Gombertshausen	29, 30	Kalkquelle	39
Gotha	78, 94, 95, 109	Kallmerode	33
Gottesbrünnlein	44, 122	Kalter Brunnen	103
Grabbrunnen	28, 102, 103	Karlsquelle	80
Gräfenbrunnen	23	Karolinenquelle	65
Greiz	74, 98, 124	Katharinenbrunnen	121
Greizer Röhrenbrunnen	99	Katharinenquelle	12, 13
Großbartloff	31, 83, 130	Kefferhausen	67, 68
Großobringen	39	Kellerborn	75, 76, 130
Großwechungen	43, 126	Keula	107
Gründelsloch	18	Kindchensborn	130
Grundloses Loch	12	Kipperquelle	19, 20
Grundsloch	75	Klausbrunnen	123
Guter Born	97	Klefferquelle	79
Gütterlitz	69	Klüschen Hagis	85, 86, 119
Hachelbich	36	Klüschenborn	31, 119
Hahneborn	45	Köhlersborn	131
Haina	30, 43	Königsborn	77, 78
Hainborn	83, 84	Kraja	127
Hallenburg	85	Krautheim	39
Hanerborn	46	Krebeck	130
Hanstein	95, 107	Kreuzebra	77
Haselbach	58, 105	Kroppborn	32, 97
Haynrode	47, 60	Kuhbrunnen	109, 110
Heidecksburg	85	Kühndorf	47, 48
Heilbad Heiligenstadt	47, 76, 89, 116	Kupferbrunnen	83
Heiligenborn	123, 124	Kyffhäuserquelle	63
Heiliger Born	114	Lauscha	57, 58
Heilsberg	23, 114	Lausebrunnen	130
Helme-Quellen	69	Lehesten	71
Helmsdorf	126, 127, 130	Leinaquelle	10
Henfstädt	40, 41	Leineborn (Lineborn)	131
Herzquelle	19, 20, 108	Leinefelde	72
Hildburghausen	27, 29, 30, 40, 99	Leine-Quelle	72, 78
Hördelbrunnen	109	Lengenberg	46
Hötzelsruh	49	Lengendorf u. St.	35, 95
Hubertusquelle	44	Leutraquelle	19, 20, 79
Hülfsborn	113, 121	Limonadenquelle	49
Hundshagen	131	Lindenau	93
Hungerbrunnen	17, 25	Lindenquelle	33, 34, 47, 83
Hüpstedt	130	Löffelbrunnen	30
Hüsselquelle	119	Loquitz-Quelle	71
Ilfeld	49, 129	Lottenquelle	19, 21
Ilgenborn	49, 129	Lüderitzbrunnen	94, 95
		Luisenquelle	54

Lutherbrunnen, -born	49, 52, 100, 101, 117, 118	Pfützenborn	39
Lutter	31, 46, 83, 129	Plauer Spring	21, 22, 109
Mackenrode	120	Popperöder Quelle	16, 75
Margarethenquelle	35, 126	Pörzquelle	85
Maria-Quelle (Hüsselquelle)	51, 119, 120	Probstzella	71
Marienbrunnen, -born	36, 59, 118, 119, 120	Quellfassung bei den 6 Kastanien	113, 114
Martinfeld	31, 85	Ramsla	37
Meiningen	41, 74, 82, 83, 90, 96, 123	Rappelborn	46, 129
Melchiorbrunnen	14, 15, 108	Rastenberg	79, 91
Mellenbach	121	Reifenstein	34, 126
Mellingen	113	Reinhardsquelle	44
Metzels	123	Rennsteig	10, 49, 57, 59, 67, 71, 100
Michelsbrunnen	58	Reurieth	27
Milzquelle	28, 29	Riedquelle	78
Mitlauborn	129	Roda-Quelle	70
Molchenbrunnen	28, 10343,	Röhrenfahrten	36, 74, 85
Mönchsquelle, -brunnen	43, 126, 127	Römhild	9, 102, 103
Mörla	74, 85	Rothacker	71
Mühlberger Spring	22, 109	Rudolstadt	23, 74, 85, 114, 121
Mühlhausen	14, 16, 17, 61, 75, 108, 130	Ruhla	50, 85, 94
Mühlquelle	56	Saalborn	38
Muttergottesbrunnen	118	Salza	11-13, 74, 87, 105, 107
Mutzenbrunnen	107, 108	Salzbrunnen, -born	60
Nadelbrunnen	95, 96	Saubörnchen	124
Nasenkuppenquelle	79	Saubrunnen	129
Nessetal	35, 36	Scheibe-Alsbach	59, 70
Neumark	108	Schierlingsborn	52
Neunbörner Quelle	31	Schleiz	85
Nixenbrunnen	110	Schleusingen	25, 26, 91
Nordhausen	11, 43, 61, 101, 116, 117, 126	Schmalkalden	41, 47, 74, 96, 100
Normannsteinquelle	17, 18	Schmalkaldener Gespränge	24
Obendorf	105	Schmiedefeld	57
Oberdorla	14, 15, 30, 108	Schoppendorf	37
Obergrunstedt	37	Schubert-Brunnen	58
Oberpöllnitz	70	Schüttschachtquelle	61
Oberweimar	19, 108	Schwarza-Quelle	59, 70, 71
Oberwillinger Spring	24	Seehausen	107, 108
Ochsenborn	45	Siebenborn	49, 50
Offenquelle	78	Siegmundsburg	67
Ohne-Quellen	33	Sollstedt	60
Orla-Quellen	69, 70	Sömmerda	30
Osterbrunnen	128	Sondershausen	35, 74, 85
Ottilienquelle	40, 122, 123	Sophienquelle	54
Paradiesquelle	125	Spahn	107
Paulinenquelle	103, 104	Spenglersquelle	81, 82
Peterborn	73, 85	Spittelbrunnen	17
Pfaffenborn	126, 127	St. Adelheid Quelle	98, 124
Pfannbrunnen	35, 125	St. Michaelsbrunnen	108
Pfannenspring	64	Steigerthal	61
Pforzborn	95	Steinbach-Hallenberg	85, 117, 118
		Steinbrunnen	98

Steinfeld	26, 27, 29, 30	Werra-Quellen	59, 67
Steinsburg	102, 103	Weyersbrunnen	86
Stelzen	99, 100	Wieda	12
Sternberg	110	Wiehe	83, 84
Stockbrunnen	77	Wiesenborn	81
Stöckey	69	Wilbich	31
Stockhausen	35	Wildungen	131
Stollenquelle	56	Wilhelmsbrunnen	91
Studentenbrunnen	52	Wilhelmsglücksbrunn	65
Stützerbach	69	Wintersbrunnen	50, 51
Sülzenbrücken	66	Wintzingerode	12, 96, 121
Sülzequelle	60, 61	Wipfra	24
Sülzfeld	41, 42	Wipper-Quellen	68
Sundremda	23	Wisenta-Quelle	71, 72
Süßenborn	40	Wittmannsgereuth	56
Tambach-Dietharz	52, 100, 101, 117	Worbis	68, 72, 95, 96
Tannroda	38, 40, 44	Wüstheuterode	76, 77, 130
Taubach	69, 113	Zeilfeld	28, 29, 103
Teichholzquelle	32, 33	Zella	124-126
Tempelborn	46	Zorge	12
Tenneberg	74		
Thomasquelle	16, 61, 120		
Totendlache	25, 26		
Trebra	98		
Treffurt	17, 18, 112		
Triptis	69, 70		
Trockenborn	45		
Uder	123, 124		
Ufhoven	13		
Ummerstadt	30, 83		
Unstrut-Quellen	67, 68		
Unterland-er-Wasser-Brünnlein	58		
Utendorf	25		
Vacha	103		
Vesserquelle	57		
Veßra	122		
Volkerode	77, 78		
Wachstedt	31		
Wagentalsquelle	31		
Walldorf	47, 48		
Walsborn	121, 122		
Waltersdorf	81		
Wartburg	35, 65, 82, 85, 105, 107, 115, 118		
Wasungen	86, 105		
Weida	85		
Weidenborn	76, 77		
Weidensee	16, 61		
Weimar	19, 21, 29, 36-40, 74, 101, 108		
Weißborn-Lüderode	83, 84, 97		
Wendehausen	112		
Wenigenjena	21		
Werningshausen	120		